

Erstmalig
ausgegeben mit Anhang
für den Saal- und Kreisbereich.

Preispapier
normal 50 Pf., für den Saal-
bereich bis 100 Pf., für den Kreis-
bereich bis 150 Pf. (einschl. Porto).

Die neue Welt
Gesellschaftsorgan,
wöchentlich 10 Pfennig.

Schriftleitung:
Herrn Dr. h. c. h. Dr. h. c. h. Dr. h. c. h.
Herrn Dr. h. c. h. Dr. h. c. h. Dr. h. c. h.
Herrn Dr. h. c. h. Dr. h. c. h. Dr. h. c. h.

Die neue Welt

Verlagsgebäude
Lützenstraße 46, Halle (Saale)
30 Pf., für den Saal- und Kreisbereich
50 Pf., für den Kreisbereich
100 Pf., für den Kreisbereich
150 Pf., für den Kreisbereich

Anzeigen
für die 24. Jahrgang
normal 50 Pf., für den Saal-
bereich bis 100 Pf., für den Kreis-
bereich bis 150 Pf. (einschl. Porto).

Hauptgeschäftsführer:
Herrn Dr. h. c. h. Dr. h. c. h. Dr. h. c. h.
Herrn Dr. h. c. h. Dr. h. c. h. Dr. h. c. h.
Herrn Dr. h. c. h. Dr. h. c. h. Dr. h. c. h.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Das Rampfesfest.

Für Frieden! Rechtsgleichheit! Höchstes Menschentum!

Inmitten gewaltigen Kampfes feiert die internationale sozialistische Arbeiterklasse ihr Maienfest. Nicht aus eigener Kraft braucht diesmal der arme Proletariat die furchenden Räder des kapitalistischen Getriebes zu hemmen, denn auch die herrschenden Mächte feiern. Ihre Festesfeier lautet „Gimmelfahrt“ — freilich nur für einen Tag. Schon morgen heißt sie wieder: Profit, Volksunterjochung, Welt Herrschaft!

Der „Gimmelfahrt“ der machthabenden Klassen stellt die Arbeiterklasse den Kampf um glückliche Erdenfahrt entgegen. Die Herrschenden und Entertiden umfassen achtzig Prozent des Volkes. Ihre Arbeit ist die Grundlage aller Kultur. Sie selbst aber sind vom Aufstieg zum höchsten Menschentum ausgeschlossen; die Früchte ihres überlichen Schaffens werden von den Besitzern der Naturkräfte und der Produktionsmittel gerafft, und ihre intellektuellen Fähigkeiten sind in den Dienst der Glorifizierung der Gemaltüber und der Aufrechterhaltung des bestehenden Gewaltregiments gepflanzt.

Dies Maienfest bedeutet ein Auflehn gegen das ewige Ros. So hoffnungslos die ersten Maidemonstrationen erscheinen mochten, so unaussprechlich gewinnen sie von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Denn die Gesellschaftskämpfe sind auf die Höhe ihrer Entwicklung getrieben, jetzt stehen die Entscheidungskämpfe um die Macht an. Die kapitalistischen Klassen haben sich die ganze Erde unterjocht, nun stehen sie beim Kampfe um den Anteil an der Beute zusammen. Sieger wird nur, wer im „nationalen“ Lande die größte Waffengewalt hinter sich hat. Deshalb muß gekämpft werden. Aber die feindlichen Heere verschlingen Milliarden, die man dem schaffenden Volke abpreht. Das Volk würde sich empören und das Joch der Machthaber abschütteln — da löst es auf die Gewalt des Heeres, das man vom Volke losgelöst hat, um es als Herrschaftsinstrument über das eigne Volk tauglich zu halten. So ist der eiserne Ring denn geschlossen.

Und doch geht die Macht der kapitalistischen Gesellschaft unauflöslich ihrem Schicksal entgegen. Denn erstens muß sie zur Steigerung ihrer Gewalt schließlich das ganze Volk in den Waffenpanzer feden — wodurch es zur eignen Unterdrückung untüchtig wird. Zweitens zwingt die kapitalistische Entwicklung die riesenfähige Proletariatsklasse zur Entfaltung höchsten Widerstandes, wodurch eine Gesellschaftsmacht heranwächst, die einst zur Eroberung der Herrschaft tauglich wird und zu ihr schreiten muß. Die Erkenntnis dieser geschichtlichen Notwendigkeit erfüllt die Arbeiter aller Länder mit hoffnungsvoller Zuversicht.

Gerade das Aufkrisen in Deutschland und Frankreich bestätigt die Richtigkeit des Befolgen. Als Antwort auf den gewaltigen sozialdemokratischen Wahlsieg im vorigen Jahre kam unmittelbar eine große Militärvorlage — eine Stärkung der Staatsgewalt im Innern. In diesem Jahre müssen die kapitalistischen Kaufbrüder im Orient dazu dienen, die Macht des Militarismus nach außen zu gigantisch zu vermehren, wie es die Kulturwelt noch nicht erlebt. Das deutsche Aufkrisen treibt das französische und das der ganzen Welt. Der Kapitalismus rüft der Weltkapitalisten entgegen.

Aber je größer der Militarismus, um so klarer ist seine weltliche Natur zu erkennen. Die Entschüllungen Liebesrechts bedeuten den moralischen Zusammenbruch des Systems. Alle Welt sieht, daß das „nationale“ und „patriotische“ Küstungs-treiben nur die verbrecherische Gesellschaftsmacht des Militärlapitals ist. So wie der heutige Militarismus nur das Herrschaftsinstrument des Kapitalismus ist, so ist auch klar, daß alle Kriege von ihm nur um die materiellen Interessen der bestehenden Klassen geführt werden. Diese Lehren bedeuten das schaffende Volk aller Länder mit gewaltiger Macht in den Kampf um die Demokratie. Denn nur die Eroberung der Staatsgewalt durch die bedürftige Klasse kann den Weltfrieden bringen und den Druck aufheben, den Militarismus und Kapitalismus auf Wirtschaft und Kultur ausüben.

So steht denn in diesem Jahre der Kampf gegen den Militarismus und gegen das Massenwählerrecht im Vordergrund unserer Maidemonstrationen. Das gleiche Wählerrecht ist der Schlüssel, der den Massen Frieden und Kultur erschließen kann. In Preußen rüft die Arbeiterklasse durch umfassende Beteiligung an der Massenwahl einen

Vorstoß im Wahlrechtskampfe. So wichtig er ausfallen soll, so wissen wir doch, daß er nur ein Vorpiel sein kann für den Entscheidungskampf um gleiches Recht. Dieser Kampf muß einigermassen werden, weil ohne ihn ein Fortschritt nicht möglich. Unsere belgischen Brüder standen ebenfalls vor der Notwendigkeit, das letzte zu wagen, weil das gleiche Recht als politische Lebensfrage erkannt war. Das letzte und entscheidende Machtmittel der Arbeiterklasse ist ihre Arbeitskraft. Das ist allerorts klar und wird von den Arbeitern im gemeinschaftlichen Kampfe von jeher betätigt. Lernt die Klasse erst, diese Kraft auch in den Dienst des politischen Befreiungskampfes zu stellen, dann hebt die letzte Stunde der Klassenherrschaft an zu schlagen. Die belgischen Arbeiter haben den politischen Massenstreik meisterlich gehandhabt. So gut wie alle Arbeiter streikten, hielten eiserne Disziplin, schoben alle Probotationsversuche der Gewaltfaktoren lachend beiseite und zogen die Waffe flag und unerschütterlich nach dem ersten Erfolge zurück. Jeden Augenblick wird ihre Macht wieder spüren, wenn der geöffnete Weg zum gleichen Recht nochmals verbarrikadiert werden sollte.

Die Arbeiter der ganzen Welt blicken mit Bewunderung auf ihre belgischen Kameraden. Ueberall weht ihr erfolgreiches Ringen neue Hoffnungen, neues Selbstvertrauen. Die Erlösung der Arbeiter ist ihr eigenes Werk; ihre Waffen sind die sozialen. Ihre Ziele sind die Eroberung der Demokratie, um durch vollendete Rechtsgleichheit, in friedlicher Weise zur Macht zu gelangen. Das Werk der dann erlangenen Staatsmacht wird bestehen in der Vergeellschaftung der Produktion, in der Vermittlung des Sozialismus.

Der Kapitalismus als Verursacher der Naturkräfte und der Produktionsmittel in den Händen einiger Privilegiierter. Er hat im Verfolge die Ausbeutung, Verschönerung und Nüchternheit der schaffenden Volksmassen. Er braucht Militarismus und Kriegsbedrohung.

Der Sozialismus wird sein der Besitz der Naturkräfte und der Betrieb der Produktion durch die demokratische organisierte Gesamtheit. Er bringt die politische und soziale Rechtsgleichheit aller. Er verwirklicht Frieden und Entfaltung höchsten Menschentums.

Lacht und kämpft für den Reichtum der Völker!

Die Heeresvorlage in der Budget-Kommission.

In der Dienstag-Sitzung wurde zunächst über die auswärtige politische Lage diskutiert. Genosse Koste erklärte, Deutschland halte an der Neutralität Belgiens fest. Mehr habe er nicht zu sagen. — Gen. Ledebour erklärte, die Antwort des Staatssekretärs genüge nicht. Genosse Scheidemann: Das bereite Schweizer der bürgerlichen Parteien zeigt, daß die Verteidigung und Begründung der Militärvorlage nicht mit der auswärtigen politischen Lage geführt werden kann. Ist denn keine Möglichkeit vorhanden für die Diplomatie, Österreich zu einer verständigen Politik zu veranlassen? Unsere Diplomatie muß Mittel und Wege finden, die Situation auf dem Balkan so zu gestalten, daß weitere Verwicklungen nicht entstehen. Früher hat man Nüchtungs-vorlagen mit dem Hinweis auf England begründet, jetzt sind wir in ein besseres Verhältnis zu England gekommen. Kann man daselbe Verhältnis nicht auch mit Frankreich erzielen? Staatssekretär Jagow hat Gegenheit, den Hinweis zu liefern, daß er ein wirklich erfahrender Staatsmann ist, wenn er auf das große Ziel einer deutsch-französischen Verständigung hinarbeitet. Er kann sich dabei auf 80 Prozent der Bevölkerung stützen. Wie denkt der Staatssekretär über die Verständigungskonferenz, die zu Brüggen in Bern zusammenzutreten wird? Wenn durch solche Konferenzen nur eine einjährige Nüchtungs-pause erreicht werden könnte, jubelt in Frankreich und Deutschland die Mehrheit der Bevölkerung auf. Staatssekretär von Jagow: Viel neues kann ich nicht sagen. Wir wünschen den Frieden und wollen auch mit Frankreich schließlich und friedlich auskommen. Wir mühen aber doch mit der Möglichkeit eines Angriffs auf Deutschland rechnen. — Genosse Franke: Aus Frankreich sind zur Konferenz 120 Parlamentarier angemeldet, von denen die Mehrheit bürgerlichen Parteien angehört. Eine solche Zusammenkunft ist von hohem moralischen Wert.

Auf die Frage des Gen. Ledebour, welcher Art die neuesten Beschlüsse der Londoner Volkskammerkonferenz in der Stuttagfrage seien, antwortete Staatssekretär v. Jagow, er habe noch keine Nachricht aus London, worauf Ledebour antwortete, zur Zeit der Volkskammer wäre eine solche Antwort verständlich gewesen, nicht aber heute. Wie die Stellung Österreichs zur Stuttagfrage sei, das zu wissen, sei notwendig. Ist denn v. Jagow befragt, das zwischen Österreich und Bulgarien ein Vertrag abgeschlossen worden ist? Staatssekretär v. Jagow antwortete, von einem solchen Ver-

trag sei ihm nichts bekannt. Gen. Ledebour erklärte, diese Unkenntnis sei doch ganz erlautlich. Wir müssen über die österreichische Politik schon deshalb unterrichtet werden, weil zwischen den beiden Staaten weitgehende Kriegsverpflichtungen bestehen. Entwerber weiß nur der Staatssekretär Jagow wirklich nichts, aber er sagt nicht, was er weiß. Genosse Südekum: Was gebietet die deutsche Regierung zu tun, um zu einem besseren Verhältnis zu Frankreich zu gelangen? — Staatssekretär v. Jagow schweigt. — Genosse Koste erklärt, es müsse den politischen Einbruch erwidern, daß der Staatssekretär einfach immer nur sage: Ich weiß nichts! Wir ist nichts bekannt! Trotzdem müsse er die weitere Frage stellen: Sind Österreich und Italien verpflichtet, im Verhältnis ebenso ihr Heer zu vergrößern, wie Deutschland? Auf Kosten Deutschlands könne doch nicht die militärische Kraft des Dreibundes allein festgelegt werden. — Staatssekretär v. Jagow hüllte sich auf diesen Fragen gegenüber in Schweigen, so daß Genosse Ledebour die Frage aufwarf, ob denn die Regierung überhaupt Anfragen beantwortet will? Eine Antwort erfolgte aber nicht.

Damit war die Debatte über die auswärtige Politik beendet. Die allgemeine Beratung wurde wieder aufgenommen, die Genosse Koste einleitete: Wer wirtschaftliche Reformen im deutschen Heere vornehmen will, muß sie in die Vorlage hineinarbeiten, nicht aber Resolutionen fassen. Wir fordern nur die allgemeine Befristung auf der Grundfrage der Volkswirtschaft. Die Veresvermehrung mit der langen Dienstzeit sei enormer Schaden für die Volkswirtschaft und habe auch zur Folge, daß die Zahl der ausländischen Arbeiter in Deutschland vermehrt werde, besonders in der Landwirtschaft. Wir ist von unterrichteter Seite gesagt worden, man werde in Zukunft den letzten tauglichen Mann auf dem Lande ausheben, dagegen sich einiger Reserve aufzulegen, soweit die industrielle Bevölkerung in Betracht komme. General Wandel bestreitet, daß die ländlichen Bezirke härter herausgehoben werden sollen bei der Heeresaushebung. Abg. Müller-Meinungen glaubt nicht, daß genügend vollbrauchbare Menschenergebnis vorhanden ist. Es erscheint auch unwahrscheinlich, daß jetzt noch jährlich 80.000 taugliche Rekruten ausgehoben werden können. Statt 63,4 Proz. müssen wir in Zukunft 65,1 Proz. der militärisch-tauglichen Mannschaften ausheben und kommen damit französischen Verhältnissen nahe. Von Rekruten wird berichtet, daß Augen- und Herzfehler heute nicht mehr in notwendigem Maße herabgelassen werden. Gen. Scheidemann trägt eine ausführliche Statistik vor, aus der zu entnehmen ist, daß 80.000 wirtlich taugliche Reute nicht zu finden sind. Von 1875 bis 1910 hat sich die Bevölkerung über 61 Proz. vermehrt. Wenn nun auch die Sterblichkeit sich vermindert hat, so hat sich noch lange nicht die Militärvorgabe erhöht. — General-argt Schulz wendete sich in längeren Darlegungen gegen die Ausführungen Scheidemanns, ebenso General Wandel. — Abg. Koste: Bis hier sind doch tatsächlich viele Reute mit körperlichen Mängeln eingestellt worden. B. ist in Chemnitz ein Mann ausgehoben worden, dem die Berufsgenossenschaft Reute gab, weil der Mann verminderte Erwerbsfähigkeit hat.

Der Kriegsminister erklärte, es werde unmöglich sein, den Sozialdemokraten die Notwendigkeit der Veresvermehrung beizubringen, und wenn die Kommission noch zwei Jahre verhandelt.

Die Vermehrung der Infanterie würde gegen die sozialdemokratischen Stimmen und die des Eschäfers Paetz angenommen.

Es folgte die Beratung der Kavallerievermehrung. Gen. Koste befragte die Vermehrung, deren Notwendigkeit nicht nachgesehen ist. Von den bürgerlichen Parteien nahm nicht ein Redner das Wort, auch der Kriegsminister hielt es nicht für nötig, nur ein Wort zur Begründung zu sagen. — Selbst die Volksparteiler stimmten ohne Debatte der Kavallerievermehrung zu. Ohne Kritik wurde auch die Vermehrung der Artillerie beschlossen, sowie der Pioniere, der Verkehrstruppen und des Trains.

In rasendem Tempo soll diese Woche noch alles durchgeführt werden.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), den 30. April 1913.

Das internationale Waffentatell.

Liebnicht hat im Reichstag am Samstag den dokumtarischen Nachweis einer internationalen Verbindung der Waffenfabriken zur gemeinsamen Ausbeutung aller Länder erbracht. Die führende Rolle bei dieser internationalen Waffenfabrikation haben dieselben deutschen Waffens- und Munitionsfabriken inne, die verurteilt durch den ihnen launliche falsche Nachrichten in der französischen Presse die deutsche Regierung zu Beschlüssen zu veranlassen.

Die Dokumente Liebnichts befinden in zwei Schreiben, in denen die Österreichische Waffenfabrikgesellschaft ihren Beitritt zu den Verträgen kündigt, die die andere Gruppe, nämlich die Deutschen Waffens- und Munitionsfabriken, die Waffenfabrik Mauser und die belgische Fabrique Nationale d'Armes de Guerre vorgelegt hat. Der zweite Vertrag ist nur eine Ergänzung und Erweiterung des ersten.

Aus dem ersten Schreiben, das Wien, 7. Oktober 1906, datiert



Es geht hervor, daß die genannten Waffenwerke miteinander vereinbart haben, daß Waffengeschäfte, die sich auf Lieferung von neuartigsten Repetiergewehren oder Karabinern für Ausland, Japan, China und Mexiko beziehen, zu gemeinschaftlichen Auktionen durchgeführt und die annehmbarsten Gewinne nach einer in einem öffentlichen Auktionsverfahren festgestellten Stelle unter die beiden Gruppen verteilt werden sollen. Die Preise sollen gemeinsam festgesetzt werden. Für den Fall, daß eine Einigung nicht erzielt werden kann, ist ein Minimalpreis von 80 Franc pro Gewehr und 75 Franc pro Karabiner festgesetzt.

Die unter die Vereinbarung fallenden Lieferungen sollen im allgemeinen zwischen den beteiligten Fabriken derartig aufgeteilt werden, daß den beteiligten Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin und Karlsruhe 30 Proz., der Waffenfabrik Dausler Aktiengesellschaft in Obernorf a. R. 21 1/2 Proz., der Fabrique Nationale d'Armes de Guerre in Brüssel 11 1/2 Proz., der Oesterreichischen Waffenfabrik-Gesellschaft 8 1/2 Proz., der zu bevorzughenden Gesamtlieferungen zur Substantiation überlassen werden.

Weiter soll eine gemeinsame Kasse errichtet werden, in die die beteiligten Firmen 15 Franc für jede gelieferte Waffe zu zahlen haben. Der Inhalt der gemeinsamen Kasse wird nach demselben Verhältnis unter die Firmen verteilt, nach dem sie an den Lieferungen beteiligt werden sollen. Jedem also eine Firma an den Lieferungen der vier Fabriken genau den Anteil, den sie haben soll, so bekommt sie aus der gemeinsamen Kasse das wieder, was sie eingezahlt hat. Hat eine Fabrik mehr geliefert, so werden die von ihr eingezahlten Summen zum Teil unter die anderen Firmen verteilt, an die sie also auf diese Weise einen Teil ihres Gewinnes abgeben muß.

Aus einem zweiten Schreiben, das vom 7. August 1907 datiert ist, geht hervor, daß die Vereinbarung auf Lieferungen an alle übrigen Länder ausgedehnt ist. Doch wird jeder Fabrik das eigene Land als Ausnahmungsobjekt vorbehalten. Die beteiligten Fabriken verpflichten sich bei Offerten, die eine Fabrik der eigenen Regierung abgibt, sich von jeder Konkurrenz fernzuhalten. Außerdem beisehen noch besondere Abmachungen für Lieferungen an die Türkei, Spanien, Bulgarien, Rumänien, Serbien und Griechenland. In den Verträgen sind auch Vereinbarungen darüber enthalten, daß Zeichnungen, Modelle, Zeichnungen usw. gemeinschaftlich ausgearbeitet werden.

Die Antimität der Waffenfabrikanter erklärt sich nicht nur auf die Verteilung der gemeinsamen Kasse. Die Herren unterliegen sich auch darin, daß keinem Lande der technische Fortschritt des anderen etwa vorenthalten bleibe. Sie stellen sich gegenseitig ihre Patente, ihre Konstruktionen und Zeichnungen zur Verfügung. Sie sorgen dafür, daß keinem Lande eine Liefergegenheit in der Waffenfabrikation bleibe; denn dadurch könnte ja das Rüstungstempo eine Zeitlang verlangsam werden. Das patriotische Geschäft erfordert dauernde und steigende Profite.

Der Kampf um die „Dreijährige“ in Frankreich.

Der Kampf für und gegen die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich nimmt von Tag zu Tag größere Dimensionen an. Die nationalpolitischen Elemente, die anfangs eine Durchpfeilung der Regierungsvorlage erhofften, verhandeln ihre Anstrengungen, seitdem sie sehen, daß der von der sozialistischen Partei im ganzen Lande unternommene Werblenkampfbau und das von der Humanität im Auftrage des Parteivorstandes veranstaltete Referendum (Wahlbefragung) einen außerordentlich starken Erfolg haben. Jetzt haben sich ein und ein halbes Dutzendtausend Unterschriften auf der zur Durchführung des Referendums von der Humanität im Lande verbreiteten Broschüre gegen die dreijährige Dienstzeit. In der Provinz sind in Paris finden seit Wochen tagelange öffentliche sozialistische Versammlungen statt. Die sozialistischen Propagandisten haben ihren angeblichen Heldentum nur in bescheidenem Maße fallen lassen, sondern in diesen öffentlichen Versammlungen zu erscheinen, um die dreijährige Dienstzeit zu empfehlen. Sie haben ein vorzüglicheres Mittel gefunden, um ihren Sozialismus zu betreiben, ohne sich der

Inannehmlichkeit öffentlicher Diskussion auszuweichen; sie überschreiten Frankreich mit Blatzen, die vom internationalistischen Echo de Paris des Grafen de Mun, von der „Lige der Patrioten“ der Herren Deroulde, Barde, Guheri und der Vereinerung der Kriegesdeterranen ausgehen. In den Blättern wird zur sofortigen Einführung der dreijährigen Dienstzeit aufgefordert.

Die dreijährige Dienstzeit ohne jede Einschränkung wird im Parlament keine Mehrheit finden, das steht heute schon fest. Die bürgerlichen Linkspolitiker, die den Ausschlag geben, sind immer noch auf der Suche nach einer Formel, die ihnen erlaubt, dem Militarismus Konzeptionen zu machen, ohne ihre bisherige Parteipolitik bloßzustellen. Sicher ist aber, daß sie unter allen Umständen für die Einführung längerer und obligatorischer Urlaubsperioden eintreten werden. „Wir wollen gern bewilligen, was der Schatz Frankreichs, angefüllt der deutschen Aufstellungen erweist. Aber man beweise uns zuerst, daß mit der zweijährigen Dienstzeit, wie sie das Gesetz von 1905 brachte, keine genügende Sicherung erzielt werden kann“, so lautet ungefähre das Material, was die radikale Presse gegenwärtig schreibt. In der Armee-Kommission, die vorige Woche ihre Arbeiten wieder aufgenommen hat, zeigen sich einige Mitglieder der radikalen Partei mutiger. Zuerst hat dort dem Kriegsminister Etienne nachgewiesen, daß er in dem statischen Material, das der Kommission unterbreitet wurde, 85 000 Mann „vergesen“ hatte. Das scharfe Argument der Reaktion ist und bleibt natürlich die deutsche Pressevorlage.

Der Aufstieg zum Menschen.

Der heutige ebene Produktionsmechanismus verandelt ganze Menschen in Maschinen. In der harten Arbeitsonne geht die Persönlichkeit des Arbeiters völlig zu Grunde. Will der Proletariat sein Selbst wiederfinden, so muß er die gemalmene Last der abgepannten langen Berufsarbeit von sich abwenden. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist die Lebensfrage des Arbeiters.

Jüngst hat der Dekan der Ingenieurschule der amerikanischen Universität Cincinnati, Professor Hermann Schneider, den Stab über den modernistischen Raubbau gebrochen, den der Kapitalismus wüthlos an der Arbeitskraft des Proletariats treibt. Er schreibt:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß das rubeiose Hin- und Herreiben die Unrast der modernen Zeit, als ein Protest der Natur gegen die gegenwärtigen Arbeitsmethoden aufgefaßt werden müssen. Die automatenhafte, stets unter Hochdruck betriebene Tätigkeit, gewöhnlich noch in überfüllten und schlecht ventilierten Räumen, bildet den schwächsten und leichtesten Punkt des Sozialismus. Sein gefährlichster Einfluß macht sich in der Dehnung der menschlichen Entladung geltend. Beobachtungen und Forschungen zeigen, daß die monotonen rhythmischen Bewegungen der Maschinenwelt und die ebenso monotonen rhythmische Tätigkeit der Bedienungsmannschaft einen hypnotischen abtödtenden Einfluß auf den Geist ausübt. Obwohl die Gefährliche ist nicht an Warnungen fehlen läßt, sehen wir wieder, daß sich die Menschen nach und nach in zwei scharf getrennte Klassen scheiden: Kopfarbeiter und Handarbeiter. Letztere werden mehr und mehr gleich Automaten, ihr Geist verfallt in Stagnation. Diese Arbeit baut keinen Charakter auf, sie drückt den Menschen nieder. Für ein Volk, das sich selbst regiert, liegt in dem Werdenden der Maschine eine große Gefahr, denn ein nicht geringer Teil der Bürger leidet an geistiger Atrophie (Schwund). Staatbürgerliche Verfügungen, wie sie unsere Bewegung verlangt, lassen sich nicht auf 80 Stunden Automatenarbeit der Woche aufbauen.“

Nur durch die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden und weniger kann die Verkürzung des Menschen in einzelne Teile, in automatisch arbeitende Bein- und Armmuskeln beseitigt werden. Der Arbeitskampf ist der erste Schritt des Proletariats zur wirklichen Erhebung seiner Menschenwürde.

Deutsches Reich.

— Um den „Wehrbeitrag“. Am Reichstage käufen sich die Parteien um den Wehrbeitrag. Die zur Debatte am Reichstage kommende Wehrverordnungs-Entscheidung des Reichstages, dessen Ausschuß folgenden Standpunkt vertritt: Freilassung der Wehrvermögen bis zu 20 000 Mark, wenn das Gesamtvermögen 2000 Mark nicht übersteigt. Einkommen sollen dagegen nicht über 50 000 Mark, sondern mindestens bei 20 000 Mark zum Wehrbeitrag herangezogen werden. Die Heranziehung der Altersgesellschaften wird dagegen als nicht gerechtfertigt bezeichnet, weil dadurch eine Doppelbelastung eintreten würde. In Bezug auf die Feststellung des Vermögens wurde betont, daß keine Veränderung vorliegt, die land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitzern Grundbünde, anders zu behandeln als die anderen Jueden dienenden. Der Ausschuß fordert endlich einen Ausbau der Reichserbschaftsteuer und die Ablehnung der Erhöhung der Matruialbeiträge.

— Die Gut, daß der Frost überall haute! Auf diesen Ton ist ein Artikel in Nr. 17 des Landwirtschaftlichen Wochenblattes für Baden vom 26. April getrimmt, in welchem die bekannten Frostschäden besprochen werden. Am Schluß heißt es bescheiden: „Was einigemmaßen tröstend wirken kann, ist die Tatsache, daß ganz Mitteleuropa vom Frost heimgesucht wurde, was die Preisbildung zu beeinflussen dürfte, daß der Ausfall einermäßen ausgleichend sein dürfte.“

Es sind doch Gemütsmengen, diese Landwirte. Sie freuen sich, daß der Frost überall den gleichen Schaden angerichtet hat; die Hauptsache ist ihnen, daß die Landwirte die Preise nicht leiden. Welche offenen Profitierkenntnisse noch besonderen Reiz verleiht, ist der Umstand, daß es von der badi-schen Landwirtschaftskammer, also einer amtlichen Behörde ausgeht.

— Der Preissinn ist an Erbarmlichkeit nicht zu überbieten! Die Parteiliche der Wessala und Preissinnigen gibt in der dortigen bürgerlichen Presse die Erklärung ab:

Gegenüber den von gegnerischer Seite als durchsichtigen Jueden verbreiteten Gerüchten erklären wir, moderns und verständig, daß den für die Liberalen gewählten Wahlmännern von uns unter keinen Umständen das Ansehen gestiftet werden wird, für einen Angeordneten der sozialdemokratischen Partei zu stimmen.

Das liberale Zentral-Wahlkomitee. Dieser kann sich wohl kaum eine Partei in Kurdt und Feigheit bemitleiden, als es hier der Preissinn vom 26. April vorläufig, gegen rechts und sein Wahlrechtskampf ist eitel Dummheit!

— Im Dreifachstehen kamen am Dienstag bei der Schluß-darstellung die Redner — lagen Nr. 34 bis 63 — zum Wort. Da vorläufig für die allgemeine Beratung „nur“ 94 Redner gemeldet sind, mußte die Redezeit auf zehn Minuten begrenzt werden, um die Beratung am Mittwoch zu Ende zu bringen. Die Debatte selber ist nicht erwähnenswert.

Das „Herrchenhaus“ hatte eine lange Debatte über Jugendberühmung. Zugrunde lag der Unterhaltung ein Antrag des Grafen Hatzfeldt, der die Aushebung der Schul-pflicht bis zum 16. Lebensjahre fordert und erste Erwägungen darüber verlangt, wie die Jugend länger als heute einer heilsamen Zucht und Ordnung unterworfen werden kann. Ein Ober v. d. Schulenburg hat sich besonders hervor in der Sehnsucht nach der Rute. Rute und Spindel haben immer aus-gesprochen. Der gräfliche Redner beschimpfte die Jugend unseres Volkes, sprach von Pfändern und Wurfchen und schloß mit dem Kapitalist: Das Volk berumpelt und verlorbort. Der Kultusminister v. Trost zu Goltz zeigte viel Sympathie für den Antrag. Die Aushebung der Schulpflicht auf das 16. Lebens-jahr ist ihm aber vorläufig zu teuer. Das „Herrchenhaus“ lehnte vorläufig den Antrag, immer er hat die Aushebung der Schul-pflicht fordert, ab, nahm aber den ersten Teil, der die fräufigere Anwendung des Befehls verlangt (im Antrage heißt das: „heil-same Zucht und Ordnung“) an.

— Ein deutsch-nationalistischer Nibel. Aus Paris wird gemeldet: Etwas hat ein junger Student, ein gewisser Karl Haug aus Stuttgart, der an der Pariser Universität immatriku- liert ist, eine in der Fremde getane Verheuerung über Frankreich bringen müssen. Er hat in der Nacht vom 23. zum 24. April in einem Boulevard-Gaß mit mehreren jungen Franzosen Streit angefangen und erklärt: „Wer euch nieder-

Weltkrieg II. G.

Ein Prospekt.

Mitgeteilt von Kurt Eisner.

Unter dem Namen Internationale Gesellschaft für die Befreiung vaterländischer Gesinnung (Telegraphen-Adresse: Weltkrieg II. G.) hat sich eine Aktions-gesellschaft konstituiert, mit dem Hauptquartier in Berlin und Filialen in Paris, London, New-York, Petersburg, Rom, Wien, Belgab, Caline, Tokio und Peking, mit einem Grundkapital von einer Milliarde Mark. Die Aktien werden zum Kurse von 88 1/2 emittiert.

Die Gesellschaft ist geboren aus dem bringenden patriotischen Bedürfnis und verpricht die glänzende, absolut sicherste Rentabilität aller industriellen und finanziellen Unternehmungen.

Gegenüber den wachsenden Gefahren der die beste nationale Kraft neigenden und auslaufenden Mächte des Imperiums und der internationalen Vaterlandlosigkeit, wie sie die Sozialdemokratie in allen Staaten darstellt, in Parlament und Presse propagiert und zu deren Förderung sie sogar einen eigenen Festtag, die sogenannte Kaiserfeier gegründet hat, wird es zur ersten Pflicht jedes Patrioten, gleichviel welcher Zunge, zum Schutz des eigenen Herdes, der Familie, der Stilligkeit, des Eigentums, der monarchischen resp. republikanischen Ober-haupter, sowie der Nationen aller Nationen die vaterländische Gesinnung allseitig zu stärken und zur höchsten Leistungsfähigkeit zu entwickeln.

Die nationale Gesinnung bewährt sich in den Mitteln, die für die Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft angewandt werden, und in der Höhe der Preise, die die Wälder und ihre Parlamente und Regierungen opferwillig der von edel nationaler Geistes getragenen Industrie gewähren.

In letzter Zeit ist der Übermut der vaterlandlosen internationalen Friedensapostel so sehr geblüht, daß sie sogar die hervorragenden Firmen beschimpfen, bloß weil sie diejenigen Notwendigkeiten gebauen, welche die selbstverständliche Pflicht vaterländischer Eingebung zur Förderung der Rüstungsindustrie unerlässlich gebietet. Eine irreführende öffentliche Meinung sucht diesen natürlichen internationalen Schutz nationaler Arbeit als Korruption, Landesverrat, Wälfes-berührung, Wucher- und Wucherzucht zu verkleinern; und es ist nicht zu feigen, daß dies unchristliche ab-lugnerische Geschrei selber der Feinde nicht verfehlt, und die Parla-mente flüchtig gegen die gehorame Bewilligung der ihnen von patriotischen Regierungen unterbreiteten Rüstungsvorlagen zu machen beginnt.

Unter diesen Umständen, die das Herz jedes vaterländischen Ge-sinnigen schmerzlich betören und den Born jedes edlen Deutschen (Franzosen, Engländer, Oesterreicher, Russen, Japaner, Monte-

negriner usw.) zu Siebesebe treiben, muß — im Interesse der Industrie — die so bedrohlich mifverstandene Propaganda wüthig von den einzelnen Unternehmungen getrennt und einem besonderen Unternehmen überwiefen und in ihm konzentriert werden.

Dieses Jued erfüllt die Internationale Gesellschaft zur Befreiung vaterländischer Gesinnung verbunden mit allen bedeuten den Unternehmungen der Rüstungsbranche in der ganzen Welt, von welchen sie für jede erzielte Lieferung 10 Prozent des Wertes vertragsmäßig erhält, macht die Gesellschaft es sich zur ausschließlichen Aufgabe, durch Beförderung der nationalen Gesinnung den patriotischen Charakter der Völker und die Rüstungsindustrie in jeder Hinsicht und mit allen Mitteln energisch zu fördern.

Die Internationale Gesellschaft zur Befreiung vaterländischer Gesinnung organisiert zu diese Befühle auf breiterer Grundlage die öffentliche Meinung, die Politik, die Geschichte: 1. Durch angemessene Bearbeitung der Presse. Wir machen es uns besonders zur Aufgabe, in der Presse jedes Landes die Kriegslust, den Chauvinismus, die nationalpolitischen Frechheiten aller anderen Länder so farblich und lebhaft wie möglich zu schildern. Im diese Vorehrungenisse auch literarisch gebiegen und wirksam ausgearbeitet, bewilligen wir die höchsten Honorare für langjährige Erzeugnisse dieser Sparte.

2. Durch Beförderung nationaler Jubiläen, durch wissenschaftliche Aufsätze und Bücher über geschichtliche Ausmaßleistungen und Heldentaten, durch Stiftung frischer Denkmäler, Anregung nationaler Gemäld- und Poetiken, patriotischer Volksspiele, paderster Singschulungen.

3. Durch nationale Erziehung und Einprägung der Staats-manner, Diplomaten, hoher Beamten, Parlamentarier eventl. unter direkter Schuldenberührung und Gewinnbeteiligung.

4. Durch einen den Bedürfnissen der Unterbeamten ange-paßten sorgfältigen, schnellen und umfassenden Nachrichten-dienst über all das Rüstungsweesen betreffenden Erfindungen, Preise, Lieferungen, sowie unserer Gesellschaft nicht ange-schlossene Firmen oder sonstigen nationalen Bemühungen wider-strebende Agierungen oder einzelne ihrer Vertreter in Frage kommen.

5. Durch nationale Stimmungsförderungen in den breiten Volksmassen. Insbesondere empfiehlt sich die Anwerbung einer zahlreichen Truppe von Agenten und Interagenten, die in den Wirtschaftskreisen der nationalen Ehrgelz zu paden wissen, indem sie auf die elenden, feigen, schamlosen, praktischer, rausch-lustigen Deutschen, Franzosen, Engländer usw. schimpfen, deren Unmenschlichkeit nicht mehr zu ertragen sei, und zugleich versichern, daß unser Vater trocken und unser Schwert ge-schärft sei, noch der vaterlandlosen rötter Brüder, die den Feind ins Land einlassen wollen, das Vaterland wehrlos machen möchten (Generalrekrut), und daß es bald losgehen werde und müsse. Für die religiöse insbesondere christliche Propaganda sind spezielle Beziehungen angeheiß!

6. Durch Beschaffung tatsächlicher Agitationsmaterials: Arrangement nationaler Wälfenfälle (mit und ohne Alkohol), Grenzüberreitungen und -überreitungen, Verletzungen nationaler Ehre (Beleidigungen, Verlegungen, Wälfendungen von Angehörigen aller Nationen im Ausland) bis zur Wälfenhandlung und Wälfenhandlung von wälfendrechtlich privilegierten Personen als Konflikt, Verwunden, Wälfendern, und zur Kon-sultation von Kriegern durch Anwerbung dazu geeigneter und bewährter kleinerer Wälfendern, die den Weltkrieg in nahe Aussicht zu stellen vermögen; nebst Lieferung der dazu gehörigen Artikel, Informationen, Telegramme, Noten, Anträge, Reden.

NB. Wir bemerken, daß wir diesem Jued unserer Tätigkeit unsere ganz besondere Aufmerksamkeit widmen werden und keine Kosten und Mühen in dieser Hinsicht sparen werden, sicher, daß gerade diese Aufwendungen unsere berechneten Aktionären zugute kommen werden. Nur die färbige Be-drohung mit einem Weltkrieg kann den Bewilligungseifer des Parlamente erde und frisch und den Kriegsfähigkeit der Indus-trie flott erhalten, wie denn auch der Krieg selbst von Zeit zu Zeit notwendig erscheinen, einerseits um den Ernst der Gefahr plausibel zu machen und andererseits auch durch die Massen-ernennung von Kriegsmaterial durch den Krieg die Gefahr einer Überproduktion und Absatzstodung zu verhindern. Sin-dlichkeit der Anreizung und Einbindung von Kriegsgewinnen werden wir Sorge tragen, nur solche Darstellungen zu geben, die wir frischerliche Nachgeheisse erzeugen, nicht etwa dem Kriege ab-drehen.

7. Durch Anfertigung von Rüstungsvorlagen, Denkschriften, Begründungen.

8. Durch Verhinderung aller finanziellen Aufwendungen für die fluchwürdige Friedenspropaganda; z. B. ist unter allen Umständen der bisherige Brauch aufrecht zu erhalten, daß die großen Geldmittel des Nobelpreises ausschließlich für völlig harmlose Individuen, nicht aber zur Förderung ernstlicher und mächtiger Bewegungen verwandt werden.

9. Durch energische Bekämpfung des Imperiums, unter Her-vorhebung des nationalen Geistes der Imperialisten jenseits der Grenze.

10. Durch Beförderung des technischen Fortschrittes und Wett-bewerbs unter gegenseitigem vertraulichen Austausch der in den einzelnen Betrieben und Staaten gewonnenen Erfah-rungen und Erfindungen, Heranziehung und Ausbildung mili-tärischer Sachverständiger.

Die vorstehenden schwachen Andeutungen unseres Wirkungs-freies dürften genügen, um jeden Patrioten, dem es ernst ist um ein hochverdienstliches und völlig sichere Anlage zu werden, die am 1. Mai in allen Hauptstädten der Welt zugleich aus-Emittion gelangen.

Internationale Gesellschaft zur Befreiung vaterländischer Gesinnung, A. G.

trächtigen Franzosen wie ich sechs auf mein Bajonett und löste sie lebendig. Es war an einer allgemeinen Prügelei gekommen, und Bang wurde beschleift. Die Strafkammer verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis und 150 Frank Gebühre. Durch solche Leute wird der französische Kapitalistenpresse das Verbrechen gelehrt.

Asien.

Das Konventionstatut in Hanoi ist ein Beweis für den wachsenden Einfluss der Eingeborenen. Die Erbitterung unter den Eingeborenen soll besonders entsetzt worden sein durch die Ausgrabungen im Grabmal des Kaisers Kübilai. Als demersumst wird weiter berichtet, daß die französische Polizei in Indochina, welche über zahlreiche eingeborene Angehörige verfügt, über das langer Hand vorbereitete Komplott nicht unterrichtet war. Es scheint, daß die Angehörigen der Gasse der Verschwörer gemeldet worden sind. Das letzte Mittel ist kein vereinigt. Die französischfeindlichen Bewegungen haben in der letzten Zeit einen bedrohlichen Charakter angenommen. Das Statut, bei dem, wie gemeldet, zwei Adjunkten getötet wurden, ist zweifellos von langer Hand vorbereitet worden.

Der belannte französische Forschungsreisende Bonvalot erklärte einem Mitarbeiter des Echo de Paris: Dieses Komplott des anamitischen Kronprinzen ist nur ein Vorwand; die tiefere Ursache der Unzufriedenheit, von der Indochina erfüllt ist, ist darin zu suchen, daß wir seit vierzig Jahren alles tun, um uns die Sympathien der Eingeborenen zu entfremden. So hat die fälschlich erfolgte Erneuerung des Alkohols monopol große Entrüstung hervorgerufen. Ich will nicht behaupten, daß dieses Monopol in einem Zusammenhang mit dem Anschlag von Hanoi steht, aber es ist eine von den vielen Ursachen des Hasses der Eingeborenen gegen uns. Das französische Volk weiß nicht, was in den meisten Kolonien vor sich geht; das ist nicht sehr erbaulich. Wie lassen man sich da über ein Verbrechen, wie das von Hanoi, wundern?

China.

Die Kuomintangpartei gegen die Anleihe. Die Unterzeichnung der Finanzanleihe wurde im Senat einer eingehenden und scharfen Kritik unterworfen, bei der Beijing dem Senat nicht vorgelagt worden ist. Eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit ist eingesetzt worden. Die Kuomintangpartei erklärte, die Annahme ausländischer Ratgeber bedeute eine ausländische Kontrolle.

Beijing, 29. April. (Meldung des Kaiserlichen Bureaus.) Das Auswärtige Amt hat heute den Gesandtschaften der fünf an der Anleihe beteiligten Mächte amtlich mitgeteilt, daß es die volle Verantwortung für die Anleihe sowohl für die jetzige wie für zukünftige Regierungen in China übernehme. — Der heutigen Sitzung des Oberhauses, in welcher der gegen die Anleihe gerichtete Beschluß gefaßt wurde, haben nur 171 von 274 Senatoren beigewohnt.

Gewerkschaftliches.

Die Anleihe „Herr“ — eine Streikbrecherbeleidigung. Der Senner Brenner vom Braunschweiger Volksfreund wurde wegen Beleidigung von acht Straßenbahnangehörigen angeklagt, die im vorigen Jahre bei dem Straßenbahnstreik in Königsberg von Braunschweig kamen, um Streikbrecherdienste zu verrichten. Das Schöffengericht und auch die Strafkammer hatten auf Freisprechung erkannt, mit der Begründung, daß in den beanstandeten Ausdrücken „Kausreißer“ und „betrefflicher Herr“ nicht Beleidigungen, sondern sachdienliche Bezeichnungen erkundet werden müssen. Das Oberlandesgericht hingegen bezugte, daß eine beleidigende Absicht in dem fraglichen Artikel enthalten sei und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. In der erneuten Verhandlung kam die Strafkammer dann zu einer Verurteilung; es verurteilte die verhältnismäßig sehr hohe Geldstrafe von 200 Mk. über den Gefaßten Brenner. Aus der Urteilsbegründung verdient erwähnt zu werden, daß auch der wiederholte Gebrauch des Prädikates „Herr“ oder die „Herrn“ als beleidigend erachtet wurden. Das Gericht vertrat die Ansicht, daß es sonst nicht üblich sei, unter solchen Umständen die Leute mit „Herr“ anzusprechen.

Die gerichtlichen Auffassungen über Streikbrecherbeleidigungen werden immer sonderbarer. Werden die Herrschaften beim richtigen Namen, ihrer Tätigkeit entsprechend, genannt, so läßt jemand Gefahr, wegen Beleidigung bestraft zu werden. Werden sie als Herren bezeichnet, so empfindet das Gericht selbst, daß dieser Titel wohl doch nicht die Qualität dieser dem Staate nützlichen Elemente und auch sonst wohl nicht ihrer Würde entspricht. Denn es ist nicht üblich, unter solchen Umständen einen solchen Menschen mit Herrn zu titulieren. In diesem Falle besteht Gefahr, wegen Beleidigung bestraft zu werden. Man ist leicht zu beleidigen, wie die heilige Schrift des Streikbrechers!

Die zentralen Verhandlungen im Bergewerbe.

Die seit dem 7. April in Berlin im Reichstagsgebäude fortgeführte und voraussichtlich die ganze Woche dauern werden, haben für eine ziemlich Anzahl von Tarifgebieten eine Einigung zwischen den Parteien gebracht. So sind völlig geregelt die Tarifgebiete in Ostpreußen. In Westpreußen ist die Regelung bis auf ganz unbedeutende Gebiete ebenfalls erfolgt, in der Hauptsache auch in Posen und Pommern, und im Königreich Sachsen überall bis auf Leipzig und Borna. In der Provinz Sachsen und in Anhalt liegt für 16 Tarifgebiete eine Einigung vor. Leider sind die Versuche, zu einer Einigung zu kommen für beide Mecklenburg, für Thüringen, Schlesien und Brandenburg auch diesmal ohne Erfolg geblieben. Für diese Provinzen und Landesteile sowie für alle anderen Tarifgebiete, in denen eine Einigung nicht erfolgte, werden voraussichtlich zum Schluss der Woche Schiedsprüche der Imperialkommission zu erwarten sein. Ueber die Annahme oder Ablehnung der Schiedsprüche haben dann die Organisationen zu entscheiden. Zu diesem Zweck haben der Deutsche Bauarbeiterverband und auch der Zwickauerverband für die kommende Woche ihre Generalversammlungen nach Berlin einberufen, so daß mit Bestimmtheit damit zu rechnen ist, daß die Entscheidung über Krieg oder Frieden im Bergewerbe noch vor den Pfingstfeiertagen fallen wird.

Der ober-schlesische Bergarbeiterstreik.

Der Streik hat in dieser Woche weitere Ausdehnung genommen. Sämtliche Gruben Oberschlesiens, mit Ausnahme der von Besenrode der Hultschiner Werke in Petzschitz, sind vom Streik erfaßt. Die Zahl der Streikenden beträgt über 100 000. Trotzdem die Ruhe und Ordnung bisher keineswegs gestört wurde, kommen immer noch täglich neue Truppen von Polizei und Gendarmen in das Streikgebiet. Mit Schreden sehen die Unternehmer, daß seit den ersten Tagen des Streiks die Zahl der Arbeitswilligen immer geringer geworden ist. Sie haben darum versucht, durch ein anonymes Flugblatt Verwirrung in die Reihen der Streikenden zu bringen. Auch den Geschäftsläuten des Industriebezirks ist ein anonymes Flugblatt zugestellt worden:

„Achtung, Kaufleute! Deutsche Kaufleute aus dem Industriebezirk haben sich wohl aus Angst vor einem Verfallens der politischen Berufsbereinigung bewegen lassen, den von dieser so leichtfertig angestellten Streik der Bergarbeiter zu unterstützen. Einige, deren Namen bekannt sind, sind sogar so weit gegangen, daß sie Geldbeträge für die Streikenden beisteuerten. Sie haben anstatt strikte Neutralität zu üben, dadurch einseitig Partei für die Streikenden ergriffen und sich in einen bewußten Gegensatz zu den Arbeitgebern gesetzt, welche mit ihrer Beamtenschaft einen recht bedeutenden Teil ihrer Kundschaf, und zwar den wertvollsten und am besten zahlenden bilden. Die Arbeitgeber werden die gebührende Antwort nicht schuldig bleiben; sie werden in einem aufgezungenen Kampfe nicht zögern, von ihrer wirtschaftlichen Macht recht energisch Gebrauch zu machen.“

Das Flugblatt ist anonym. Das ist der Terrorismus der Unternehmer, die sich über den Terrorismus der Streikenden nicht genug beklagen können.

Verantwortlich für Petzschitz, Vollstliche Liebericht, Parteimoderator Paul Hennig, Ausland, Gemeinwirtschaftliches, Heintzen und Vermögens Karl Vack, Lokales Wilhelm Koenen, Provinziales Gottl. Rosvarek. — Verleger und für die Anzeigen verantwortlich H. Jähniß. Sämtlich in Halle. — Druck der Hallischen Gewerkschafts-Buchdruckerei (G. B. M. B. S.).

Volkswirtschaftliches.

Deutschlands Außenhandel Januar-März 1913. Das abgelaufene erste Handelsvierteljahr 1913 bringt ein erneutes Beweis dafür, daß Deutschlands Handelsbilanz sich mehr und mehr zugunsten der aktiven (Ausfuhr) Seite verschleift. Nach landläufiger Theorie müßte man nun eigentlich annehmen, Deutschland veränderte sich allmählich in ein halbaktiveres Land auch, da je mehr Länder mit rein passiver Handelsbilanz zu den Exportländern gerechnet werden sollen. Betrachtet man sich etwa das preussische Handelsverhältnis, so hat ja diese Annahme entschieden etwas für sich. Auf jeden Fall aber zeigen die Zahlen der deutschen Außenhandelsstatistik den ungläubig dummen und verbrecherischen Wahnsinn der deutschen Kriegsbeter. — In den ersten drei Monaten d. J. wurden eingeführt 159 525 820 Doppelzentner Waren im Werte von 2829 Mill. Mark — im Vorjahre in der gleichen Zeit 157 1/4 Mill. Doppelzentner im Werte von 2625,9 Mill. Mk. Die Ausfuhr betrug 180 878 535 Doppelzentner (1912: 163,2 Mill. Doppelzentner) im Werte von 2443,9 Mill. Mk. (2006,3 Mill. Mk.). Nur den Kriegsmateriallieferanten kann ein Krieg Vorteile bringen.



Salem Aleikum
für Hohlmundstück

Salem Gold
Goldmundstück

Cigaretten

Etwas für Sie!

10 3/4 4 10 5 6 8 10
3/4 4 1/2 5 6 8 10 1/2 1/4 Stück

Konsum-Qualitäten. Luxus-Qualitäten.
Keine Russstaltung. In Original-Metall.
Nur-Qualität. Karbons von 20 Stück.

Oriental-Tobak Co. Cigaretten-Fabrik
Vertrieb: Dresden

Herr Hugo Thies
Kopflegeramt S.M.A.
Königs-Wachsen

Trustfrei!

181 360

Preiswertes Angebot von Neuheiten.

817 Damen-Konfektion:

- Kostüme** in einfarbig bis feinsten Art.
- Engl. Paletots, Schwarze Paletots, Staubmäntel,** auch für eskate Damen passend.
- Seiden-Mäntel, Voile-Mäntel, Eolienne-Mäntel** in allen Ausführungen.
- Blusen** in Wollmusseline, Waschstoffen, Seide, Wolle, Baumwolle, Tüll, alle modernen Arten.
- Kleider, Kostümröcke, Morgenröcke, Matinées, Backfisch- u. Mädchen-Kleidung** für jedes Alter.

Allewetter - Kostüme, Kostümröcke, Pelerinen u. Mäntel.

regenfest und wetterbeständig, praktische Bekleidung für Strasse, Re- u. Sport, Touren.
Alleinverkauf der neuen Modelle für Halle a. S.

Unterröcke, Schürzen, Damenwäsche, Trikotsagen, Korsetts, Handschuhe, Strümpfe, Taschentücher, Damentaschen, Gürtel, Jabots, Bulgarenkragen, Schleiher, Schals, Krawatten, Hutnadeln, Ansteckblumen, Herren-Wäsche, Krawatten, Hosenträger, Socken.

Kleiderstoffe:

- Dichte und duftige Gewebe,** moderne Bindungen in allen von der Mode bevorzugten Farben.
- Composé** für Kleider und Kostüme.
- Kostümfstoffe** 120 cm breit, in Serge, Cheviot, Diagonal sowie feine Nadelstreifen in marine und schwarz.
- Kostümfstoffe** 130 cm breit in deutschem und englischem Geschmack.
- Noppé, Frotté,** gestreifte und melierte Stoffe.
- Flanell und Popeline** für Blusen in schönen Streifen und Brochén.
- Schweizer Stickerei-Stoffe und Volants** für Erwachsene und Kinder in Voile, Mull und Batist, abgepasst und vom Stück.
- Waschkleiderstoffe,** Reinwollene Musselins, Musselins, Wasch-Voile, Voile-neige, Klaidelinen, Popeline, Frotté, Wiener Rippe, Panama, English Crépon, Batist à jour, Tupten-Mull und -Batist.

Seidenstoffe:

- Lyoner Foulard** entzückende Neuheiten für Kleider und Blusen.
- Bast-Seiden** beste deutsche und japanische Qualitäten für Kostüme, Kleider und Blusen.
- Seidenstoffe,** einfarbig und changenart in modernsten Farben.

Neueste Besätze deutschen, englischen und französischen Ursprungs in wundervollen Ausführungen und sämtliche Schneider-Artikel.

Bekannt grosse Auswahl.

Denkbar billigste, feste Preise.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

M. BAR

HALLE A.S. Gr. Ulrichstr. N^o 54



Besichtigen
Sie unsere
Schaufenster.

Verkauf
soweit
Vorrat.

- 2 Tennisbälle . . . } zus. **95 Pf**
- 1 Tennisschläger
- 1 Reibemaschine . . . **95 Pf**
- 1 Satz Milchtöpfe
3 teilig **95 Pf**

**1 Trinkbecher, 1 Butterbüchse,
1 Tee-Ei, 1 Besteck**
rein Aluminium
für die Jugendorganisation **95 Pf**

- 1 elegantes
Schreibzeug . . . **95 Pf**
- 1 Posten
:: **Kristall-Vasen** ::
gross, 2 Stück oder **95 Pf**
1 Stück **95 Pf**

**1 Marktzug
4 Schock Klammern
2 Scheuertücher**
zusammen **95 Pf**

**6 flache Spelsteil.
6 flache do.
6 mittlere do.**
zusammen **95 Pf**

**1 grosser
Rucksack**
mit Tasche und
Lederriemen **95 Pf**

**1 Frühstück-
Tasche**
mit Blecheinste **95 Pf**

Bür's Tasche
enthält:
1 Kegel Oranien-
burger Seife zu-
sammen **95 Pf**
1 Paket Parfil
1 Pfd. Schmierseife
1 Pfd. Bleichsoda
2 Neut. Waschbän

**1 Emaille-
Kaffeekanne**
bunt dekoriert **95 Pf**

**1 Eskimo-
Puppe**
unzerbrechlich **95 Pf**

**1 Riesen-
Palme**
mit Topf **95 Pf**

**1 Kinder-
Mühl**
mit Schneekug **95 Pf**

Haushaltwaren

- 1 Stubenbesen
mit Stiel . . . **95 Pf**
- 1 Handtuchhalter
Hartholz . . . **95 Pf**
- 1 Topfbrett,
extragros . . . **95 Pf**
- 5 Schneidbretter
gebrannt . . . **95 Pf**
- 1 Frucht-
Presse **95 Pf**
- 1 Spülta Kocher
1- u. 2 flammig **95 Pf**
- 2 Blumen-
Gitter **95 Pf**
- 1 Brotkorb
mit Einlage . . **95 Pf**

Emalle

- 1 Schmortopf
26 cm **95 Pf**
- 5 grosse
Schüsseln **95 Pf**
- 1 Henkeltopf . . **95 Pf**
- 1 Satz Milch-
töpfe, 4teilig **95 Pf**
- 2 Emaille-Töpfe
18 u. 20 cm **95 Pf**
- 1 Salz- u. Mahl-
meste **95 Pf**
- 1 Emaille-Eimer,
1 Schenertuch,
1 Scheuerbürste **95 Pf**
- 1 Wasserkessel,
gross **95 Pf**

Seifen und Waschartikel

- 6 Rollen Jodler-
Toilette-Papier **95 Pf**
- 4 Karton Glüh-
stoff **95 Pf**
- 6 Stück Döring-
seife **95 Pf**
- 2 Dosen Bohner-
wachs **95 Pf**
- 1 Rasier-Garni-
tur **95 Pf**
- 8 Stück Bär-
seite **95 Pf**
- 2 Dtd. Damen-
binden **95 Pf**
- 1 Stellspiegel,
weiss Celluloid **95 Pf**

Glaswaren

- 1 Toilette-Gar-
niture, 4teilig **95 Pf**
- 1 Biersevice,
7 teilig **95 Pf**
- 19 Wasser-
gläser **95 Pf**
- 6 Weinrömer
auf Fuss . . . **95 Pf**
- 1 Sturz-
Flasche **95 Pf**
- 1 Satz Näpfe,
6 teilig **95 Pf**

**Die erste Klavier-
stunde Bild** **95 Pf**

1 Satz Schlüssel
blau Zwiebel-
muster, 6 teilig **95 Pf**

**3 Niegel Oranien-
burger Kernseife** **95 Pf**

Schallplatten
1 Stck., doppel-
seitig bespielt **95 Pf**

1 Damentasche
modern **95 Pf**

**1 eleganter
Spazierstock** **95 Pf**

**1 Flasche
Zimmerparfüm** **95 Pf**

1 Zerstäuber **95 Pf**

1 Markttasche
bruchfrei **95 Pf**

Während der
95 Pf.-Woche
gewähren wir auf
**Klapp-
wagen**
10 %
Rabatt in bar.

Porzellan u. Steingut

- 1 Kaffeeservice,
echt Porzellan **95 Pf**
- 1 Kaffeemaschine **95 Pf**
- 1 Schokoladen-
Kanne
mit Deckel . . . **95 Pf**
- 1 Porz.-Kanne } **95 Pf**
1 Untersetzer }
- Englisch. Muster **95 Pf**
- 6 Paar Tassen,
Porz., Gold-
rand od. Kleebl. **95 Pf**
- 1 Kaffeekanne
1 Milchgiesser } **95 Pf**
- 1 Kaffeeservice,
modern, 5 teil.,
mit Tablett **95 Pf**

Rein-Aluminium

- 6 Aluminium-
Kinderbecher **95 Pf**
- 1 Schmortopf,
18 cm, m. Deck **95 Pf**
- 1 AL.-Schüssel,
30 cm **95 Pf**
- 1 Esentträger . . **95 Pf**
- 1 Reisekocher **95 Pf**
- 1 Schaffnerkrug,
1 1/2 Liter . . . **95 Pf**
- 1 Milchkocher,
16 cm **95 Pf**
- 1 Butterdose m.
Glaseinsatz **95 Pf**

Galanteriewaren

- 1 Aufsatz mit
Talpen **95 Pf**
- 1 Rosenbukett **95 Pf**
- 1 Davidis
Kochbuch . . . **95 Pf**
- 1 Zigarren-Etui **95 Pf**
- 1 eleg. Damen-
kette, Silber
800 gr **95 Pf**
- 1 Blusennadel,
Silber 800 gr **95 Pf**
- 1 Obstschale . . **95 Pf**
- 1 Rauchservice **95 Pf**

Glaswaren

- 1 Butterglocke
1 Kneeglocke
1 Sturzflasche } **95 Pf**
- 6 Bierbecher mit
Tablett **95 Pf**
- 1 Aquarium . . . **95 Pf**
- 12 Bierbecher . . **95 Pf**
- 1 Rahmservice
mit Tablett . . . **95 Pf**
- 1 Saftkanne,
amerik. Glas . . **95 Pf**

**1 grosse
Gliesskanne** **95 Pf**

1 Garderobeleiste
hell oder
dunkel **95 Pf**

1 Eckbrett
gross **95 Pf**

**1 eleg. Taschen-
Messer m. Stadt-
wappen** **95 Pf**

1 Tablett
mit Einlage **95 Pf**

**1 Wetter-
Haus** **95 Pf**

**6 Alpaca-
Kaffeelöffel** **95 Pf**

**2 Paar Solinger
Bestecks** **95 Pf**

**1 Charakter-
Puppe** **95 Pf**

**1 Riesen-
Kanone** **95 Pf**

**1 Reise-
Handtasche** **95 Pf**

**1 Kamm-Gar-
nitur**
heestet
oder glatt **95 Pf**

Bedeutung der Maidemonstration.

I. A. S. 13

Seine Aktion des Proletariats verkörpert in so hohem Maße wie die Arbeiter den ganzen Klassenkampf des ausgebeuteten Volkes. All sein Denken und Handeln, seine Auflehnung gegen die Unterdrückung, sein Kampf für eine freie, menschliche Gesellschaft, findet sich wie in einem einzigen Symbol in der Maidemonstration zusammengefaßt. Gleich ihrem Ursprungstag, nicht als eine einfache Kundgebung für den Achttundentag, ist sie zu einer allgemeinen Demonstration geworden, zu einem Weltfesttag, worin zwar alle Forderungen zusammenzukommen, aber immer am lauteften diejenigen, die gerade durch die Verhältnisse in den Vordergrund getreten sind — bald der Arbeitsschutz, bald der Frauenfriede, bald das allgemeine Wohlbefinden. Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich ganz einfach dadurch, daß alle Forderungen, alle Ziele, alle Seiten der Arbeiterbewegung ununtrennbar zusammenhängen. Man kann nicht die eine Forderung erheben, ohne daß man sie mit Notwendigkeit auf alles andere, auf alle unsere Kampfmethoden, auf die entwerfende Ziele hinweist. Dabei bildet gerade die Arbeiter den lauten Ausdruck der Einheit der ganzen Arbeiterbewegung.

Welche Forderung ist so einfach, so selbstverständlich, wie die eines Normalarbeitstags? Das schärfste Liebel, womit das arbeitende Volk durch den Kapitalismus heimgeführt wurde, ist sicher die maßlose Verlängerung der Arbeitszeit. Wenn irgendwo, so wird dadurch das 19. Jahrhundert für alle kommenden Zeiten als das finsternisvolle Zeitalter in der menschlichen Gesellschaft bezeichnet. Wird der Arbeiter durch die unerschöpfliche Profitgier des Kapitals gezwungen, mehr als seine normale, alltägliche immer nur ermüdende Arbeitskraft auszugeben, so hat das für ihn die schlimmsten Folgen. Sein übermüdetes Körper kann sich in der kurzen Freizeit nicht erholen, seine Gesundheit wird untergraben, seine körperliche Kraft gemindert, sein Geist wird dumpf und träge, seine Lebenskraft wird aufgefressen. Für den Arbeiter bedeutet Verlängerung der Arbeitszeit keine körperliche und geistige Wiedergeburt, die einige Möglichkeit, sich als Mensch zu fühlen, freie Zeit zu bekommen, sich geistig zu entwickeln. Was wäre selbstverständlicher, als die Erfüllung dieser Forderung?

Aber nicht für den Kapitalismus. Unter dem Kapitalismus gilt der Arbeiter nicht als Mensch mit menschlichen Ansprüchen, sondern als Arbeitskraft, als Instrument zur Mehrwert-erzeugung. Mehrwert ist das Ziel, der Mensch ist Mittel. Die unentwäglich lange Arbeitszeit, die die Arbeitskraft des Volkes zugrunde richtet, ist nur der normale Ausdruck dieser Tatsache der Kapitalherrschaft. Sie ist nur zu bezeugend durch die Verstärkung des Kapitalismus. Die Frage des Achttundentags ist von dem großen Ziel des Sozialismus untrennbar. Denn solange der Sozialismus nicht verwirklicht ist, herrscht der Kapitalprofit.

Allerdings scheint dieser Gegenstand so scheinbar hingestellt. Denn der Kapitalprofit ist mit dem Achttundentag gar nicht untrennbar. Wenn das Proletariat diese Forderung erhob, weiß es, daß es sogar für den Kapitalismus nichts Unmögliches fordert. Infolge der größeren Frische und Energie, wodurch der Arbeiter bei kurzer Arbeitszeit und ausreichender Ruhe verfügt, kann er viel intensiver arbeiten. Was dem Kapital an Arbeitskraft verloren geht, gewinnt es an Intensität der Arbeit. Der Kapitalprofit würde also nicht einmal verringert werden. Der Achttundentag allein ist eben noch gar kein

Sozialismus; er bedeutet nicht die Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals, er hebt die Ausbeutung nicht auf und schmälert sie nicht einmal. Er bedeutet nichts anderes, als daß das Kapital, statt wie bisher Raubbau an der Arbeitskraft des Proletariats zu treiben, damit so vernünftig und schonend umgeht, wie ein vernünftiger Landwirt (sichend mit der Arbeitkraft seiner Tiere umgeht). Die Forderung des Achttundentags ist also in der bürgerlichen Gesellschaft gar nichts Unmögliches oder Innerbürtiges. Sie ist an einzelnen Stellen schon praktisch verwirklicht, und zwar mit den besten Resultaten.

Aber trotzdem setzt die Bourgeoisie unserer Forderung des Achttundentags den schärfsten Widerstand entgegen. Weßhalb? Weil es dem Arbeiter nicht nur als Arbeiter für das Kapital, sondern auch als Kämpfer gegen das Kapital zugute kommen würde. Der Arbeiter ist kein Arbeiter, sondern ein Mensch mit menschlichen Trieben und Ansprüchen. Die frische Energie, die freie Zeit bedeuten mehr Bildung und Einsicht, mehr Zeit für das Organisationsleben; Körperkraft und klare Gedanken bedeuten eine größere Macht im Klassenkampf. In diesem Sinne bedeutet der Achttundentag die Untergrabung der Kapitalherrschaft. Aus diesem instinktiven Empfinden widersteht sich das Kapital unserer Forderung. Und daher bleibt es richtig, daß nur der Sozialismus, die Aufhebung des Kapitalismus, liberal den Fluß der zu langer Arbeitszeit beizugehen kann. Aber zugleich ergibt sich hier, daß wir mit dem Normalarbeitstags nicht bis zum Zukunftsstaat zu warten brauchen; da er mit dem Kapitalismus nicht vereinbar ist, ist es möglich, schon jetzt Schritte in dieser Richtung zu machen und ihn da und dort durchzuführen. Allerdings nur ausnahmsweise, mit Güte, durch die Einsicht der Kapitalisten; nur durch Kampf, energiegeland Kampf ist es möglich, dem Kapital Verletzungen der Arbeitszeit abzurufen. So steht die Arbeiterbewegung nicht nur mit dem großen Ziel des Sozialismus, sondern auch mit dem Ziel des alltäglichen Kleinkampfes, mit der Sozialreform in untrennbarem Zusammenhang.

II.

Man hat die Geschichte der Arbeiter in Deutschland oft eine Lebensgeschichte genannt. Sicher ist sie noch nie das gewesen, was sie eigentlich sein sollte, und was sie weiterhin noch werden wird. Quert war es der erbitterte Widerstand des Unternehmertums, das sich mit Recht vor einer Demonstration fürchtete, die das Selbstbewußtsein ihrer Arbeitsskaven aufzuheben vermöchte. Nachher kamen die Überfälle innerhalb der Arbeiterbewegung selbst hinzu. Das war vor allem in dem letzten Jahrzehnt, unter dem Einfluß der Erfolge der gewerkschaftlichen Kleinarbeit der Fall.

Der prächtvolle Aufstieg der deutschen Gewerkschaften zugleich mit der neuen Proprietät seit 1895 hatte nicht nur bedeutende Verbesserungen der Arbeitsbedingungen bewirkt, sondern auch unbegrenzte Aussichten auf diesem Gebiete eröffnet. Er weckte die Illusion, daß ein immer weitergehender stetiger Fortschritt ohne Grenzen möglich sei; und unter der theoretischen Leitung des Revisionismus blühte die Verherrlichung der allein seligmachenden praktischen Kleinarbeit auf. Was man immer als ein fernes Ziel ersehnt hatte, kurze Arbeitszeit, immer weitere Einschränkungen der Ausbeutung und der Kapitalherrschaft, hier, auf diesem Wege lag es vor uns. Die Bewusstheit, daß der Sozialismus bringend würde, läßt sich auf in einer Reihe von Reformen. Der Achttundentag erschien zuerst in absehbarer Zeit durch Verbindung politischer und gewerkschaftlicher Tätigkeit erreichbares Ziel. Praktisch mußte man sein; Ideale und Prinzipien waren gut, um sich des Sonntags daran zu ergötzen, aber sie durften nicht in der Praxis mitreden. Die

entscheidende Frage war immer: Was bringt es uns ein an unmittelbaren Vorteilen?

Es ist klar, daß in einer Welt, wo solche Ideen herrschen, die Arbeiter schlecht wegkommen mußte. Der Achttundentag Ziel, die Gewerkschaft für den ökonomischen Teil des Kampfes, beide sind immerfort praktisch tätig. Wozu also auch noch die Demonstration? Was bringt sie uns ein? Nichts! Gewiß, als ein Vergnügen, das nichts kostet und den Arbeitern Freude macht, wäre nicht dagegen zu sagen; aber bei der Ausprägung muß der Unternehmerr fruchtlos sein. Ist es nicht die Klassen, so führt sie die fruchtbringende regelrechte Gewerkschaftsarbeit, dort also mit diesen leeren Demonstrationen! Schluß mit der Arbeiter! Aus dieser Stimmung heraus wurde der Arbeiter lange Jahre systematisch entgegengerichtet.

Aber für eine unterdrückte, revolutionäre Klasse kann die Tätigkeit sich nie in der unmittelbaren Kleinarbeit erschöpfen. Der eine praktische Standpunkt im beschränkten Sinne des Wortes kann für sie nicht maßgebend sein. Das höchste Verbesserung, das sie jetzt erlangen kann, wie wertvoll auch, bleibt immer unbedeutend für die unermessliche Qual, die sie bedrückt, gegen die unentwäglichsten Ideale, die sie verwirklichen will. Ihre Kampfernergie würde trotz einiger gewonnener Vorteile doch vergeblich zusammenbrechen, wenn sie nicht in dem Maßstab der Tagesarbeit immer wieder durch die Verwirklichung des Zieles, durch die lebendige Freiheit des Sozialismus, durch die unbedingte Evidenz des theoretischen Wissens zur befreitenden Eingabe angegallt würde. Darin liegt der Grund, weshalb in allen Ländern die revolutionären Massen mit jeder Kraft an dem Weltfesttag der Arbeit festhalten; mit richtigem Instinkt fühlen sie, daß er, auch wenn er „nichts einbringt“, ihre Kraft stärkt.

Nun ist dieser Gegenstand natürlich falsch. Alles, was die Kraft der Arbeiter stärkt, bringt gerade dadurch was ein für unsere Bewegung. Und darin liegt die Beschränktheit des Standpunkts der „Praktiker“. Diejenigen, die immer nur praktisch sein wollen, sind in der Tat so unpraktisch wie nur möglich, indem sie nur auf den unmittelbaren Vorteil achten und die tieferen und allgemeineren Zusammenhänge nicht beachten. Das gilt vor allem für die Arbeiterbewegung. Die Verwirklichung ihrer Ziele hängt davon ab, daß sie eine Macht zusammenbringen, die imstande ist, die Macht des Kapitals zu besiegen. Die große Macht der noch Gleichgültigen, die dem Kampfe noch fernstehen, der Unzufriedenen, der Irreführten, der Unwissenden, muß gesammelt, begeistert, aufgestellt, ermutigt werden. Die Ehrfurcht vor der Kapitalmacht muß beseitigt, der Mangel an Klassenbewußtsein aufgehoben, Disziplin und Solidarität müssen geweckt werden. Diese Vergewisserung der politischen Macht ist das bleibende Resultat aller Kämpfe, auch wenn früher gewonnene direkte Vorteile wieder verloren gehen. Dazu dienen aber nicht nur politische und gewerkschaftliche Kämpfe, sondern auch die Demonstrationen. Deshalb gehören Demonstrationen zu den wichtigsten Kampfmitteln des Proletariats. Sie zeigen den Feindenden unsere Macht und Gleichgültigkeit, rütteln sie auf, reizen sie mit, sie erheben das stolze Selbstbewußtsein der Arbeiter und geben ihnen Kampfmotiv und Zuversicht, sie bauen in fruchtbarer Weise an der steigenden Macht des Proletariats mit.

Aber auch in bezug auf die unmittelbaren Reformen gehören die Demonstrationen, namentlich die Maidemonstration, zu den wichtigsten praktischen Kampfmitteln. Nicht nur dadurch, daß die Macht des Proletariats vergrößert, sondern auch deshalb, was man an Reformen erlangen kann. Sondern auch deshalb, was die Bourgeoisie den Arbeitern an Verbesserungen zugeht, hängt wesentlich davon ab, wie hoch sie uns einschätzt.

Die Getreidebörse. (Madr. berichten)

Eine Geschichte aus Chicago von Frank Norris.

„Ich bin den ganzen Vormittag in der Produktenbörse gewesen“, bemerkte Laura.

Laura war einen schmalen, scharfen Blick auf sie.

„Hast du Curtis gesehen?“

„Nein — aber ich werde ja, einmal. Er kam in den Saal herein.“

„O Laura, dieser Morgen war doch so aufregend. Ich weiß, irgend etwas sehr Wichtiges hat sich ereignet. Ich kann mir nicht denken, daß es dort immer so zugeht. Jadin hat eine Menge Geld verloren, fürcht ich.“

„Du hörte, wie jemand hinter mir das sagte, aber ich konnte mir nicht erklären, wie das geschehen ist.“

„Eine Menge Vorwissen vom Weizenhandel zu bekommen, weil das doch Landrys Geschäft ist, aber heute ist gar nicht daraus flug werden.“

„Oat Curtis gesagt, daß er heute Abend nach Hause kommt?“

„Nein, ich hab' ihn zwar gesehen, weißt du, aber nicht gesprochen.“

„Woher denn bist du?“

„O Laura, Stehina, sei nicht gleich böse. Du kannst dir nicht vorstellen, wie alles drunter und drüber ging. Ich hab' nicht mal verstanden, Landry zu sprechen.“

„Gib mir die Beschlüsse mit?“

„Gib mir, Landry? Ich?“

„Nein, nein, nein, Curtis.“

„Das weißt du, wie ich?“

„O Laura, ich glaube wahrhaftig, daß der Weizen heruntergegangen ist — wie herunter. Es hieß, daß das schlimm für Jadin wäre, und der Preis ging in einem fort runter und runter. Wir schrien es so. Wird er da nicht eine Menge Geld verlieren? Und Landry war immer so tapfer und unerschrocken. Ich hab' alles mit ihm durchgemacht. Ich hoffte mir, ich hinner in die Börse gegangen und hätte ihm geholfen.“

Laura zuckte mit einer jähen Gebärde des Unwillens und der Enttäuschung zusammen und rief:

„Was, was geht mich der Weizen an — und dieses widerwärtige Gerede nach Geld? Curtis war sehr beschäftigt, sagst du?“

„Was nicht? Alle hatten viel zu tun.“

Dann wachte sie die Bemerkung:

„Ich würde mich nicht ärgern, Laura. Ein Mann muß ja natürlich seinem Geschäft sehr viel Zeit widmen. Ich hab' mich auch nicht gedrängt, als Landry nicht mit mir nach Hause kommen konnte.“

„O Laura“, murmelte Laura.

„Och, beachte Bage auf und ihre Augen blinnten.“

„Ich glaube, das war durchaus ungerührt“, rief sie und richtete sich legeremal auf, und ich kann dir nur das eine sagen, Laura Jadin, wenn du dich ein klein wenig mehr um den Weizen kümmerst — um das Geld — dann kannst du Pannas — wenn du mehr Interesse für seine Arbeit gehät

hättest, wenn du verstanden hättest, etwas mehr in seinem Leben zu bedeuten und ihm eine Gehilfin zu sein — und — und — auf seine Interessen eingegangen wärest — und Bage holte Atem, sie war doch ein wenig befreit über ihre Gefühle und Ähnlichkeit, aber sie war nun einmal im Zuge und legte — unheimlich — die Folgen — weiter los. „Denke doch nur! Er kämpft vielleicht auf Leben und Tod dort unten in der La-Salle-Straße, und du weißt nichts davon — du willst gar nichts davon wissen.“ Was geht mich der Weizen an, so daß du gefast. Nun, mich auch nicht — nicht der Weizen an und ich weiß doch ein wenig befreit über ihre Gefühle und Ähnlichkeit, aber es ist Landry's Geschäft, er hat damit zu tun, und recht oder unrecht? — Bage sprang auf mit geballten Fäusten, hochvoltem Gesicht und höherem Kopfe — „recht oder unrecht, gut oder schlecht, ich würde meine beiden Hände ins Feuer stecken, wenn ich ihm damit helfen könnte.“

„Was geht — begann Laura, aber Bage ließ sich nicht unterbrechen.“

„Und wenn er mich wirklich an und zu allen liebt.“ eiferte sie weiter, „denkst du, ich würde ein langes Gesicht machen und nur an meine eigenen Sorgen denken. Ich würde mir sagen, er hat auch seine Sorgen. Wenn ihnen Mann einen Kampf zu bestehen heißt, glaubt du, ich würde trauern und jammern, weil er mich zu Haus allein läßt? Nein, das würde ich nicht tun. Ich würde ihm sein Schicksal ungetrübter helfen, und wenn er dann zurückkäme, würde ich ihm nicht vorjammern, wie verlassene ich gewesen wäre, sondern pflegen würde ich ihn und über seine Wunden weinen und ihm ermuntern, weiter tapfer zu sein — und — und — und ich würde ihm eben helfen.“

Und damit eilte Bage mit Tränen in den Augen und Schlägen in der Kehle aus dem Zimmer und warf die Tür hinter sich zu.

Currys erste Empfindung war lediglich die des Schmerzes. Wie immer hatte ihre jüngere Schwester auch diesmal sich unterstanden, über sie zu Gericht zu sitzen; gerade dieses lag mußte sie sich auslösen, sie zu ärgern. Sie hatte einen Augenblick nach der Zeit, die sie oben hinter Bage geschloffen hatte, Laura erhob und wartet trug den Kopf in den Nacken. Sie war in Recht, und Bage, ihr Mann und alle andere waren im Recht. Man hatte ihrer gespart und sie nicht beachtet. Erregt schritt sie im Zimmer auf und ab. Dann warf sie sich auf den Diwan und stützte das Kinn auf die Hand.

Bei ihrem Gange durch Zimmer war ihr Auge auf einen Brief gefallen, tags zuvor empfangenen Brief gefallen, in dem ihr Frau Grecker den Tag der Beerdigung mitteilte. Der Brief ließ das Trauerpiel im Greckerischen Hause wieder in ihr Lebendig werden. Sie glaubte sich in der Bibliothek stehen zu sehen, wie sie die Hände auf den Mund presste, um ihre Schreie zu erstickern, während der Schreck über den jähem Tod des Freundes ihr das Herz zerbrach, und ihr Hirn beiseite machte. Immer wieder sah jenen fürchterlichen Augenblick vor sich, das Entsetzen zurückgeführt, dem sich Mitleid und Trauer über das Ende des ihr so immer entziffenen glütigen Freundes zu schloß. Jetzt aber wachte sie sich mit dem Aufstoß all ihrer Willenskraft, nicht mehr an das Graubare zu denken. Andere — für sie — bedeutungsvollere Ereignisse fanden ihr bevor. Alles, ja der Tod selbst mußte zurücktreten vor ihrer

Liebe, die auf eine so harte Probe gestellt wurde. Was waren ihr Leben und Tod! Nur die Liebe galt ihr alles. Wachte ihr Mann in seinem Sterbe sterben, was das hat, wenn nur die Liebe die Macht der Welt zu überwinden vermöchte, was er abhänge. Und so unterdrückte Laura, während sie sich auf ihrem Anbeteile lag, gewaltfam allen Gram über das Trauerpiel, dessen letzter Szene sie beigewohnt hatte; nur an ihren Mann und an sich dachte sie. Heute denn der Schreck bei dem furchtbaren Anblick im Greckerischen Hause und die quälende Ungewißheit über den letzten Zeit ihre feinfühligsten, weiblichen Nerven bedrängte, verzerrte doch ein Teil ihrer Kraft zu festeren und Handlungen befreitigte. Laura wachte es nicht. Sie wachte nur, daß der Tag berging und daß ihr Mann wieder zu ihr kam, noch ihr Adriatic landte.

Wäre er auch noch so sehr mit Arbeit überhäuft gewesen, heute war ihr Geburtstag — und wenn er Millionen verloren hätte, hätte er es besterndes hergehört. Wenn er wollte, hätte er ein Heimes, in der Eile gefastens herben. Wenn er wollte, hätte er eine Zelle — drei Worte auf einem Stückchen Papier? Aber sie befam sich. Der Tag war noch nicht vorüber; vielleicht, vielleicht würde er doch noch an sie denken, ehe es Abend wurde. Gewiß hatte er eine kleine Lebensaufregung für sie vor. Er wachte ja, was für ein Tag heute war. Er konnte das gar nicht vergeffen, nachdem sie erst am Sonntag im Kaufmännischen darüber geredet hatten. Und außerdem war es doch der Abend, der ihr gehören sollte. Das hatte er ihr versprochen. Wenn er sie liebte — hatte sie noch gesagt, würde er ihr diesen Abend schenken. „Wenn er sie liebte“ — dieses Antwortwort mußte wirken, er konnte sie gar nicht im Stiche lassen.

Laura hatte ein Heimes Besohmt für den Abend geplant. Im acht Uhr sollte es aufgetragen werden. Wenn er wollte, hätte er sie selbst und ihr Mann würden zusammen essen. Es sollte ihr Geburtstagsmahl sein. Die ganze laute, lärmende Welt da draußen war ausgeschlossen, nicht das leiseste Geräusch der Wäre würde zu ihnen dringen. Ganz allein für sich wollte sie ihn haben. Wieber seiner Liebe für sie sollte er alle andere vergeffen. Sie würde so schön sein wie sie zuvor — frohlich, unüberdrehlich, bequembel. Zu ihrem Heimes wollte sie ihn sehen, ihr eigen, wieber ihr eigen sollte er sein und ihr so ganz gehören wie ihre eigenen Hände. Und bevor sie ihr wieder freigab, sollte er ihr schenken, sich nie, wie wieder in den Kampf zu kämpfen, der ihn ihr so oft gebracht hatte. Die Wäre sollte ihn nicht wieder haben. Der wirksame Abschied sollte nicht von neuem über die Macht ihrer Liebe siegen.

Ja, sie hette geistert, hatte die Erniedrigung des vernachlässigten Weibes kennen gelernt. Aber das sollte nun aufhören; ihr Stolz sollte nie wieder gebeugmäßig, ihre Liebe nie wieder unbedachtlich werden.

Der Abend hatte noch immer nicht von sich lassen lassen. Kurz über Mitternacht, enttäuscht zu werden, murmelte Laura immer wieder, während sie ruhig im Zimmer auf und ab ging und erwartungslos auf den Tritten der Eingänge horchte:

„Er wird mir heute nicht schiden, er wird mich nicht schiden.“

(Fortsetzung folgt.)

Zeigen die Arbeiter sich zufrieden oder unzufrieden, so bekommen sie sicher nichts. Zeigen sie eine zwingende Kampfernergie, so wird das Unternehmertum ihnen am ehesten Rechnung tragen. Daher mußte die Bourgeoisie mit gesteigertem Aufmerksamkeit den Umfang der Maidemonstration und versucht sie möglichst zu unterbinden. In dem die Arbeiter eines Verbrechs ihres Arbeitnehmers am 1. Mai durchzuführen, trotz der Proklamation der Arbeiter, führen sie diesen Schritt ein und werden sie später ihre Forderungen eher bereitwillig entgegen, ohne daß ein Gewalt nötig ist. Daher liegt es auch im praktischen Interesse jedes Arbeiters, wie jeder Gruppe und der ganzen Klasse, die Maidemonstration so wichtig und so imponierend wie nur möglich zu gestalten. Begünstigung und Idealismus gehören in der Arbeiterbewegung zu den Dingen, die auch praktisch am meisten einbringen.

Diese Einsicht wird gerade in den letzten Jahren immer mehr lebendig in der Arbeiterbewegung. Die Union der revolutionären Praktiker ist durch die Wirklichkeit gestört worden. Die steigende Macht der Unternehmerrände hat dem stetigen Fortschritt der gewerkschaftlichen Kampfergebnisse immer schwerere Hemmnisse entgegengestellt, und auf gesetzgeberische Bedürfnisse in der Richtung des Wohlstandes ist bei der wachsenden Reaktion in der Politik nicht zu rechnen. Was früher ein Mittel erfolgreiches Kampfergebnis waren, liegt jetzt in weite Ferne gerückt. Daher tritt jetzt die Demonstration immer mehr in der Acht als die Aushängung, die für das nicht direkt zu erklärende Ziel zuerst die nötige größere Macht sammeln muß. Und wir sehen auch in der Tat gerade in den letzten Jahren in den Arbeitermassen die Begünstigung für die Maidemonstration immer mehr wachsen, während die Widerstände unter den Führern sich immer weniger bemerkbar machen. Darin zeigt sich das Wachen des revolutionären Geistes im Proletariat, die natürliche Begünstigung zu der kritischen Lage, in die die Wirkungen des Imperialismus die kapitalistische Gesellschaft hineingehen.

III.

Aber darin liegt noch nicht die wichtigste Bedeutung der Maidemonstration für den Augenblick. Der hervorsteckende Zug der Arbeiter war immer ihr internationaler Charakter. Gegenüber dem nationalen Umfang der praktischen Tageskämpfe, worin die Arbeiter verschiedener Nation getrennt auftraten, hob sie immer die internationale Einheit des gesamten Proletariats aller Länder hervor. Allerdings konnte dieser Internationalismus nur platonisch bleiben; er war ein Empfinden, eine Gesinnung, die für den Kampf selbst kaum oder wenig vereinzelt eine praktische Bedeutung hatte.

Das hat sich aber in den letzten Jahren gründlich geändert, die immer als unermesslich vorausgesetzte Wirkung der modernen imperialistischen Entwaldung, die Kriegsgeschichte, ist auf einmal vor den Augen der erschreckten europäischen Völker aufgeleuchtet. Ein europäischer Krieg aber bedeutet jetzt mehr als frühere Kriege; er bedeutet die schlimmste Platomische Katastrophe, die vor allem das Proletariat mit zermalender Macht treffen würde. Aber zugleich ist das Proletariat die einzige Klasse, die imstande ist, dem Kriegslüsterern Großkapital in seinem Vorhaben entgegenzutreten. Unter diesen Verhältnissen gewinnt die internationale Maidemonstration eine neue erhöhte Bedeutung. Die Bourgeoisie hofft durch eine chauvinistische Hetze die Arbeiter in ihre Gefolgschaft zu kriegen; gelingt ihr dies, oder glaubt sie nur, daß es ihr gelingen wird, so wird sie im Streit um die Weltteile und die Profitee rücksichtslos den Krieg als Mittel benutzen. Je nachdrücklicher die Arbeiter ihre Weigerung bekunden, sich gegen ihre Kameraden anderer Nation ins Feld führen zu lassen, um so mehr wird die herrschende Klasse vorsichtig sein müssen. Daher tritt die Maidemonstration, worin die Arbeiter aller Länder einander die Bruderhand reichen, jetzt vor allem als Friedensdemonstration auf. Die Ergebnisse des Weltkrieges hängt jetzt wesentlich von der Macht und dem Umfang der Maidemonstration ab, denn nur dann kann die Bourgeoisie einen Krieg wagen, wenn sie den Glauben hegt, daß nur ein unbedeutender Teil der Arbeiter sich dem entgegenstellt.

Die Maidemonstration ist also nicht einfach eine Aushängung für scheinbare Ziele und abstrakte Ideale, ein künstlich erzeugtes Verlangen nach dem Sozialistischen Arbeiter. Sie ist ein Stück praktischen Kampfes von größter Wichtigkeit. Jedes Opfer, jede Arbeit, jede Demonstration geschieht für die unmittelbarsten Lebensinteressen des ganzen Proletariats, im Interesse seines ganzen weiteren Aufstieges zum Sozialismus. Dr. A. Pannekoek.

Quittung.

Halle. Zur Landtagswahl. Vom Stammtisch Reichsdeutscher Sozialisten.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saal), am 30. April 1912.

Auf zur Maidemonstration!

Die diesjährige Maifeier muß, da sie auf einen Feiertag fällt, einen noch viel härteren Ruf auslösen als die Feiern früherer Jahre. Wie zuvor war die politische Situation geeignet, auch den Widerständigen die Notwendigkeit des eifrigsten Kampfes um die Erfüllung unseres Manifestprogramms vor Augen zu führen. Die Kriegsgewalt auf dem Balkan, die Bedrohung des europäischen Friedens und die neuesten Ergebnisse des Abstimmungsabens zeigen, daß jeder Mann und jede Frau aus dem Volke sich in die Kampfreihe der Sozialdemokratie zu stellen und dort mit dem Aufgebote ihrer ganzen Energie gegen die Kämpferstreiber und Kämpferinteressen, gegen die alldeutschen Kriegstreiber und die kumpatriotischen Imperialisten, gegen den freigeschriebenen und vollen Ausbruch des Militarismus zu treten hat. Die Nähe der Landtagswahl, von der uns keine zwei Wochen mehr trennen, schafft uns Empfindungen für die Kulturkampf des trotz längerer Verjährung immer noch unverändert bestehenden preussischen Dreiklassenstems. Die ununterbrochen sich abspielenden heftigen wirtschaftlichen Kämpfe wiederum verweisen uns auf die große Wichtigkeit unserer sozialpolitischen Forderungen, wie sie in der sozialdemokratischen Manifestation zum Ausdruck kommen.

Als wichtigste Demonstration sind dieses Jahr die Massenversammlungen anzusehen. Also finde sich jeder Gewerkschafter vormittags zur Kontrolle ein und mittags 5 Uhr: auf zur Massenversammlung im Volkspark.

Über die sonstigen Veranstaltungen unterrichtet das heutige Inserat des Manifestkomitees. Auch diese gefälligen Veranstaltungen müssen überall durch Massenbesuch der Arbeiter zu einem demokratischen Erfolg gemacht werden. Als Protest gegen die Polizeiverordnungen. Es gilt zu bemerken, daß wir unsere Felle feiern, wenn wir wollen, trotz alledem wird alle dem. Erst die Ueberfüllung der Sozialen muß eine Grenze für die Beteiligung sein. Wichtig gilt es der Partei auszuweichen zur Demonstration, aber auch zur Agitation. Die Partei und den Gewerkschaften müssen neue Mitglieder zugeführt werden und für einen kräftigen Konzentierungswach für das Volksblatt, das Arbeiterorgan, gilt es zu arbeiten!

Werbt Abonnenten und Mitglieder so viel es nur angeht! Erscheint in Massen zu den Manifestveranstaltungen! Sammelt für den Bezirksausbau! Das sind die besten, fruchtlichsten Antworten auf Polizeigeboten und Unternehmerrationalität! Und das ist gleichzeitig der sicherste Weg zur Eringung von Arbeitsstunden, Arbeiterlohn, Väterfrieden und Volksrecht!

In letzter Stunde

liefert uns die preussische Regierung noch ein Dokument, das seine ausreißende Wirkung nicht verhehlen wird. Auf die Beschwerde gegen das Verbotswort ließ sie heute mittag durch einen Polizeibeamten dem Manifestkomitee folgenden preussischen Bescheid zugehen:

„Ihre Beschwerde vom 24. d. M. gegen die Verfügung der Polizeiverwaltung vom Saale vom 12. d. M., durch die diese dem Ihnen angemeldeten Arbeiterumzug die Genehmigung verweigert hat, welche ich als unbedeutend zurüch. Ich bemerke auf die Anträge in Nr. 80 und 84 des Saalkreislichen Volksblattes vom 12. und 23. d. M., durch die das Bezirksmanifestkomitee und der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands die Genossen und Genossinnen auffordert, die bevorstehende Maifeier zu einer „antichristlichen rücksichtslosen und wüthigen Demonstration“, einem „Stammenden sogenannten Protest“ gegen die den Reichstag beschützende Wehrvorlage und das preussische Landtagswahlrecht zu gestalten und „zu einem kumpferischen Festzuge zu rufen“. Einen Teil dieser Feiern, die hier von ihren Veranstaltern unversehens als oppositionelle Kundgebung zu gegenwärtigen, alle Bevölkerungskreise und Parteien beschützenden politischen Tagesfragen hingestellt wird, sollte auch der Ihnen angemeldete Umzug bilden. Wenn die Polizeiverwaltung von einem solchen Demonstrationsumzuge eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit befürchtet und ihn deshalb verbietet, so ist dagegen um so weniger zu erinnern, als die im Jahre 1910 in Halle von sozialdemokratischer Seite gegen das preussische Landtagswahlrecht in eigene geführte Straßendemonstrationen mit ihren Folgen diese Befürchtung durchaus rechtfertigen. Es kommt hinzu, daß der 1. Mai mit einem allgemeinen Feiertag zusammenfällt, an dem erfahrungsmäßig ein ganz

besonders lebhafter Besucherverkehr herrscht, und daß der von Ihnen beantragte Umzug seinen Weg durch einige der belebtesten Straßen der Stadt nehmen sollte.

So habe demnach keine Veranlassung, das Verbot aufzuheben.

Als diese gewundenen Auseinandersetzungen schaffen nicht die eiserne Zäunung aus der Welt, daß die „antichristliche, wüthige Demonstration“, der „sogenannte Protest“ im Saalkreis Halle in einem Massenbesuch durch die Stadt kaum einbringlich oder friedlich zum Ausdruck kam.

Was im Besonderen Recht war, soll in diesem Jahre Wahrung finden!

Rein, sagen wir, im Vorjahre hat man uns nur zum geringen Maße beherrscht; im Vorjahre tat die Polizei Recht, in diesem Jahre lag die Arbeiterkraft mit ihrer rücksichtslosen Unterdrückungsmittel, aufsteigendes Anrecht zu.

Und wenn der Herr von Gersdorff zur Begründung auf die Polizeiverordnung des 12. Februar des Jahres 1910 hinweist, so rufen wir ihm zu: Bewundern Sie nur die Erinnerung an dieses Unterliegen, besaß uns jedoch nicht, im Gegenteil: Die Wahrung, dieses preussischen Ueberalls nicht zu verzeihen, sollte gerade so!

Arbeitermassen Halle! Zeigt denen, die Gewalt über uns haben, wie wir heute feiern! Erst alledem und alledem!

Auf zur Massenversammlung!

Das „Wonnegedächtnis“ der Liberalen.

Die erste liberale Landtagswahlerversammlung.

„Meine Herren, ein Wonnegedächtnis überkommt mich, wenn ich diese Versammlung übersehe. An einem so schönem Abend glaubte ich, die Bürger würden sich brauchen an einem kühlen Trunk erheben, aber sie sind hier.“ Mit dieser, sicherlich von tiefster Leidenschaft diktierten Worten eröffnete gestern Abend Justizrat Eise die im Wintergarten abgehaltene liberale Wahlerversammlung. Der Saal des Wintergartens hat bewundernswürdig an beiden Seiten Spiegelwände und da der Herr Direktor die Versammlungen durch die Widerspiegelung doppelt und dreifach gesehen haben mag, können wir sein Wonnegedächtnis über den „harsten“ Besuch der Versammlung des Reichstages bei der angeordneten Bescheidenheit der Liberalen darf man sich nicht wundern, wenn sie bei einem leidlichen Versammlungsbuch in Enttäuschen geraten. Zu dem Wonnegedächtnis kam das Hoch auf den durchlauchten Kaiser und König; es fehlte nur noch das Lied von der „Wonnegedächtnis“.

Querschnitt Justizrat Keil an das Rednerpult, der als nationalliberaler Landtagsabgeordneter vor der bekannten Dreifachreihe ganz nett hin und her fuhrwerke. Ja, für das Reich, so meinte er, sei das allgemeine, geheime und gleiche Wahlrecht am Plage, aber für Preußen nicht. (Rufe: Stört, hört!) Da mußte man sich mit einigen Reformen begnügen. Dann rappelte Herr Keil den Fortschrittler ein wenig Gehölz vor, in dem er einige Äste gegen die Konserverbänke rieferte und schließlich machte er einen ganz netten Witz über unsere Parteigenossen im Landtage. Sie, nämlich die Sozialdemokraten, wären im Abgeordnetenhaus fast immer mit dem Landtag zusammen angefaßt worden, obwohl sie die heiligsten Gefühle der anderen Abgeordneten verletzt hätten. Uns machten die Samthandschuhe des Herrn Keil, ohne an die Spatschneidparagrafenanfrage zu denken, riesigen Spaß. Der größte Teil der Versammlung nahm aber von dieser Verteilung mit vollem Ernst und gebührender Hochachtung Kenntnis.

Dann machte Herr Dellius seinen Bess, der wie in Hünfel und Grotel: „Dreimal hin, dreimal her, zinsherum das fällt nicht schwer“ mimte. Er trugte rechts herum mit Keil, links herum mit den Fortschrittler, „Ander“ der Regierung und erdete mit einem schönen Baderlang für die Wähler. Im Grunde genommen ist diese Zusammenstellung politischer Länger noch verwerflicher als der Schiebtable. Bess soll man davon halten, wenn Herr Dellius in einem Atemzuge in Beziehung auf das Landtagswahlrecht von dem traurigen Besessenen nur für das „Möglichstreichbare“ eintrat. Unter „Ebnjalt“, so meinte er wörtlich, ist die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen — aber, da man das jetzt nicht erreichen könne, müsse man „praktische Politik“ treiben und sich zunächst mit dem geheimen und direkten Wahlrecht begnügen. Er wolle nicht, wie die Sozialdemokraten, das Wahlrecht „auf die Gasse“ sieben, sondern geschäftig vorgehen. Wie ein roter Faden zogen sich durch Dellius' Vortrag die immer wiederkehrenden Worte: „In dem großen Grundgedanken befinden wir uns in freudiger Uebereinstimmung mit den Nationalliberalen.“ Hatte

Lodenbekleidung

Gummi-Mäntel
in den modernen Farben,
von 1975 Mk. an.

Touristen-Anzüge
in großen Loden und Fantasie-Loden. Moderne Formen.
Mk. 45.- 37.- 32.- 28.- 24.- 19.-

Joppen-Anzüge
mit langen Hosen,
fürs Haus, Garten und Feld.
Mk. 33.- 30.- 27.- 23.- 18.- 15.-

Sport-Hemden
Sport-Gürtel
Loden-Hüte
Mützen
Wadenstrümpfe
Unterkleidung
Weiche Kragen



Lüster-Jacketts
Leinen-Anzüge
in größter Auswahl.

Loden-Joppen
mit und ohne Falten.
von 1975 Mk. an.
für Herren und Knaben.

S. Weiss.

Leipzigerstr. 105/106
Ecke Markt.

Versteher gab noch bekannt, daß die Abteilungslisten zur Landtagswahl vom 6. bis 8. Mai in seiner Wohnung zur Einsicht anliegen.

Feuerherd. Ein Waldbrand entstand in den in der Nähe liegenden anstehenden Häusern am Wege von hier nach Müllersdorf. Die circa 8 Morgen große Brandfläche wurde durch ständiges Einreißen der zur Hilfe gekommenen Gärten und Dämme isoliert, so daß ein weiteres Umfingreifen verhindert wurde. Obwohl es gelang, das Feuer schnell zu löschen, ist der angrenzende Gehweg nicht unbeschädigt. Die das Feuer entzündet, war nicht festzustellen.

Verberg. Sturmwind gegen den Konjumverein. Seitdem hier die Gründung eines Konjumvereins beschlossen worden ist, ist der Ort noch nicht aus der Aufregung herausgekommen. Zweck waren es natürlich die Geschäftsleute die dem Verein nach dem jüngsten Beschlusse. Freilich war es anzunehmen, wie die Gerüchte bald geäußert. Den erhabenen Kaufleuten war es einfach unvorstellbar, wie es nur möglich sein könnte, daß in unserem kleinen und bescheidenen Städtchen plötzlich über Nacht ein Konjumverein entstehen und ihren Profit gefährden könnte. Kaiflos stand man

dieser Tatsache gegenüber. Da erziehen den Kaufmann Kaufleuten ein zeitlicher Engel in Gestalt eines Herrn H. aus Eisenberg. Auf dessen Entzücken kam man überein, einen Konjumverein zu gründen. Damit glaubt man nun, dem Konjumverein das Emporkommen zu erleichtern. Doch noch nicht genug damit, jetzt kommt aus der Landwehrverein und macht mobil. Die Parole lautet: Wer bis den und den nicht aus dem Konjumverein ausschließt, tritt aus dem Landwehrverein getrieben. Also Terrorismus in aller Form. Zum Glück Mitglieder des Konjumvereins, die dem Landwehrverein angehören, haben den Befehl prompt befolgt und haben sich bis — ausnahmslos aus dem Landwehrverein abgemeldet. Das ist sehr erfreulich. Denn sind es überhaupt schon nicht die Arbeiter mehr, die dem hiesigen Landwehrverein angehören, so können benannte Praktiken nur dazu führen, daß auch der letzte Arbeiter aus dem Landwehrverein entfernt wird. Wenn man aber glaubt, daß solchen Mitteln den Konjumverein zu schädigen, so irrt man sich gewaltig. Wegen Kaufleute und Landwehrverein selbst unter Zustimmung der beiden Verbände der Schiedsgerichte noch so sehr Sturm laufen, dem Konjumverein werden sie nicht schaden. Wenn in Folge des Geschäfts-

total eröffnet sein wird, dann soll den Konjumverein erst gezeigt werden, was die vorzeitige Beschließung der Sache zu leisten imstande ist.
Spiegel. Was der Barier. Die letzte Monatsversammlung nahm zunächst den Jahresbericht vom 3. Quartal entgegen. Die Einnahme betrug 208,05 Mk., die Ausgabe 188,57 Mk., so daß ein Restbetrag von 119,48 Mk. verblieb. Die Mitgliederzahl beträgt 164, davon 60 weibliche. 110 Mitglieder wurden im 1. Quartal 1913 als außerordentlich eingeweiht. Eine längere Debatte entpinn sich über den Betrag des Aufwandes. Darauf wurde die Verteilung des Jahresberichts geregelt. Eine öffentliche Volksversammlung soll noch kurz vor der Landtagswahl stattfinden. Einige Angelegenheiten betreffs Ehepaar, Volksfürsorge und Auszahlung der Mitgliedschaft und Brautengeldung wurde noch geregelt.

Weltbadewanne Mk. 18⁰⁰
Geldersparnis. Passend für alle Bäder. **Raumersparnis.**
Alleinverkauf für Halle a. S.
Volksbadewanne M. 11⁵⁰
Sitzbadewannen, Kinderbadewannen, Fußbadewannen.
Burghardt & Becher,
Lolspitzerstraße 10. — Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Solbad Fürstental. C. Martini.
Gegründet 1864. Fernspr. 9640.
Natürliche Solbäder
(stark radioaktiv) aus eigener Solquelle.
Irish-römische Bäder mit Sololuf-Inhalation.
nat. Sauerstoff- u. Kohlensäure-Solbäder,
Fichtennadel-, Meer-, Schwefel- und Wasserbäder,
Miasmen.
Sachgemäße Behandlung durch gutgeschultes Personal.
*419 Angenehmer Garten-Aufenthalt.
Trinkkur für Badegäste gratis.

Achtung! Arbeiter. Achtung!
Am 1. Mai eröffne ich eine
Spezial-Reparaturwerkstatt
für Uhren aller Art, Goldwaren u. optische Artikel.
Gute gewissenhafte Arbeit bei den denkbar billigsten Preisen.
Geduldigungsgewinn!
Max Neugebauer, Neumarktstr. 1, Ecke Geisstr.

Eine gute Uhr
haben Sie am billigsten beim
Uhrmacher **H. Schindler,**
meister in
Kleines Uhrmacherz. 25.
Grosse Auswahl in zuverlässigen
Präzisions-Taschenuhren.
Für genaue Regulieren
weicheleichte schriftliche Garantie.
Mod. Zimmersuhren mit Gongschlag
von M. 12.— an. 802
Herren-Uhren — von M. 2,50 an
Damen-Uhren — von M. 4,00 an
Echt altherbare Uhren mit
Goldgehäuse von M. 1,00 an
Echtgold Damen-Uhren v. M. 15,00 an
Echtgold Herren-Uhren v. M. 20,00 an
Wecker — von M. 1,75 an
Reparaturen ganz u. billig!
Bitte male beide Schaufenster zu
besuchen.

Militärstiefel,
+ neue u. getr. Halbstiefel, Gams-
stiefel, ferner Schnürschuhe,
+ Gamsstiefel, Kinderstiefel,
+ Gams. Bot. m. e. Spitze
+ Stiefel m. getr. Riemeneck,
+ Stiefel mit gep. Sohle
+ 1. Sternchen. Alles stark 11,
*418 Gelbene Reite.
Achtung! 789
Empfing heute wieder e. Sendung
Herren- u. Damenrider meiner
bekanntem Marken
Offiziere dieselben mit Preislauf
komplett, von 85,00 Mark an.
Garantie bis zu 5 Jahren.
+ 1. Sternchen. Alles stark 11,
*418 Gelbene Reite. — Fernspr. 590.

Möbel-Fabrik
der
Vereinigt. Tischlermeister,
St. Steinstraße 6,
empfehlen ihre Fabrikate zu
feinen und soliden Preisen.
**Wanzen-
injection**
Radikalmittel gegen
Wanzen
u. deren Brut
Bischof 50 St. u. 1 D.
Alles echt bei
Max Rädler,
am Rannschkestrasse 2,
Ecke Sternstrasse.

Königsberger *407
Pferdelotterie
Ziehung bestimmt 21. Mai
8095 Gewinne, Wert M.
86510
9 Equipagen u. 46 Pferdegewinne
62500
Lose à 1 M., 11 Lose 10 M.
Lospreis u. Gewinnliste 80 P.
empf. das Generaldebit
Königsberg i. Pr.
Leo Wolf
Kantrasse 2
sowie hier in allen durch Pla-
kate kenntlich Verkaufsstellen.
10 + Kraus +
brauchen bei Einnahme u. Mangel-
möglichkeit ihre Präzision nur bei
Schiedsrichtern. Garant.
unabhängig. Sulzer 479. Erproben
6,00 — 10 Mk., fern. beim. Inge-
nieur. Schiedsricht. Billig!
Pfl.-Dr. Conrad Scheiding,
Salle (Saale), Geisweg 2a, p. l.
Damenherberge. Rückwärts 789

Grosse Posten
alte u. neue Schwartstiefel
zu verkaufen.
Eigene grosse Reparaturwerkstatt.
W. L. Gust. Hoffmann,
Grosse Mühlentorstr. 12 (Haben).
Erkennung v. Frankenthal!
Man sende p. Post d. Früh-Uhr an
Laborator Tümler, Altesb. 2. A.

Friedrich Pelleke,
Wohlfühlmagazin,
Seipstr. 2450. Geisstr. 25.
Eigene Tischlerei und Holzver-
werkstatt im Hause.
Gegründet 1883.

Zum Pfingstfest! 800 **Vorzugs-Offerte!**
auf **Teilzahlung!**
Anzüge, Ulster, Paletots
früher 28 M., jetzt 22 M., Anz. 5 M.
" 37 " " 30 " " 7 M.
" 48 " " 40 " " 10 M.
" 59 " " 50 " " 12 M.
— Ersatz für Mies! —
Gute Verarbeitung.
Solide Stoffe.
Knaben-Anzüge und
Paletots
Anzahlung
3 M.
Möbel
Elegante Einrichtungen
bis 3000 M.
An- u. Abzahlung nach
Uebereinkunft.
Kinderwagen,
Sportwagen
2 M.
An.
an.
Wagen ohne Firma.
Komplette Einrichtungen
Zimmer u. Küche 280 M., Anz. 25 M.
" " " 354 " " 35 "
" " " 448 " " 45 "
" " " 598 " " 60 "
Diese 4 Spezial-Einrichtungen
sind
schon wert!
Kleinste Raten!
Billigste
Preise.
Beamt
und
Kunden,
die ihr Konto be-
glichen, erhalt. Kredit
ohne Anzahlung.
Für die neue Wohnung:
Büfetta, Salonschänke, Klagere,
Vertikos, Uhren, Spiegel,
Tischchen, Garatistik, Schreib-
tische, Schreibstühle, Bücher-
schränke, Kommoden,
Teppiche, Portieren,
Gardinen,
Läufer, Vitrinen,
Luxus-Möbel
anw.

N. Fuchs,
Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58. I. II. u. III. Etage.
Kredit nach auswärts.
Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**

Zigaretten! Fritz Grimm, 778 Zigaretten!
(Nähe Ribbeckplatz) Halle (Saale), Landwehrstrasse 7 (Nähe Ribbeckplatz).
Grösste Auswahl in Zigaretten, Zigarren, Rauch-, Kau- und Schnupftabak, Rauchwaren etc.
Sant-Kartoffeln!
Jube noch Juli-Mieren, Kaiser-
kron, Mal-Fömin, Wohlmann,
Lipbatae.
In Gefässen gross. Auswahl:
H. Neustädter,
Magnum bonum, Lipbatae, In-
bult etc., große ausgetrie-
barten in Gefässen und But-
terkannen, Str. 2. 784.
Paul Otto, Knapstr. 71.

Möbel.
Rust-Stuhlverdr. u. 22 an
Vertikos u. 33 an
Sofafische u. 10 an
Regiebrüchige
Stuhlverdr. in groß. Auswahl.
Tischchen, Spiegel u. 38 an
Herrenregiebrüchige u. 45 an
Schlafzimmer
Kompl. Einricht.
Einrichtungen u. 30 an
Kompl. Wohnungs-
Einrichtungen von 200 an
bis 5000 an in großer Auswahl
am Lager. 786

Kopfläuse besetzt
radikal
Haarwasser, entfernt d. lästigen
Schuppen, befordert vortrell. den
Haarwuchs, à Fl. 50 Pf. *46
Engros: Otto Buchmann, Ludw.
Wucherstr. 7, und in den Dro-
gerien von Carl Bahr, Gr. Brunnen-
strasse 2, Max Beyer, Olearius-
strasse 3, Rich. Bittner, Ludwig
Wucherstr. 40, P. A. Hildebert
Weisse, Südstrasse 32 u. Beesener-
str. 100, Paul Fritzsche, Deilitscher-
strasse 74, A. Fröhnerstr., Echo
Zwinger, Jakobstr., Wilhelm
Höfer, Geisstr. 56/60, Max Hol-
länder, Alter Markt 4, Hugo Jödicke,
Schmerstr. 15, G. Krüger, König-
strasse 94, Max Ott, Steinweg 26,
Otto Saatz, Herrenstr. 25, Hermann
Sitz Nachr., Gr. Steinstr. 33, in
der Schwanen-Drogerie, Leitzinger-
str. 10, Echo Poststr., u. Wiener,
Willy Weiss Nachr., Lindenstr. 55,
sowie in allen anderen Drogerien.

Günstige Gelegenheitskäufe in
Fahrrädern
komplett mit Ge-
latterne und Zubehör für Herren
und Damen für 35, 40, 45, 50,
60, 70, 80, 100 Mk. bei
H. Schindler, Uhrmacherz.,
801 St. Ulrichstr. 35, p. l. 791
700 Bsp. Sportwagen
zu verkaufen. 785
Kinderwagen
Gr. Geisstr. 7, II.

Friedrich Pelleke,
Wohlfühlmagazin,
Seipstr. 2450. Geisstr. 25.
Eigene Tischlerei und Holzver-
werkstatt im Hause.
Gegründet 1883.

Rosche's Rest, Neumarkt 7.
Neute Mittwoh.
Die Neuerung gegen den
Vagabundieren deren Löss in
Hauptstadt nicht mehr ist.
*782 Friedrichsberg.

Die neuesten
Russbücher
Sommer 1913.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung Halle a. S.
Satz 42/43.

VOLKSPARK
Sie speisen gut, appetitlich
und preiswert im eigenen Heim
der Halleschen Arbeiterschaft.
Reichhaltiger, kräftiger
und wohlgeschmeckender, guter
Mittagstisch
von 50 Pfg. an. 1.

Der Weg zur Macht
von Carl Knauth.
Preis 50 Pfennig.
Die Volksbuchhandlung.
Satz 42/43.
Bekanntmachung.
Zur Entgegennahme von Todes-
anzeigen sind die Bureaus am
Donnerstag, den 1. Mai (Simmel-
fest), mittags von 8—12
Uhr geöffnet.
Halle (Saale), den 28. April 1913.
Königliche Landesämter.

Halle-Rath (Gr. Brunnenstr. 9a)
29. April:
Aufgelesen: Schriftföhrer
Schreiber und Gehrb. Emile
Eckert und Bettinert. 23a),
Jahrgang Schmidt u. Toni Beder,
Lehrermeister 23 a),
Schüler u. Marie Koch (Königs-
str. 9),
Hofmeister Schulze und Marie
Hengemuth (Königsstr. u. Wie-
landstr. 13).
Geworden: Schriftföhrer
Koch (Königsstr. 13),
Gelehrter Sändig. T. (Krober-
str. 48).
Geworden: Schriftföhrer
Koch (Königsstr. 13),
Gelehrter Sändig. T. (Krober-
str. 48).
Geworden: Schriftföhrer
Koch (Königsstr. 13),
Gelehrter Sändig. T. (Krober-
str. 48).

Sozial. Ver., Wahlr. Mansfeld.
Hausfrau!
Am Freitag den 25. April
sind unerwartet unser treues
Mitglied, Stabs-Sekretär
Theodor Knauth
in Verbleib.
Wir werden ihm ein über-
aus trauriges Beispielen.
*406 Der Vorstand.

Dtsch. Arbeiter-Verb.
Zweigverein Halle.
Dienstags abends 11 Uhr
versucht nach längerem Verbleib
unser treuer Kollege, der Besor-
ger
Hermann Jentsch.
Über seinem Abenten!
Die Durchführung findet Freitag
abends um 8 Uhr in
der Städtischen Bibliothek
hiesig statt.
Um zöhrliche Beteiligung
erucht. 819
Der Vorstand.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Ein-
gang meiner lieben Frau, 706
meiner guten Mutter
Johanne Burroth geb.
Lorenz, die ich in unsterblicher
Ehre verliere.
Berner herzlichsten Dank
meinen lieben Mitbürgern
und Bekannten, die mich
in dieser schweren Stunde
insbesondere herzlichsten Dank
dem Herrn Pastor Herr
bitte, der mich in dieser
H. Burroth und Kinder.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 101

Halle (Saale), Donnerstag den 1. Mai 1913

24. Jahrg.

Frauen und Maifeier.

Schloßenden Gerechts, mit glühenden Wangen und strahlenden Augen strömen die Proletarierinnen zum Maifeier der Arbeit. In heller Begeisterung und in fester Selbstheit mit ihren männlichen Kampfgenossen erneuern sie den Kampfschwur gegen Kapitalismus und Militarismus und grüßen jauchzend den freizeit- und friedenbringenden Sozialismus.

Sie alle tragen die Bundesmütze kapitalistisch ausgebeuteter Arbeit: Sie kommen aus den lärmfüllen Gassen, aus den mit Staub und giftigen Gasen geschwängerten Arbeitsräumen der Fabriken; sie sind auf einen Tag dem üblichen Einzelien und der ewig zackelnden Rhythmen der Hausindustrie entzogen; Lohnflaven des Handwerksbetriebes in Kontor und Laden haben einen Tag ihrer enghirnigen Verleumdung vorgezogen. Selbst die Handwerkerinnen, die sonst nur gemohnt sind, mit bebengtem Rücken bei Sonnenbrand und Regenhauten in Demut und Intendanzhaft dem Grundherren zu fröhnen, sie beginnen zukunftsfröhlich ihren Blick auf die größer und größer werdenden Arbeiterdemonstrationen zu richten, in dem instintiven Gefühl oder der klaren Erkenntnis: nur von hier kann uns Erleichterung kommen! Mit Sorgen und Arbeit überlastete Hausmütter entlassen am Maifeier der ewigen Tretmühle des häuslichen Klempnerhandels und stellen sich betäubt und freudig in die Reihen der internationalen Kampftänzer. Und die Proletarierinnen der Kopfarbeit schließen den Ring der weiblichen Gabeln, deren lebendiges Menschentum dagegen rebelliert, dem toten Vieh geopfert zu werden.

Die kapitalistisch ausgebeutete Arbeit, zu der die mannigfache Not des Lebens die Frauen trieb, führte sie aus der Enge des Hauses, weite ihre Gesichtskreis, wandelte ihre Anschauungen, so daß der Bedarf des immenschlichen Menschentums: Proletarier aller Länder, vereint euch! freudigen Widerstand auch bei ihnen fand.

Dieser Tag ward zum zündenden Pflichtenwort durch die Hoffschaff und die eigene Erkenntnis, daß die Befreiung der Arbeit aus den Fesseln der Lohnsklaverei nur das Werk der Arbeiterklasse sein kann.

Der Kampf der Freiheit aber ist ein harter Kampf. Er erfordert Begeisterung, Energie, Ausdauer und Opferwilligkeit. Was aus Blut ausgebeutet, körperlich und geistig zermürbet, stumpf und apathisch gewordene Menschen sind unfähig, ihn zu einem siegreichen Ende zu führen; dazu bedarf es vielmehr gesunder, kräftiger, willensstarker und zielklarer Kämpfer.

Ger mit dem Wühlhunden der Her mit einem wirksamen Arbeiter- und Arbeiterinnenkampf, der der kapitalistischen Ausbeutung eine feste, unerrückbare Schranke setzt, der uns vor Wertigkeit Siedung und intellektueller Verödung schützt! Das ward deshalb die Malosung der freibeitliebenden, der nach Freude und Schönheit hungenden Proletarierinnen. Weib noch entfernt sind wir von der Erfüllung dieser Forderungen.

Millionen zarter Kinder durch die Jugend, der Frohinn, die Entlohnungsmöglichkeit gewahrt durch die Einplanung in die Erwerbsarbeit; jungen Mädchen gedrückt sozialistischer Verfassung den Frühling ihres Lebens. Frauen brechen zusammen unter dem Doppeljoch der Haus- und Erwerbsarbeit; kapitalistische Profitgier mordet das Kind im Mutterleib, reißt es von der Mutterbrust oder verhandelt diese aus einem Straß und Leben spendenden Nahrungsquell in einen üblichen Giftkorn.

Trotz alledem drohten kühnlich Vertreter der Regierung, die ganze Reichsversicherungsordnung scheitern zu lassen, wenn die von den Sozialdemokraten beantragte Mütter- und Säuglingsfürsorge die Zustimmung der Reichstagsmehrheit finden würde. Rings huppte daraufhin die bürgerliche Koalition grollend. Statt die so notwendige Mütter- und Säuglingsfürsorge zu schaffen, meuchelten sie das Selbstverwaltschaftsrecht der Reichsversicherer und erdrohten damit auch noch die geringe faktualische Fürsorgemöglichkeit der Rentnerinnen für die Mütter des Volks.

Weite Schichten weiblicher Lohnflaven sind noch jeglichen gesetzlichen Schutzes und jeder sozialen Fürsorge bar. Bei der Entscheidung über die Ausgestaltung des Arbeiterinnen, des Mütterfürsorge, der Sozialversicherung oder dürfen die Frauen nicht mitreden, weil zu ihrer wirtschaftlichen Anrechnung sich noch die politische Machtlosigkeit stellt. Die Rechte einer Staatsbürgerin werden dem Weibe vorenthalten, dagegen die Pflichten einer solchen ihm auferlegt. Dabei befehrt der unerträgliche Druck des Zoll- und Steuerwunders, die Konsequenz der wahnwitzigen Mäßigungen zu Wasser und zu Lande, die Proletarierinnen täglich aufs neue, daß die Gerechtigkeit des Militarismus nicht geringer ist als die Ausbeutungsmacht seines Willkürbruders Kapitalismus. Sie erkennen klar und klarer, daß ihr Kampf beiden gelten muß, denn beide zehren am Mark ihrer Knochen, beide verringern ihre Widerstandskraft und Kampfsfähigkeit gegen die Herrschaft des Kapitals. Um diese aufrecht zu erhalten, bebienen die Herrschenden sich zudem des Mittels als des vornehmsten Unterdrückungsmittels gegen die meuternden Gabeln.

Kein Wunder deshalb, daß Regierungen und herrschende Klassen von einer Einschränkung der des Volk erwiderten Mäßigungen nichts wissen wollen, wieweil die Kriegsgefahr dadurch zu einer permanenten wird. Hier die flauenbeutete Sozialreform, das heiße Bemühen der verbündeten Reaktionsäre, das Selbstverwaltschaftsrecht den Arbeitern zu rauben, Ausnahmegefesse gegen sie durchzuführen, das unangelegte Ansehen der Zoll- und Steuerfährde, die forcierten Mäßigungen und anderes mehr: Flammengzeichen, die ein Verhängen und Zulippen der Kampftänzer sind. Flammengzeichen, die das Proletariat gemahnen, alle Kräfte zusammenzuführen und das Band internationaler Solidarität fester zu knüpfen; Flammengzeichen, die vor allem die Frauen aufrufen, ihren ganzen Fonds aufzubringen und verbender Kraft in den Dienst des Sozialismus zu stellen.

So wird das Maifeier zu einem Kampfsfeld und einer Friedenshoffnung. Zu einem Kampfsfeld, der alle Mühseligen und Belabenen um die Fahne des Kampfes schart. Zu einer Friedenshoffnung, weil allein die wachsende Zahl zielklarer Kampftänzer die Bürgschaft ist für die Verwirklichung des Sozialismus, der zu den sonnigen Höhen freien Menschentums und der Weltverbündung führt.

Die Frauen tönen den Ruf, größer und größer wird die Zahl, die ihm folgen: Sonnenheusch und Siegesüberdacht im Morgen!

Luzie Fieg.

Oesterreich gegen Montenegro.

Auf dem Balkan haben sich die Dinge gegenwärtig wieder aus äußerst verwickelt und zugeklippt. Die Entscheidung über ein selbständiges Vorgehen gegen Montenegro steht laßlich auf des Meeres Schwelbe, und der Einmarsch österreichischer Truppen in das Land der schwarzen Berge kann jeden Augenblick erfolgen. Die letzte Sitzung der Kontinental-Vollversammlung hat bereits gezeigt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Dreieund und Dreierbund kaum zu einer Verständigung über ein gemeinsames Handeln führen werden. Rußland und Frankreich sind nicht für ein schärferes Vorgehen gegen den widerwärtigen Nikita zu haben und wollen es bei der Anwendung diplomatischer Mittel und der Glodade beenden lassen. Deutschland und Italien scheinen geneigt zu sein, dem Drängen Oesterreichs auf energisches Aufreten nachzugehen, während England wohl mehr einen vermittelnden Standpunkt einnimmt. Die Vollversammlung am Donnerstag (morgen) dürfte jedenfalls die Entscheidung für Oesterreichs weiteres Verhalten bringen, und die Wahrscheinlichkeit eines getrennten Vorgehens ist sehr groß. Die neue Wiener Abendzeitung meldete schon am Dienstag abend:

„Belanulnik hat sich Oesterreich-Ungarn freie Hand vorbehalten für den Fall, daß die Vollversammlung nicht die Anträge Oesterreich-Ungarns genehmigen sollte. Dieser Fall ist jetzt eingetreten, nachdem in der geistigen Vollversammlung in London eine Einigung nicht erfolgt ist. Diese Feststellung kennzeichnet die Situation. Gegenwärtig findet ein sehr reger Meinungsaustrausch zwischen Wien und Rom statt.“

Nach einer römischen Meldung der Neuen Freien Presse wird die Antwort der montenegrinischen Regierung auf die letzte Note der Mächte für heute erwartet. Sollte Montenegro sich weiter weigern, die Forderung der Mächte auf Mäßigung des Sultans zu erfüllen, so wird auf Grund eines europäischen Verbots eine Intervention durch Oesterreich-Ungarn, Italien und England erfolgen.

Man darf diese Meldung schon deshalb mit einigen Zweifeln aufnehmen, weil ja jetzt die Intervention Sultans gar nicht mehr die einzige Frage ist, über die sich die europäischen Diplomaten ihre großen Köpfe zerbrechen müssen: Zu der Sultansfrage ist infolge des schloßen Padschahs Nikita und Ehad Pascha die schwierige inneralbanische Frage hinzugekommen. Die Großmächte sehen sich über Nacht vor die Aufgabe gestellt, daß die albanische Frage eine etwas andere „Lösung“ gefunden hat, als sie die europäischen Diplomaten am grünen Tische getroffen haben. Nikolaus hat sich wieder einmal als der gewiegtere Diplomat erwiesen und die jüngsten Diplomaten bei dem famosen Verhandlungsgeschäft von Sultani samt und sonders mächtig über den Löffel geharrt: Das großmächtige Europa ist dabei untermilch bliamiet, denn es weiß gar nicht einmal, was es in der derzeitigen Lage, in die es der gerissene Nikita gebracht hat, nun eigentlich beginnen soll. Ehad Pascha, der „albanische Firt“ von Nikitas Schwaben, hat laßlich Sultans Gesand für den Preis von Sultani in Händen. Er verfügt über etwa 40 000 Mann gut ausgerüsteter, kriegerischer Truppen, Gewehre, Kanonen und reichlich Munition. Was wollen die Großmächte gegen ihn unternehmen, wenn er die albanische Frage jetzt auf etwas anderer Weise als die von den Diplomaten gewünschte „Lösung“ will „Europa“, das nicht einmal mit dem montenegrinischen Nikolaus fertig zu werden vermag, ihm etwa den Krieg erklären? Davor schützt Ehad Pascha schon die berühmte europäische „Einigkeit“, und so wird den Großmächten wahrscheinlich nichts anderes übrig bleiben, als sich mit der Lösung der Dinge abzugeben, wie sie sich in den harten Tatsachen zeigt. Mag man sich so oder so dazu stellen, die Vianage Europas ist eine Tatsache, die durch nichts mehr aus der Welt zu schaffen ist. Es wäre Wahnsinn und Verbrechen, wollte Oesterreich etwa der Wiederherstellung seines angeblich zerstörten „Reichs“ auch nur die Mochten eines einzigen Soldaten opfern!

Ammernde aber: hätte die herrschende riesengroße Verwirrung und Molligkeit der europäischen Diplomatie nicht einen so ersten Hintergrund, man könnte sich beinahe an ihr ergehen! Wäre der Himmel verhört, daß etwa noch die europäischen Völler in diese Wirrnis hineingezogen werden. Für das europäische Massenbewußte Proletariat gilt es noch immer — auf der Gut zu sein!

Ein österreichisches Ultimatum an Montenegro?

Wien, 29. April. Von „autoritativer Seite“ wird dem Korrespondenten der Frankfurter Ztg. mitgeteilt, daß Oesterreich-Ungarn ein Ultimatum morgen an Montenegro abgeben lassen wird. Die Vollversammlung am Donnerstag müße zeigen, welche Mächte sich dem Schritte Oesterreich-Ungarns anschließen werden.

Die Haltung der Großmächte. London, 30. April. Nach einer Information, die dem Reuterschen Bureau zugegangen ist, hat sich bei den Besprechungen der Vollversammlung ergeben, daß die Mehrheit

der Großmächte nicht geneigt war, kriegerische Maßnahmen gegen Montenegro zu ergreifen. Man ist sich darüber klar, daß es notwendig sein wird, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen, falls Montenegro nicht in befriedigender Weise auf die Kollektivnote der Mächte antwortet. Man müße jedoch die Antwort auf diese Note abwarten. Oesterreich hat nicht der Forderung einer Entschleunigung dieser Punkte nicht beifällig gefügt, was es zu tun vorschlägt, und habe auch kein Datum für die Antwort festgelegt. In der Absicht der Mächte ist die Flottenmobilisation keine kriegerische Maßnahme, sondern ein Akt friedlichen Drucks. In dem Fall, daß mehr erforderlich sein sollte, werde man sich möglichst rasch über die Festlegung einer Station an der Küste einigen. Obgleich es nötig sei, wird nicht bis zum Donnerstag zu warten, um die Absichten der Mächte und hauptsächlich Rußlands kennen zu lernen, so erscheine es wahrscheinlich, daß Rußland an einem neuen Akt des Drucks nicht teilnehmen werde und möglicherweise auch dieses Mal Frankreich nicht zur Beteiligung daran aufzuerbren werde.

Wien, 30. April. Von informierter Seite wird der Neuen Fr. Presse erklärt: Strenge Maßnahmen können noch immer unternommen werden, wenn Montenegro mit aller Befestigung der Aufforderung der Mächte vorbehaltlos und bedingungslos nachkommt. Oesterreich ist zwar entschlossen, im gegenteiligen Falle selbständig mit Zwangsmassregeln vorzugehen, erhebt aber nicht nur seine Einwendungen gegen die Mitwirkung anderer Mächte an diesen Zwangsmassregeln, sondern wird darin nur die Erfüllung seiner ursprünglichen Forderung erblicken.

Ehad Pascha und die Porte.

Konstantinopel, 29. April. Die Taktik Ehad Paschas, Albanien unter die Souveränität des Sultans zu stellen, sucht den Anschein zu erwecken, als ob Ehad bei Ueberlassung Sultans an Montenegro in Uebereinstimmung mit der Porte und Albanien handle. Die Porte rückt nämlich in diesem Abenteur ab. Ehad Pascha telegraphierte um Instruktionen, ab er nach Durazzo gehen und sich von da aus einschließen sollte. Wie verlautet, antwortete die Porte, daß er mit seiner Arme nach Valona, wo sich Dschidab Pascha befindet, marschieren solle. Es kann heute schon mit Sicherheit angenommen werden, daß Ehad Pascha diesem Befehle nicht entsprechen wird und lieber dem Bürgerkrieg in Albanien entgegentritt. Die Porte hat an ihre Vollmacht ein Zirkularschreiben gerichtet, in welchem sie in aller Form die Gerichte demontiert, daß Ehad Pascha in Uebereinstimmung mit der türkischen Regierung gehandelt habe, und erklärt, daß sie sein Vorgehen lobhaft tadelt.

Die Bundesbrüder' unter sich.

London, 29. April. Die strenge Zensur auf dem Balkan verhindert offenbar, daß etwas von den wahren, höchst bedenklichen Verhältnissen zwischen den Verbündeten in die Welt bringt. Während der letzten Wochen sollen wie Telegramme aus Bukarest melden, mindestens drei Kämpfe stattgefunden haben, die völlig geheim gehalten wurden. Am 10. April hätte eine bulgarische Division eine festliche Infanteriebrigade angegriffen, die 30 Kilometer nördlich von Monastir garnisonierte. Zuerst seien die Serben zurückgewichen, hätten aber dann, durch Artillerie verstärkt, zwei Tage lang die Bulgaren in 40 Kilometer weit zurückgedrückt. Die ganze Woche sei aus in der Nähe von Nigritza, Serres und Saloniki zwischen Bulgaren und Griechen gekämpft worden. Am 15. April hätten zwei bulgarische Divisionen eine griechische Division bei Nigritza angegriffen, wären aber zurückgeschlagen worden und hätten mehrere hundert Soldaten verloren. Die Bulgaren hätten 140 000 bis 150 000 Mann um Serres und Ranaia konzentriert. Die Griechen hätten ebenfalls Truppen zwischen Saloniki und Serres stehen. Vier neue Reserveklassen würden ausgehoben und eine riesige Anzahl in Frankreich gekaufter Pferde werde nach Saloniki geschickt. Die Serben konzentrierten 300 000 Mann um Belgrad, nördlich und östlich von Monastir gegen die erste bulgarische Armee, die gegen Monastir marschiere. Der Krieg gelte als unermesslich. König Konstantin werde sofort bei Ausbruch des Krieges nach Saloniki abfahren, der Kronprinz werde zur serbischen Armee ziehen.

Die Friedensverhandlungen.

London, 29. April. Das Reutersche Bureau erzählt: Mit Rücksicht auf die in Balkanfragen geäußerte Befürchtung, daß die Wiederaufnahme der direkten Verhandlungen zwischen den Verbündeten und der Türkei eine Verzögerung erleiden werde, sind gegenwärtig zwischen den Regierungen der Großmächte Verhandlungen im Gange, um die Friedensgrundlagen vorzubereiten, die dann der Billigung der Kriegführenden unterbreitet werden sollen.

Genossenschaftliches.

Der Verband schweizerischer Konsumvereine im Jahre 1912.

Das Jahr 1912 war für den Verband schweizerischer Konsumvereine ein Jubiläumsjahr. In ihm beschloß die Groß-einkaufs-Organisation des Verbandes die ersten 20 Jahre ihrer Tätigkeit. Die Einwidmung der Zentralstelle in diesem Zeitraum ist eine vorzügliche gewesen; sie kostete der Markt von 46 814 Frank im ersten Jahre (1892) auf 87 270 845 Mark im Jahre 1912. Das unteilbare Genossenschaftswesen, das während dieser 20jährigen Tätigkeit der Zentralstelle angeordnet wurde, überstieg die Höhe von einer Million Frank. Im September des vorigen Jahres fand ferner die Gründung der Wühlergenossenschaft schweizerischer Konsumvereine und im Oktober desselben Jahres ging die größte und bedeutendste schweizerische Mühle in den Besitz der organisierten

braut-Kleiderstoffe kauft man am billigsten bei M. Schneider.

Konsumenten über. Endlich wurde auf der letztjährigen Generalversammlung der Beschluß gefaßt, eine eigene Schatzkammer zu errichten und noch im vorigen Sommer mit dem Bau begonnen. Die Zahl der Werbungsvereine vermehrte sich von 350 auf 360. Der erste Lieberhäuser der Arbeitervereine-Organisation liegt von 371 408 Frank in 1911 auf 464 806 Frank im Jahre 1912. Hierbei sind jedoch bereits 131 718 resp. 132 058 Frank Rückvergütungen an die Konsumvereine in Abzug gebracht. Ermächtigt sei noch, daß die Zentralstelle bereits die Käufelation, die Tagelöhner und die Arbeitervereine in Eigenproduktion betreibt. Das mit ihr verbundene Laboratorium nahm seit März 1912 Versuchsuntersuchungen vor, von denen 125 Prozent zu Beschlüssen führten. Die Sanftabteilung hatte einen Umsatz von 47,2 Millionen Frank.

Aus der Provinz.

Landarbeiter und Metzger.

Es ist nun über 2000 Jahre her, da gingen zwei weiße Römer über eine große Arbeitsstätte, wo Tausende von Sklaven (immer arbeiten mußten. Und als sie für die Arbeit eine Weile ausgeht hatten, da flüchtete der eine dem andern leise ins Ohr: „Wachse uns, wenn diese Sklaven sich zu zählen beginnen.“ — Mehr als 2000 Jahre vergingen, bevor die Befürchtungen des „weißen“ Römers in Erfüllung gingen. Denn die Sklaven der alten Welt zählten sich nicht; sie empörten sich wohl gegen ihre unmenslichen Herren und nahmen blutige Rache an ihnen, aber sie wurden niedergeschlagen und mußten ihr Leben in noch härteren Joch hinstreifen. Die „Herren“ waren eben härter als ihre Sklaven. Sie verfügten über die Mittel der Gewalt: über eine gut gefütterte, wohlbewaffnete und ihres Winnes gewärtige Skorte, die die aufmerksamen langlosen Götzen der empörten Sklaven niedertrat.

Die „Herren“ waren auch weisfahrender als ihre Sklaven; sie wußten, daß es mit ihren Vorrechten, ihrem Paradies hier auf der Erde, die darum für ihre Sklaven meist nur eine Hölle war, ein Ende hätte, wenn diese sich „zu zählen“ begännen. Das heißt, wenn sie, geleitet von einem einheitlichen Willen und durchdrungen vom dem Gefühl ihrer Macht, sich zusammenhalten zu mächtigen Organisationen, den Gedanken zu verwirklichen suchten: **Abschaffung der Sklaverei, gleiches Recht für alles, was Menschenhand trägt, und gemeinsam allen für die Erde.**

Darum wurden die Sklaven nach dem Grundsat: Teile und herrsche, auseinander gehalten. Das Gefühl der Weidenschaft und Zusammengehörigkeit ließ man unter ihnen nicht aufkommen. Man gab ihnen keine Rechte; ja, man behandelte sie nicht als vollwertige Menschen, sondern als menschliche Arbeitstiere. Heute ist dies anders. Heute zählen sich schon die Sklaven, die modernen Rohstoffkinder, die Arbeiter, die in Fabrik und Werkstatt, auf Bau- und Zimmerplätzen zusammenarbeiten. Sie sind sich ihrer Macht bewußt, zum Unterschied der Sklaven des Altertums. Sie leiten ein gemeinsames Ziel: die Erde zu einem Paradies für alle Menschen zu machen, wo sich alle wohl fühlen, nicht bloß wie heute die kleine Schicht der Ausbeuteten, und wo jeder sagen kann, wie Ulrich von Gutten: „Es ist eine Lust zu leben.“ Sie wissen: um dieses Ziel zu erreichen, muß die Knospe der Erde, die Arbeiter, die in Fabrik und Werkstatt, auf Bau- und Zimmerplätzen zusammenarbeiten. Sie sind sich ihrer Macht bewußt, zum Unterschied der Sklaven des Altertums. Sie leiten ein gemeinsames Ziel: die Erde zu einem Paradies für alle Menschen zu machen, wo sich alle wohl fühlen, nicht bloß wie heute die kleine Schicht der Ausbeuteten, und wo jeder sagen kann, wie Ulrich von Gutten: „Es ist eine Lust zu leben.“ Sie wissen: um dieses Ziel zu erreichen, muß die Knospe der Erde, die Arbeiter, die in Fabrik und Werkstatt, auf Bau- und Zimmerplätzen zusammenarbeiten.

In dieser großen Arbeiterarmee, unabsehbar und in geschlossenen Reihen daher marschierend, fehlte leider bis jetzt die große Zahl der Landarbeiter. Sie glauben, daß die Metzger nur für die städtischen Arbeiter wäre und daß sie hieran keinen Anteil hätten. Zum Teil lebten sie aber auch noch in dem Glauben dahin, daß das Los des Landarbeiters eine Besserung nicht erfahren könnte, denn ihm sei der Erreiter noch nicht erstanden. Hören wir denn nicht so häufig den Ausspruch: „Ja, das ist immer so gewesen und das wird auch wohl nicht anders werden, und so werden es auch nicht besser.“ Ja, war es wirklich immer so? Nein, so wie es heute ist, war es gestern nicht und wird es morgen nicht sein. Und auch die Landarbeiter dürfen nicht auf den Erreiter warten; sie haben es in der Hand, ihre Verhältnisse nach ihren Wünschen selbst zu gestalten. Und ist nicht bereits der Weg gewiesen? Was vor einigen Jahren noch kein Mensch für möglich hielt, ist heute erreicht: 18 000 Landarbeiter sind bereits im Landarbeiter-Verein, und wenn jeder dieser 18 000 in diesem Jahre nur ein ein Armeekorps hinzu gewinnt, dann hat sich die Zahl verdoppelt. Die Landarbeiter können sie sogar auf diesem Wege verdreifachen und vervierfachen und bilden dann ein Armeekorps, mit dem gerechnet werden muß. Sie können dann durchsetzen, daß die unwürdigen Gesetze abgeschafft werden: die Gebührensordnung, das Strafgesetz vom 24. April 1864, und im Zusammenhang damit die unwürdigen Arbeitsverträge, die man ihnen auferlegt.

Der Einzelne kann solche Forderungen nicht durchsetzen. Er gleicht der einsamen Pflanze auf freiem Felde, die dem Sturm preisgegeben ist. Sie allein bildet keinen schützenden Bald, wie vordem in Gemeinschaft mit den Pflanzten, die mit ihr zugleich aufwuchsen. Gemeinsam aber trotzen sie den Verblüffungen, wie sie gemeinsam Sonnenlicht und Regen tankten.

So sollen auch die Arbeiter einen Maß bilden zum Schutze gegen Anfall und Gefahr. Alle Arbeiter, und dazu gehört auch der Landarbeiter.

Landarbeiter. Der organisierte Arbeiter in der Stadt, er ist beim Bruder; bringe du ihm gleichfalls deine brüderliche Liebe entgegen. Und wenn du heute am 1. Mai schließliche Scharen von sonntäglich-geliebten Arbeitern hinausziehen siehst, den Weltfeiertag zu begehen, den sich die organisierten Arbeiter selbst gegeben, um die Brüderlichkeit der Arbeiter der ganzen Welt zum Ausdruck zu bringen, so freue dich mit ihnen und schließe dich ihnen an. Laß mit diesem Frühlingstest die Hoffnung eingehen in dein Herz von dem Andenken des Weltfriedens, von dem die unermüdete arbeitende Menschheit ihre Erlösung erwartet. Denn wie dem blütenreichen und lieblichen Monat Mai die Reife des Sommers und die herrliche Ernte folgt, so soll der lebendigen und unterdrückten Menschheit eine sonnlige Zukunft erwachen.

Darum, Landarbeiter, schließ auch ihr euch am 1. Mai!

Metzger-Vereinigungen.

Wien. Die Genossen vom Distrikt Beuchitz treffen sich vormittags 10 Uhr in Wieden, dann gemeinschaftlicher Ausflug nach Neudorf, von da um 1½ Uhr Abmarsch nach Molln, wo eine Versammlung mit den Distrikts Ausschüssen und Schaffhäuser. **Neudorf.** Vormittags 9 Uhr versammeln sich die Teilnehmer im Gasthof zur Sonne, von da Abmarsch nach Leubitz, wo in Wieders Gasthof die Versammlung stattfindet. Nachmittags und abends finden Versammlungen aller Art statt.

Wittenberg. Vormittags 11 Uhr gemeinsame Versammlung im Krampitz in Kleinwittenberg. Der Referat über die Genossen Jenen an den Resten übernommen. Die um 3 Uhr beginnende Nachmittagsfeier findet für die Wittenberger Arbeiterchaft in Freudenbergs Lokal und für die Kleinwittenberger und Biederiger Arbeiterchaft im Krampitz statt. **Torgau.** Mittags 12 Uhr versammeln sich die Teilnehmer im Wittenberg zum gemeinsamen Frühstück. Nachmittags um 3½ Uhr im Wittenberg zum Karabepokal zum Lunch nach dem Festlokal. Dortselbst finden neben Feiern und Konzert verschiedene Veranstaltungen statt. Abends ist Festlokal Jörbig. Ausflug nach Sanssouci.

Metzger-Vereinigung.

An unsere Mitarbeiter richten wir nochmals das dringende Ersuchen, kurz gehaltenen Berichte über den Verlauf der Metzger und durch Postkarte so geigig zusammen zu lassen, daß sie noch in der Freitagsonnabend Aufnahme finden können. Die Postkarte muß noch am Abend des 1. Mai zur Post gegeben werden. Es genügt uns, wenn der Bericht enthält kurze Angaben über die Art der Feier, die Teilnehmerzahl und den Namen des Referenten.

Redaktion des Volksblattes.

Wittenberg. Generalkonferenz der Arbeitervereine. Vergangenen Sonntag fand vom Genossenschaftsstellvertreterrat in Wittenberg eine öffentliche Generalkonferenz statt. Vom Kartellvorstand, Genossen Lange, wurde die große Interessentlosigkeit der diesigen Genossenschaft gegenüber der Arbeiterbewegung scharf beurteilt. Hierauf hielt Genosse Halger-Wesche eine lehrreiche Vortrag über die Genossenschaften und ihre Gegner, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Ganz besonders waren die Anwesenden bei den Ausführungen einverstanden, welche sich mit den Schwierigkeiten der Agitation auf dem Lande befaßten. Um die Schwierigkeiten zu überwinden, sei es notwendig, daß überall von den betreffenden Genossenschaften Jährlichen gegründet werden müßten; dadurch könne die Genossenschaften eher in der Lage, auf ihre Mitglieder einzuwirken. Im Verlaufe der Rede rief Genosse Lange das Verhalten der organisierten Arbeiter von Molln und Umgebung in der Lokalfrage. Hierzu empfahl er folgende Resolution: „Die Genossenschaftsversammlung beurteilt das Verhalten derjenigen organisierten Arbeiter, welche sich den Beschlüssen der Partei sowie Genossenschaften widersetzen, indem sie sich nach wie vor in Lokalen verkehren, welche zu Versammlungen in der Arbeiterchaft nicht zur Verfügung stehen. Die Versammlung beschließt daher, falls eine Besserung in dieser Beziehung nicht eintritt, diejenigen Arbeiter öffentlich in der Zeitung zu brandmarken, wenn Wahlbruch ist Streikbruch gleich zu achten.“ Nach einstimmiger Annahme dieser Resolution erfolgte Schluß der Versammlung.

Mahnis. Zur Wahl. Die letzte Mitgliederversammlung hatte sich mit der Aufstellung der Wahlmänner zu beschäftigen. Nach eingehenden Erörterungen ergaben die Wahlen folgendes Resultat: Für den Wahlbezirk Mahnis-Wehmar wird für die 2. Klasse Gen. W. E. n. i. s. Mahnis, für die 3. Klasse Gen. Alh. Schumann-Wehmar als Wahlmann aufgestellt, für den Wahlbezirk unfaßend die Ortschaften Rätzsch, Oberbau, Ermis und Müßen wird für die 2. Klasse Gen. Kump-Oberbau und für die 3. Klasse Gen. Otto Frische-Rätzsch gewählt. Für den erlgangenen Wahlbezirk befindet sich das Wahllokal im Gasthof Lamm-Mahnis, für den zweiten im Gasthof Bahrmann in Oberbau. Ein Gemeinderatsmitglied ist über eine halbstündige Sitzung von Mahnis zu verzeichnen. Der Bericht weist vor allem ein sehr interessantes Zahlenmaterial der Gemeinderatsrechnungslage auf, so daß sich ein reges Interesse bemerkbar machte.

Rebra. Aus der Genossenschaftsbewegung. In der am Sonntag stattgefundenen Mitgliederversammlung des Konsumvereins Querfurt und Umgebung, Filiale Rebra, wo die Versammlungsfrage auf der Tagesordnung stand, kam es zu einer lebhaften Aussprache. Genosse Lange-Wesche führte den Anwesenden in allgemein verständlicher Weise den Nutzen der Verschmelzung beider Vereine vor Augen. In

der darauf folgenden Debatte führten die Gegner der Verschmelzung Gründe an, die gar keinen genossenschaftlichen Wert zu erkennen gaben. Sie waren kleinlich genug, im Falle einer Verschmelzung als eigener Metzger Verein weiter bestehen zu wollen und waren sich nicht bewußt, daß dieses Vorhaben bei der großen Masse der organisierten Arbeiter als eine aller Verneinung widerstrebende Ansicht sei. Freunde der Verschmelzung betonten, daß die Gegner derselben nur falsch über den Werderburger Bruderverein von einer bestimmten Seite informiert seien. Genosse Bräuer aus Werlberg hielt in treffenden Ausführungen den Gegnern entgegen, daß die Frage der Verschmelzung einmal doch kommen müsse; früher oder später, das sei der Gang aus der Genossenschaftsbewegung. Zum Schluß kam es zu einer prinzipiellen Abstimmung und das Ergebnis war, daß mit annehmbarer Mehrheit eine Verschmelzung ausgehoben wurde.

Rebra. Wegen wider natürlicher Ursache wurde der Wahlenbezügler Max Müller aus Rebra bei einer Woche Gefängnis der schützlicher Max Müller aus Leipzig wegen desgleichen Vergehens und Erhellung zu zwei Jahren zwei Wochen Gefängnis und der schützlicher Bruno Jandt aus Molln zu 6 Monaten Gefängnis in nicht öffentlicher Verhandlung durch die Strafammer in Naumburg verurteilt. Im Februar 1912 sollte in einem Gasthaus in Naumburg zwischen den beiden Erganzungen ein Akt von Väterlichkeit vollzogen worden sein, was von beiden Angeklagten bestritten wurde. Es wurde aber festgestellt, daß aus diesem Grunde mehrere Personen, denen die Sache erzählt hatte, teils durch Briefe, teils durch persönliche Erscheinungen in Rebra und auch an Sonntagsorten, durch Drohungen Gehl erwiderten, bis 3. die Sache einem Berliner Rechtsbeizern übergeben, ohne zu ahnen, daß dadurch die Sache erst recht ins Rollen kam.

Rebra. Impfungen. Einer polizeilichen Befehlsmahnung nach sollen die diesjährigen öffentlichen Impfungen, die durch den Arzt Dr. Morawski vorgenommen werden, am Freitag, den 2. Mai, von nachmittags 3 Uhr an, und am Sonntag, den 3. Mai, von nachmittags 2 Uhr an, in der Arbeiterkassette an der Wittenberger Straße stattfinden. Die Impfungen in diesem Termin nicht unentgeltlich. Den beteiligten Eltern bezu. Pflegern wird vor dem Termin noch ein besonderes Bescheidungs schreiben zugestellt.

Rebra. Aus der Landarbeiterorganisation. Wenn auch die hiesige Zahlstelle des Landarbeiterverbandes, was die Mitgliederzahl anbelangt, sich gang gut entwickelt hat, so wäre aber doch zu wünschen, daß sich die Versammlungen beteiligen. Es darf nicht sein, daß von 90 bis 100 Kollegen nur der dritte Teil in die Versammlung kommt. Jeder Kollege muß, soweit es ihm irgend möglich ist, und er nicht durchsdringend abgehalten ist, die Versammlung besuchen. Wenn wir unsere Wohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern wollen, so müssen die Kollegen nämlich die Versammlungen besuchen, damit sie über alles informiert sind und nicht nur einmal kommen, wenn gerade der Kontrakt abläuft. Dann haben wir noch eine ganze Anzahl Inorganisierte zu gewinnen. Vier, Kollegen, müssen wir einziehen, immer wieder den Wert und die Notwendigkeit der Organisation vor Augen führen. Über jeder einzelne muß das tun, dann werden wir auch insstande sein, unseren Kontrakt zu verbessern.

Rebra. Feuer. Am Montagabend 6 Uhr brannte beim Landwirt Hermann Wegwitz die Scheune und Stallung vollständig nieder. Die Feuerwehr konnte nicht viel tun, da nur zwei Brunnen im Grundrind sind, welche in kurzer Zeit versagten. Nur durch den günstigen Wind wurde ein größeres Unglück verhindert, sonst wären die Wohngebäude ebenfalls vernichtet worden. Verbrannt sind außer Stroh und Gen acht Scheune, einige Lauben und Hühner, sowie zwei landwirtschaftliche Maschinen. Wie verlanzt, sollen Kinder des Feuers angelegt haben.

Ersklassig!
Unsere Marine
2 Pfg.
CIGARETTE



408

Georg A. Jasmätzi Akt. Ges.
Dresden
Größte deutsche
Cigarettenfabrik

Leipzig 1913
Internationale Baufach-Ausstellung mit Sonderausstellungen
Weltausstellung
für Bau- und Wohnwesen
Mai bis Ende Oktober
Täglich große Konzerte; Besondere Sehenswürdigkeiten: Leipzig zur Zeit der Völkerschlacht, Sächsisches Dörfchen, 50000 qm großer Erholungspark mit vielen neuen Attraktionen usw.
Eröffnung am Sonnabend, den 3. Mai, in Gegenwart Sr. Maj. d. Königs Friedr. August v. Sa.

Maifeier 1913

in Halle und dem Saalkreis.

Das Proletariat der ganzen Welt rüstet zur Feier des 1. Mai. Wenn je, so hat die klassenbewußte Arbeiterschaft gerade in diesem Jahre allen Anlaß, den Weltfeiertag zu einer **wichtigen Demonstration** zu machen. Legt doch gerade jetzt die herrschende Klasse den Unterdrückten des Volkes erneut Lasten auf durch eine Rüstungsvorlage, wie sie Europa noch nie gesehen. Die letzten Enthüllungen im Reichstage zeigen mit grauenhafter Deutlichkeit, daß nur die **unerfättliche Raffgier** des kulturvernichtenden Kapitalismus es ist, die den Rüstungswahnsinn fördert, um aus den Taschen des Volkes den Geldstrom in die Taschen der Kanonen- und Kriegslieferanten zu leiten, und dadurch die **Gefahr eines Weltkrieges** immer drohender zu gestalten.

Die Proletarier aller Länder aber reichen sich über die nationalen Grenzen hinweg die Hände und bezeugen damit, daß sie **kein Interesse an dem volksverräterischem Treiben** dieser Surrapatrioten haben, sondern in friedlicher Kulturentwicklung das Heil der Völker erblicken. Sie sind deshalb entschlossen, in internationaler Verbrüderung mit aller Macht den Kriegstreibern einen unübersteiglichen Damm entgegenzusetzen.

Unter dem Wahlspruch:

„Proletarier aller Länder vereinigt euch!“

erheben die Unterdrückten am 1. Mai ihre Stimme zum energischen Protest:

Gegen Militarismus, Betrüben, Völkermord! Für Frieden, Volkswohlfahrt und Freiheit!

Neben einer wirksamen Propaganda für die Preussischen Landtagswahlen gilt es, die Feier des 1. Mai zu einer **gewaltigen Kundgebung der Solidarität aller Arbeiter** und zu einem **wichtigen**

Protest gegen die Halle'sche Polizeiwillkür

zu gestalten. — Zur würdigen Feier des 1. Mai finden vormittags 11^{1/2} Uhr

im Volkspark

Demonstrations-Versammlungen

statt, in denen die Genossen **Lipinsky** Leipzig und **Hildebrandt** Halle über Die Bedeutung des diesjährigen Maifestes sprechen werden.

Von nachmittags 3 Uhr ab findet im Garten des Volksparks

großes Instrumental-Konzert

sowie in den übrigen Räumen sonstige Veranstaltungen für jung und alt statt.

Abends in den unteren Räumen Konzert; bei günstiger Witterung auch im Garten.

In den Ortschaften des Saalkreises finden folgende Veranstaltungen statt:

Ammendorf und Umgegend. Festreden 1/4 Uhr im Dreierhaus, abends im Burgschloßchen. In beiden Lokalen Maifest.

Rönnern. Früh Ausflug, nachmittags im Bürgergarten Maifest.

Nietleben-Öblau. Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zur Sonne Volksversammlung, im Anschluß Maifest.

Öbbejün. In der Quelle, abends 8 Uhr, Versammlung.

Osmünde. Nachmittags 3 Uhr bei Augustynal Maifest.

Seeben. Nachmittags 3 Uhr in Richters Gasthof Maifest.

Teicha. Abends 8 Uhr bei Röniger Volksversammlung.

Wörmitz. Nachmittags 4 Uhr in Butthofs Gasthof Maifest.

In allen Veranstaltungen werden der Bedeutung des Tages entsprechende Ansprachen gehalten.

Festredner sind die Genossen: **Gehrman, Leopoldt, Bffler-Zeig, Chlebowitz, Demmberger-Weißenfels, Frommhold, Hildebrandt, Reiwand**-Halle.

Es ist unerläßliche Ehrenpflicht eines jeden organisierten Arbeiters von Halle und dem Saalkreis, an den Maidemonstrationen teilzunehmen, um der herrschenden Gesellschaft zu zeigen, wie groß die Masse derjenigen ist, die gewillt sind, mit aller Kraft für die hehren Ziele der klassenbewußten Arbeiterschaft einzutreten.

Auf zur Maifeier! Hoch die Sozialdemokratie!

Das Maifest-Komitee. J. U. G. Kasparel.

Walhalla-Theater

Anfang abends 8 1/2 Uhr.
 Heute Mittwoch zum letzten Male: „Autolischehen“.
Donnerstag (Himmelfahrt) Gais-Franzosa!
 Gaispiel des berühmten urkomischen rheinischen Komikers
Jean Blatzheim mit seinem brillanten Ensemble.
Blatzheim
 ist in seiner trockenen Komik unerreicht. 816
Blatzheim
 zwingt jeden Hypochonder zum Lachen.
Blatzheim
 hat bei seinem früheren Gastspiel als „Prinz Guttala“
 Stürme von Heiterkeit hervorgerufen.
Blatzheim
 als „Tapferer Soldat“ und als „Heinrich Strunck“ ist einzig.
 Hierzu das glänzende Variété-Programm.
 Zum ersten Mal in Halle:
Trude Orullion vorzügliche Gesangs-Soubrette.
 Zum ersten Mal in Halle:
6 Atlantics 6 hervorragende Akrobaten-Truppe.
 Zum ersten Mal in Halle:
Max Walde mit seinem Schläger-Repertoire.
 Zum ersten Mal in Halle:
Byron urkomischer Musikal-Clown.
 Zum ersten Mal in Halle:
The little Balders mit ihrer patentierten
 Neuheit.
 Beginn der Vorstellung 8 1/4 Uhr.
 — Himmelfahrt: Tageskasse ab 10 Uhr ununterbrochen. —

3 Könige.

Altrenommiertes, urgemüthliches Bier- und Getreidelokal.
 Kleine Klausstr. 7. Tel. 948.
 Morgen, Donnerstag (Himmelfahrt) von nachmittags 5 Uhr ab:
Kränzchen der Typologen.
 Großer Betrieb. Zum Trinken laden!
 Verschärfte Mittheilung. — Reichhaltige Abendkarte.

Genuss 518L. **Letzter Dreier,** Genuss 518L.
 Horsaubergerstr. 22. Horsaubergerstr. 22.
Gr. öffentlicher Malfeler-Ball
 704 bei freiem Eintritt.

Trothaer Ballsäle

Trothaerstr. 2 Besitzer: Willy Germa. Trothaerstr. 2.
 Bringt zum 1. Mal (Himmelfahrt)
 den geehrten Vereinen und Gewerkschaften meine
 geräumigen Lokalisation in empfehlende Erinnerung.
 Nachmittags von 3 Uhr an:
Gr. Festball des Trothaer Arb.-Turn-Vereins
 804 (Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes).
 Es ladet freundlichst ein **Willy Germa.**

Saale-Dampfschiffahrt

Karl Demmer.
 Himmelfahrt 2 Fahrten nach
Neu-Ragoczi-Wettin.
 9 Uhr vormittags, 2 Uhr nachmittags.
 Sonnabend, 3. Mai, nachmittags 3 Uhr, billige Extrafahrt nur
 nach **Bad Neu-Ragoczi.**

Nur drei Worte!
Lorenz
 billige
 Schuhwaren!
 Ferd. Lorenz, Leipzigerstrasse 64.

Anfahrts-Kortkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Profilmate gratis.
Nur eine Stimme
 des Lobes spricht aus vielen hundert Anerkennungs-schreiben meiner Kundschaft, dass meine kalt abwaschbare
Dauerwäsche
 Marke „Z“ in extra starker Qualität, ein Fabrikat ist, welches von jedermann als vollwertiger Ersatz für gut geputzte Leinwände getragen werden kann.
 Sehtmarke.
 Wer probirt, der lobt!
C. Klappenbach, Gr. Ulrichstrasse 40.

1000 Jackett-Anzüge

in den größten Schälern der allerneuesten Frühjahrs-Moden sind eingetroffen und zu folgenden **Billigen Preisen** zum Verkauf gestellt.

Serie I Jetter-Jackettanzug sehr gut tropbar, in all. Modetrad., Stich nur	Serie II Jetter-Jackettanzug eins u. zweifach in braun, grün, blauen Farben, Stich nur	Serie III Jetter-Jackettanzug zweifach in den herrlichsten Modetrad., Stich nur
1050 Mark	1350 Mark	1575 Mark
Serie IV Jetter-Jackettanzug zweifach in blauem Cheviot mit Seidenpiegel, Schlüß u. Gürtel, Stoff, Stich nur	Serie V Jetter-Jackettanzug in blauen, grauen, braunen, gelben, Modetrad., Stoffform und Seidenpiegel, Stich nur	Serie VI Jetter-Jackettanzug Ersatz für Mod in den neuesten englischen Modetrad., auch mit gestreuten Seidenleinen, Stich nur
1750 Mark	1950 Mark	2250 Mark

Bitte gefälligst, sich von der Tatsache in den Anzeigen der Schaufenster zu überzeugen: Trotz der billigen Preise 5% Rabatt.

Ernst Renner,

großes Spezialgeschäft fertiger Herren- und Damen-Garderobe,
 Barriere, I. u. II. Etage
 nur 14 Marktplatz 14.

Zur Erinnerung an den 50 jähr. Gründungstag (23. Mai 1863) der deutschen Sozialdemokratie
Feuchtblatt
 in 6 Farben ausgeführt
 erdichten. Größe: 38 cm breit, 49 cm hoch.
 Eine Herde für jedes Vereinstisch und Arbeiterwohnungs.
 Preis 80 Pf., durch die Post 90 Pf.
 Zu beziehen durch alle Capetebiten und die **Volks-Buchhandlung Halle (E.),** Saaz 4243.

Auf Kredit!

Kinderwagen
 Modell 1913
 Preis von 5 Mt. an

Sport-Klappwagen
 Modell 1913
 Preis 20 bis 30 Mt.
 1 Mt. Hochrente Mt. 1 nur bei

Karl Klingler
 Leipzigerstr. 11, I. Etage,
 Eingang Gumbertg.

Verlangen Sie bitte sofort meinen neuesten Katalog!

Apollo-Theater.

Heute, Mittwoch, d. 30. April, wegen Vorbereitung geschlossen! Am Donnerstag, d. 1. Mai, beginnt die Vorstellung „Die tolle Mimi“.
Deutsch-Französisches Theater.
 Co-Regie: Jean J. Male, Helber, Gumbertg. in Halle! Gumbertg. in Halle!
„Die tolle Mimi“
 (Mademoiselle Deunay).
 Aufgeführt von 3 Akteuren: F. Ritter, J. J. Male, Helber, Gumbertg. in Halle!
 In Vorbereitung: „Die Frau Präsidentin“.
 Gr. Ulrichstr. des „Reichstheater“ Berlin.

Unsere neuesten
Möbel
 Katalog 1913
 senden wir Ihnen auf Verlangen umsonst.

Wir verkaufen Möbel, Betten, Wäsche, Herren- und Damen-Garderobe etc. auf bequemste Zahlungsweise und richten die Zahlungsweise ganz nach Wunsch der Käufer ein.
Eichmann & Co.
 Gr. Ulrichstr. 51,
 Eingang Schulstrasse

Halle a. S.
 1. Mai
 65

Spanische Weinhalle
 Täglich grosses „417
Künstler-Konzert.
 Morgen Programmwechsel.

Stadt-Theater

706 in Halle.
 Direction: Geh. Hofrat H. Hildebrandt.
 Donnerstag den 1. Mai 1913 (Himmelfahrt).
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 Fremden-Operette in 3 Akten
 Schillerkammer Mt. 1.30 (einbl. f. abt. Ballett u. u. Garderobegeld) an der Vormittagskasse zwischen 10-11 Uhr.

Die eiserne Zeit.

Festspiel in sechs Akten und neun Bildern von Albert Hilbert.
 Vorverkauf ohne Beilegegeld.
 Abends 8 Uhr:
 218. Monnen-Vorl. 2. Viertel.
 Sonntag: 9. Male: 2. Viertel.

Filmzauber.

Revue in 4 Akten von Walter Rollo und Billie Prellmeier.
 Rosenstr. 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.
 Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag den 2. Mai 1913:
 — Anfang 8 Uhr —
 218. Monnen-Vorl. 3. Viertel.
 Benefiz für Oberregisseur Karl Schilling.
Kusarenfieber.
 Lustspiel in 4 Akten von Gustav Koberburg und Richard Ghoronnick.

Solbad Wittekind.

Donnerstag den 1. Mai:
Eröffnung der Kur-Saison.
 Die Trinkhalle ist wieder täglich von 6 bis 8 1/2 Uhr früh geöffnet. Brunnenkarten, welche gleichzeitig zum Besuche der sämtlichen Früh-Konzerte berechtigen, kosten für die ganze Saison 6 M.; Karten ohne Konzertberechtigung 3 M., Tagestrinckarten 10 Pf.
 Der Versand des Wittekind-Salzbrunnens, erfolgt an Wiederverkäufer und Private, auch nach außen. Man verlangt Offerte, ebenso über das jod- und bromhaltige Wittekind-Mutterlaugen-Badesalz zur Bereitung von Solbädern im Hause.
 Sol-, Moor- (natürliche Schmiedeberger Eisenmoor-erde), Dampf-, Kohlensäure-Sol-, Schwefel- und alle anderen medizinischen Bäder werden in der Zeit von früh 6 1/2 bis abends 7 Uhr, Sonntags von 6 1/2 bis mittags 1 Uhr verabfolgt. Kaltwasserbehandlung; Massagekur! Alle Hallischen Ärzte übernehmen die Behandlung; die medizinische Leitung des Bades liegt in den Händen des Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Mekus.
 Möblierte Zimmer im Kurhause, im Badehause und in der Villa Margarete zu zivilen Preisen.
 Der neu erschienene künstlerisch illustrierte Prospekt des Bades Wittekind wird Interessenten auf Wunsch kostenlos zugestellt. 783

664 von
Blitzblank-Hintze
 ist das allein echte

Walhalla-Automat,

Halle S., Gr. Ulrichstr. 43.
 Für Theaterbesucher während der Pausen bestens zu empfehlen.
 Etwa 10 Pfg. Sehr bekannt für:
Kraft, Suppen, guten Kaffee, reich belegte Brötchen.
Beliebte Freyberg-Biere und Kulmbacher Pilsbier.
 668 Volksblatt liegt aus. Ludwig Becker, Geschäftsführer.

Zoo.

Nur Himmelfahrtstage nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr:
Konzert.
 Eintrittspreis:
 Erm. 50 Pf., Kinder 30 Pf.
 Von abends 7 Uhr ab pro Berlin 35 Pf.

Cocosa

Feinste Pflanzen-Butter Margarine

Geschmack
Aroma
Bekömmlichkeit
wie bei bester Naturbutter

Überall erhältlich!

Allein. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinsen G. m. b. H., Goch (RHM.)

3 Mark Auswahl
1 Mark Wochenrate

Kinderwagen, Sportwagen

Teilzahlung

in grösster Auswahl, gegen Wochenraten von 1 Mark
— Unsere Spezial-Katalog senden wir gratis! —

Eichmann & Co.,

Grosse Ulrichstrasse 51, Eingang Schulstrasse.

Achtung! Bitterfeld. Achtung!

Soziald. Ver., Bitterfeld-Deitzsch.

Donnerstag den 1. Mai im Restaurant „Hohenzollern“:

Maifeier

verbunden mit
Früh- und Nachmittags-Konzert sowie abends BALL
und sonstige Veranstaltungen.

Die Festrede hält unser Reichstags-Abgeordneter **Gustav Rautz**.
Einem zahlreichen Erscheinen sieht entgegen
Der Vorstand.

Ohne Karte kein Eintritt. Ohne Karte kein Eintritt.

Maifeier :: Passendorf.

Donnerstag, 1. Mai, früh 7 Uhr
Abmarsch zum gemeinsamen Ausflug vom „Deutschen Hof“ aus.
Nachm. **Oeffentl. Versammlung.**
Tagesordnung:
Die Bedeutung des 1. Mai und die preussische Landtagswahl.
Referent: Genosse Mücke, Halle.
Im „Deutschen Hof“ findet von abends 7 Uhr an
Kränzchen mit gemütlich. Beisamensein statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet Das Maifeier-Komitee.

Mit wenig Geld

erhöhen Sie die Behaglichkeit Ihrer Wohnräume durch eine geschmackvolle **Sensterausstattung**

Große Preisvorteile und eine reiche Auswahl finden Sie hierfür in der Frühjahrs-Ausstellung der Firma **Bertrieb von Erzeugnissen sächf. Gardinen-Fabriken**
Georg Kethner & Co.
Leipzig - Halle - Magdeburg
Eingelohrkauf für Halle nur:
Leipziger Str., am Leipziger Turm

Eilenburg.

Mai-Feier 1913.

Vormittags **Versammlung** im Tivoli.
Um 11 Uhr Referat: Genosse **Burkhardt**.
Nachmittags **Konzert** und abends
— **BALL**. —
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Das Komitee.

Gläser u. Umgeg.

Donnerstag, den 1. Mai, im Gasthof zu **Emmewitz**

Mai-Feier.

Nachmittags 1 Uhr: Freispielspiele, Schiessen und Tombola.
Um 3 Uhr: **Festrede**, nachdem **BALL**.
Das Maifeierkomitee.

Hervorragend billige Preise. - Bestes Fabrikat.
Burghardt & Becher
Leipzigerstrasse 10. Mitglied des Rab.-Sp.-Vereins.

Ich hab's!

Das einigste Spezial-Nagen-Geschäft

Gr. Ulrichstr. 59

1 Treppe, kein Laden, neb. Warenhaus
Nussbaum, im Hause d. Herrn
Blau, bietet Ihnen die günstigste Gelegenheit,
feine getragene
Monats-Garderoben
von feinsten Herrenchaften und ersten Schneidern stammend,
nachdem dieselben aufs Beste hergestellt sind,
zu enorm billigen Preisen
zu erhalten.

Abteilung: **Getragene Garderobe:**

Herren-Anzüge, gereinigt	8 10 12 Mk.
Herren-Anzüge, seine Stoffe	14 16 18 Mk. und höher
Monats-Anzüge, wie neu	20 24 27 "
Herren-Hosen, Rockanzüge	10 15 20 "
Gehrock-Anzüge, feine Uhrenstoffe	12 16 18 "
Frühjahr-Palätoes, teils auf Seide	6 9 10 "
Frühjahr-Blusen, elegant	12 14 16 "
Einsätze Hosen, Westen, Jacketts sportbillig	"

Bei Tracht und Gesellschafts-Anzüge teilweise.

Heut! Herren, denen ihre Garderobe zu eng oder zu weit geworden ist, wird solche gegen elegant sitzende neue oder gesagene umgetauscht. Speziell grosses Lager in weiten Sachen für Korporanten.

In neuen Garderoben für Herren und Junglinge können Sie sich unterhalten wie ebenfalls können Sie sich durch ständigen Ankauf grosser Mengen und Ermässigung **billigsten Preisen** geben.
der hohen Leidenschaft zu **billigsten Preisen** geben.

Gutschein! Dieses Inserat des „Volkeblatts“ wird beim Einkauf von 20 Mark an bis 1 Pfingsten ausnahmsweise mit 2,00 Mark in Zahlung genommen.

Greppin. Auf zur Maifeier!

Donnerstag den 1. Mai nachm. 1 1/2 Uhr, Sammelplatz Lokal **Wilhelm Löben**, zum gemeinsamen Spaziergang und Teilnahme an dem in Bitterfeld stattfindenden Umzuge.
Abends 8 Uhr bei **Wilhelm Löben**:
Unterhaltungs-Abend
unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Vorwärts“.
Festrede des Genossen **Sperling**, Halle (Saale).
Nachdem: Kränzchen.

Kopfkäse, **Wänschen**, **Bahnhof-Apotheke**, am Bahnhof.

Suppen, Knochen, Pappe, Eiern, **Metalle, Gummi** hart
Albert Bode jun., **Staudstr. 22.**

Ob Sie ein Rad kaufen, beschließen Sie mein großes Lager von neuen und gebrauchten

Fahrrädern.

Mäntel, Schläuche sowie sämtliche Ersatzteile zu den billigsten Preisen.

Otto Hänisch, Turmstr. 156.

808 - Kein Laden. - Eigene Reparaturwerkstatt.

Kaufe 70
Papier, Bücher, Lampen, Eisen, Gemälde, Metalle und Feils.
Herrn Rein,
Gell.-Gebäudestr. 11,
Hainbergstr. 2. Tel. 200.

+ Frauen! +
Bei Bildung u. Unregelmäßigkeit wenden Sie vertrauensvoll an Frau **F. Braun**, Oberärztin (Städt.) **Städt. 11**
Hainbergstr. 2. Tel. 200.

Hühneraugenmittel?

Ein starker Versuch überzeugt Sie, daß nachstehende **Gewürze** Ihren Zweck erfüllen: 811
„**Allesher**“, Hühneraugenpflaster, Schachtel 60 Pf.
„**Allesher**“, entfernt lästige Warzen, Schachtel 60 Pf.
„**Corvoro**“, Finkler, sofort schmerzstillend, entfernt die Hühneraugen und Hornhaut in vier Tagen, Flasche 60 Pf.
C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41, Fernruf 545.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Maifeierlied.

Es war wohl einst am ersten Mai,
Viel Kinder tanzten in einer Reih,
Keine mit reichen,
Und hatten die gleichen
Vielen Stunden zur Freude frei.

Es ist auch heute erster Mai,
Viel Männer schreiten in einer Reih,
Dumpf schallt ihr Marschgestampf,
Heut hat man ohne Kampf
Keine Stunde zur Freude frei.

Doch kommt wohl einst ein erster Mai,
Da tritt alles Volk in eine Reih;
Mit einem Schloge
Hat's alle Tage
Ein paar Stunden zur Freude frei.

Richard Dehmel.

Maienglaube!

„Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trogigen Gebärden
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.“

Von dieser Hoffnung lassen sich die Menschen tragen, wenn des Winters Schwere und Ungemach auf ihnen lastet. In diesem festen, unerschütterlichen Glauben harren sie ruhig der Zeit, die ihnen Sonne und Wärme und alle Schönheiten der neu verjüngten Natur spendet; die ihr durch die trüben, dunklen Wintertage bedrücktes Gemüt zu neuer Spannkraft erweckt und die Kräfte mit freiem, frischem Mut besetzt.

Der erste Sonnenstrahl! Wie ein Blitz durchläuft er seinen Erdenweg; dem Kranken Genesung, dem Frierenden Wärme, dem Hungernden Nahrung verheißend. In die Werkstätten dringt er und makt flimmernde Schürkel an die staubigen Wände. Hinein in die Fenster der Mietkasernen wirft er seinen Gruß, zu frohem Wandern in Feld und Auen einladend. Wo er hinkommt, röten sich die Wangen, blitzen die Augen, und Hoffnung ringt sich aus den Herzen der Menschen empor.

Es wird Frühling! Nun können die Stürme toben, die Blitze zuden, der Donner rollen; die Nacht, die drückende, alles tesselnde Wintermacht, ist gebrochen. Die Naturkämpfe festigen nur stärker und immer stärker den Glauben an das Kommende, und drängt Kommende, an den endlichen Sieg.

„Es muß doch Frühling werden!“ Und die Hoffnung wächst und wächst und dehnt ihre Flügel und schaut hinaus, weit ins Land hinaus, der Erfüllung entgegen. Ein neues, ein schöneres Leben beginnt.

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Nur weiß nicht, was noch werden mag.
Das Blühen will nicht enden;
Es blüht das fernste, tiefste Tal.
Nun, armes Herz, vergiß die Quall
Es muß sich alles, alles wenden.“

So aber, wie die Menschheit in des Winters Banden, so lag und liegt noch heute das arbeitende Volk in den Banden einer Fron, die, unsäglich schwer und drückend, gewaltiger Kräfte, eifermühtiger Ausdauer und willensstarker, uneigennütziger Hingabe bedarf, um sie zu lösen und das schaffende Volk zu freien Menschen werden zu lassen. Und doch durchlief schon der erste Woge einer schöneren Zukunft die endlosen Reihen der Fronenden, und vieler Augen ersahen ihn und in viel tausend und abertausend Herzen hat er die Hoffnung auf ein neues, ein besseres Leben erwecken lassen. Ein Leben, geschaffen

aus eigener Kraft; geschaffen für alles, was Menschentum trägt.

„Proletarier aller Länder vereinigt euch!“, so schallt es heute laut und lauter über den Erdball; neue Hoffnung wachend, neue Kämpfer werdend, neue Kräfte zur endlichen Befreiung aus den Fesseln der Fron hervorzubringend. Nicht mehr herrscht Resignation, nicht mehr stumpfe Ergebenheit in das scheinbar unabänderliche Schicksal, nicht mehr todestraurige Hoffnungslosigkeit. Rettungen ist das Erbarmen heischende Bitten. Einst, da gleich das um sein kargliches Brot schaffende Proletariat der Näherin:

„Mit Fingern mager und müd,
Mit Augen schwer und rot,
In schlechten Habern sah ein Weib
Nähend fürs liebe Brot.
Stich! Stich! Stich!
Auffah sie wirr und fremde,
In Hunger und Armut flehentlich
Sang sie das Lied: „Vom Hemde“.

Schaffen — Schaffen — Schaffen —
Von Früh — zum Nachgeläut!
Schaffen — Schaffen — Schaffen!
Wie zur Straf' gefang'ne Leut'!
Band und Zwidel und Saum,
Saum und Zwidel und Band,
Bis vom ewigen Bienen mir schwindlich wird,
Bis das Hirn mir starrt und die Hand!“

Das Lied hat ausgeklungen. Heute hat das schaffende Volk erkannt, daß alles Bitten fruchtlos bleibt, heute fordert es stolz und furchtlos sein ihm rechtmäßig zustehendes Erbteil an den Schönheiten dieser Erde.

„Der Erde Glüd, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
Dem ganzen Volke sei's gegeben.
Das ist das Ziel, das wir erstreben!“

Aus der dunklen, unklaren Hoffnung rang sich die sonnenklare Erkenntnis empor. Dem festen Glauben an eine bessere Zeit trat das Wissen zur Seite. Und schon klingt es aus den lichtlosen Tiefen der Erde, von heiliger Begeisterung getragen:

„Der Mai ist gekommen, ihr Brüder,
Ermannt euch! Empor zum Licht!
Wir holen die Sonne uns wieder
Durch Kürzung der Arbeitszeit!“

Was einst Gefühl nur, ist jetzt Wille, ist Ziel geworden. Jeder Schlag der nervigen Faust, jeder Stich der unermüdetlich nähernden Hand trägt in sich einen Teil der Siegeshoffnung, ist ein Gliednis der Treue im Glauben an den Sieg. Zwar lastet die alte Fron noch auf den Schultern des Proletariats, doch jeder Tag bringt es seinem Ziele näher. Jeder Erfolg vergrößert seine Kräfte, jede eroberte Position stärkt seinen Mut zu neuen Kämpfen, und jede gewonnene Erleichterung dient zur weit: en Entfaltung seiner Fähigkeiten.

Und wie sich dem Glauben das Wissen zugesellte, so wuchs auch der Blick über die Grenzen des engen Vaterlandes hinaus und umfaßte die ganze Welt. Mit der fortschreitenden Entwicklung krach sich der internationale Gedanke Bahn, und aus ihm entstand das ideale Ziel des Weltfriedens.

„Wir strecken aus die Bruderhand!“

Nicht Feinde mehr, sondern Brüder. Brüder in Frieden und Eintracht! Nieder mit dem menschenmordenden Krieg, und ausgerichtet die Palme des Friedens.

„Wag: sie lachen die Pessimisten, die nicht an den endlichen Sieg di: s hohen Gedankens glauben können. Sie haben gelagt, als das Proletariat erwachend sich die Augen rieb und unbeholfen und tappend die ersten Schritte auf der großen Westen' hne versuchte. Wo ist das Leben geblieben? Verwehlt! Wo blieb der Spott, der so reichlich floß, als das arbeitende Volk über Alltagsvorteile hinweg dem weitgesteckten Ziele überzeugungstreuen und unentwegt entgegenstrebte? Verhallt! Wangen und Lagen hat die Lachenden und Spottlustigen ergriffen, und auch in ihren Köpfen dümmert mehr oder minder

Nur der Gedanke von der Siegesmöglichkeit, von der Befreiung aus den Fesseln der Fron, in die man das Volk der Arbeit zwängt. Das organisierte Proletariat hat sich Achtung und Respekt erzwungen; es wird sich auch seine Freiheit und sein Menschtum erringen.

Jedes Jahr, wenn der Frühling seinen Einzug gehalten, kann fast das ausgebeutete Volk seine große Hoffnung, seinen erpften Wähen und seine gewonnene Erkenntnis zusammen in das kleine Wort: **Maisfeier!**

Ein kurzes Wort und doch so inhaltreich, so unerschöpflich. In ihm liegt alles Gefühl, alles Wollen, alles Hoffen, alle Sehnsucht der Ausgebeuteten, Entrechteten und Unterdrückten. Und wer: a sich alle die, denen es heute schon möglich gewesen, ihre Fesseln zu lodern, in enger Gemeinschaft zu festlicher Feier zusammenfinden, so steht mitten unter ihnen der Glaube an die dereinstige Erfüllung. Was auch diesem oder jenem, ob mit Recht oder Unrecht, der Eindruck des Ganzen, das Verhalten des einzelnen nicht gefallen, nicht seinem inneren Empfinden, nicht seinen schönheitsdürftenden Augen entsprechen. Nun, die Maisfeier wird immer so aussehen, wie wir selbst. Und gefällt uns das eigene Bild nicht, so bleibt nur das eine: mithelfen, mitwirken an der Umgestaltung, an der Veredelung. Vergessen wollen wir dabei nicht, daß das Bild von heute einen gewaltigen Fortschritt gegen den früheren, erbärmlichen Zustand der Leihargie bedeutet, und daß dereinst auch unsere Enkel mit dem gleichen Maße messen mögen.

Frenen wir uns des Fortschrittes, schöpfen wir aus ihm immer aufs neue die Gewißheit der einstigen Verwirklichung alles dessen, was das Proletariat ersehnt und erhofft. Und so muß denn am 1. Mai nun dem Gefühl entsprungene Hoffnung oder feste, unerschütterliche Ueberzeugung im Proletariat wohnen, mag Herz oder Kopf überwiegen, beides gipfelt in dem Gedanken:

„Es kommt der Tag und nahe ist er schon,
Wo der Jahrtausend alte, böse Traum
Wie Schuppen uns von blöden Augen fällt.“

Dann wird es Tag, dann hebt von allen Tiefen
Der Dunst sich auf, aus Schleiern tritt hervor
Die Schmerzerlöste, freie, gute Welt!“

Die Maisfeier-Demonstration.

Humoreske nach dem Französischen von H. Heffe.

Der Rentner Nepomul Drummerstädt war ein kurzes, dickes Männchen mit rotem Gesicht und trotz seiner fünfzig Jahre kaum ergrautes Haar. Sein ganzes Wesen atmete Friedfertigkeit, fast wie bei einem Pastor.

Mit Daumen und Mittelfinger knipfte er die Brotkrümchen von seiner Gose; klopfte den Nod, auf dem die Serbiette weiße Fleusen hinterlassen, und schickte sich an auszugehen. Schor hatte er den Hut genommen und wollte seiner Frau gerade ein herzliches „Bis gleich“ zurufen, als die tragische Miene und bange Stimme seiner würdigen Gattin ihn auf der Stelle festbannte.

„Aber Nepomul, du willst doch wohl nicht . . .!“

„Was denn, mein Kind?“

„Du willst es wagen, heute spazieren zu gehen . . .?“

„Natürlich doch, wie immer, mein Kind! Du weißt doch, daß der Arzt mir einen zweistündigen Spaziergang nach dem Essen verordnet hat.“

„Er hat dir aber nicht verordnet, dich an einem Demonstrationstage hinauszutragen!“

„Nah, wenn weiter nichts ist . . .!“

„Du bist ja so klein, Nepomul!“

„Söffchen,“ versetzte Nepomul, sich in die Höhe redend, „selbst Napoleon war nur sechs Zentimeter größer als ich.“

„Ja, aber er ritt auch zu Pferd! Du aber, mein liebes Nepomulchen . . .! Siehst du dich nicht schon mitten im Gedränge . . . ersieht . . . zerquetscht?“

„Du bist recht dumm, liebes Söffchen. Was du da sagst, zwingt mich ja, es erst recht zu wagen. Meinst du denn vielleicht, ich hätte Angst?“

„Was soll denn nur aus mir armen Frau werden, wenn dir ein Unglück zustoßt!“

„Es wird mir schon nichts geschehen. Uebrigens ist es ja auch meine Pflicht, mich sehen zu lassen. Ich bin doch ein Bourgeois, denn meine dreißigjährige Arbeit in der Hofenträgerbranche setzt mich in den Stand, mein Brot als Rentier zu verdienen. Heute wird die Sozibagafche in den Straßen lärmn und gegen die bestehende Ordnung toben. Ich bin kein Hafensfuß, daß ich mich ins Loch verträckel. Ich bin kein Feigling und werde meinen Gegnern schon ins Auge blicken!“

Nach dieser Rede, die er mit Klangvoller Stimme gesprochen

und mit großen Gebärden begleitet, küßte Rentier Nepomul Drummerstädt sein Söffchen und ging festen Schrittes hinaus.

Auf den Straßen herrschte heute mächtiger Betrieb. Eine dicke Menschenmenge drängte sich auf den Bürgersteigen, und Gendarmen und Schutzleute hatten ihre liebe Not, die Neugierigen zurückzudrängen und die Passage freizuhalten.

Rentier Drummerstädt erkundigte sich: man erwartete die Maisfeierdemonstration. Arbeitertrupps mit roten Bannern würden vorbeimarschieren, und man war sehr ängstlich. Was würde nur passieren . . .? Am Tage vorher schon hatten die Zeitungen in ganz geheimnisvoller Weise angedeutet, der heutige Tag würde schöne Ueberraschungen bringen.

„Das kann ja ein netter Klamauf werden!“ sagt ein alter Mann zum Rentier Drummerstädt, und der Alte hatte doch sicher in seinem Leben schon viel mitgemacht.

Rentier Drummerstädt aucte die Schultern, bemitleidete diese Leute und war böse auf sie, weil sie den Verkehr hemmten. Er wurde hin und her gestoßen und arbeitete sich kaum vorwärts.

Bald kam er zu der Einsicht, daß dieser langsame und jeden Augenblick von einer Zwangshaltestelle unterbrochene Marsch ganz ohne Vergnügen war und nichts gemein hatte mit der hygienischen Promenade, die ihm sein Arzt vorgegeschrieben.

Doch es fiel ihm ein, daß Frau Söffchen Drummerstädt dann ja triumphieren würde. Er sah schon ihr ironisches Lächeln und hörte sie schon im Geiste ausrufen:

„Siehst du wohl! Na, was hatte ich dir gesagt?“

So drang er denn weiter vor. Auf einmal aber war es ihm unmöglich vorwärtszukommen.

Er versuchte umzulehren, allein es war ganz unmöglich. Wohl oder übel mußte er auf seinem Platz stehen bleiben. So verging eine halbe Stunde.

Rentier Drummerstädt begann sich zu langweilen und bekam es mit den Nerven zu tun. Wie lange würde er nur noch hier stehen müssen grad wie ein gemeiner Eckensteher?

Da plötzlich erschien ihm der Befreiungengel in Gestalt eines Schutzmanns, der sich ziemlich grob und schnell einen Weg durch die Menge bahnte.

Nepomul rief ihn an und bat höflich:

„Herr Sergeant, würden Sie so liebenswürdig sein und mir auf die andere Seite rüberhelfen? Ich habe sehr dringende Geschäfte zu besorgen!“

Der Hüter des Gesetzes willigte ein, und einen Moment später war Nepomul glücklich auf der andern Seite gelandet. Er hatte — allerdings ohne jeden Grund — gehofft, da würde das Gedränge weniger schlimm sein. Doch da hatte er sich schmächtig geschritten — ohne Messer natürlich!

„Donnerwetter!“ sagte er zu seinem Leibhüter, „allein komme ich ja gar nicht durch dies Gewühl. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich bis zu der kleinen Nebenstraße bringen wollten.“

„Das ist gerade mein Weg!“ antwortete der Schutzmann. Kaum waren Sie auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig, als ein Kommissar rief:

„Geda, Lemberg!“

„Ich muß Sie verlassen!“ sagte da der Schutzmann zu Drummerstädt. Aber er sah gerade einer Kollegen, einen vierströtigen, rothaarigen Herkules mit finsternem, bärtigem Gesicht.

„Sieh da; Schlapingerhaus! Du, ich vertraue dir diesen Herrn an. Bringe ihn fort.“

Und damit eilte er zu seinem Vorgesetzten, noch bevor Rentier Drummerstädt sich bedanken konnte.

„A . . . a . . . also los, so . . . so . . . kommen Sie mit!“ befahl Schlapingerhaus stotternd, denn der große Mann hatte nämlich einen kleinen Sprachfehler.

Und er bahnte dem kleinen Rentier, der sich fortbewegte wie ein rollender Kürbis, einen breiten Weg. Als sie aus dem Gedränge waren, drückte Nepomul Drummerstädt in säuselnden Worten seinen Dank aus.

„Danke schön!“ hauchte er und streckte Schlapingerhaus die Hand hin. „Danke schön, Sie haben mir einen großen Freundschaftsdienst erwiesen . . .“

„Wa . . . wa . . . was?“

Diesmal wußte man nicht, ob sein sprachloses Stammeln Ueberraschung oder das Gebrechen manifestierte.

„Machen Sie keine Flau . . . Flausen! Los, auf die Wa . . . ach!“

„Sie wollen mich zur Wache bringen . . .? Um Himmels willen, weshalb denn nur?“

„Weshalb?“

„Ja?“

„Na deshalb. Wollen Sie mir vielleicht u . . . ugen, was?“

„Aber sehen Sie doch nur, Herr Sergeant, ich denke doch nicht . . .“

„Nur keine Arrrebellion, basthen Sie! Sie verschlimmern Ihren Ja . . . all dadurch nur!“

Jeder Widerstand war unnütz. Nepomul ergab sich daher in

sein Schicksal, und nicht wenig beunruhigt folgte er Schlapingerhaus.

Der Kommissar war dienstlich abwesend, und der unglückliche Rentier wurde daher von seinem Sekretär empfangen. Dieser aber war wegen seines Dünkels und seiner ewig schlechten Laune berüchtigt.

Er sah den Rentier Brummerstädt — ohne große Mühe natürlich — von oben herab an, und noch bevor er ein Wort geredet, befahl er:

„Schweigen Sie! Lassen Sie den Schutzmann reden!“

„Der Mann wurde mir von Lemberg übergeben“, erklärte Schlapingerhaus, „ich solle ihn wegbringen.“

„Was hat er denn ausgefressen?“

„Ich weiß nicht, aber Lemberg wird's schon wissen, denn er hat mir ja gesagt, ich sollte ihn abführen.“

„Schön. Was haben Sie zu erwidern?“ fragte der Sekretär in scharfer Note.

Trotz dieses barschen Empfanges lächelnd, erzählte Rentier Brummerstädt ganz gemächlich sein Mißgeschick.

Ohne mit der Wimper zu zuden, hörte der Sekretär ihm zu. Als der arme Sünder geendet, kniff der Sekretär verständnisvoll ein Auge zu und erklärte in süßlich-ironischem Tone:

„Ich beglückwünsche Sie, mein Herr, zu Ihrer regen Phantastie!“

„Sollten Sie etwa an meinen Worten zweifeln, Herr Sekretär?“

„I bewahre!“

„Dann bin ich also wohl entlassen?“

„Nur hübsch Geduld, mein Wertester.“

„Aber ich hab's eilig!“

„Ich nicht...“

„Herr Sekretär!“ legte Rentier Brummerstädt nun los, denn die Galle lief ihm über, „ich ersuche Sie, mich auf der Stelle zu entlassen. Ich habe Freunde bei der Presse...“

Diese Worte verwandelten die Ironie des Sekretärs in heftige Wut.

„Ah, Sie kennen so ein paar Zeitungsschreiber? Na, da lassen Sie sie man kommen und Sie aus der Patzche ziehen...“

„Aber, Herr Sekretär, Sie wollen mich doch wohl nicht hier behalten?“

„Bis zur Rückkehr des Schutzmanns Lemberg.“

Nepomuk Brummerstädt hielt es nun für das Klügste, sich still zu verhalten.

So verging eine Stunde, zwei Stunden... Schon begann der Hunger den armen Rentier zu quälen, als er endlich eine Frage an den Sekretär wagte:

„Könnten Sie mir vielleicht sagen, ob der Schutzmann Lemberg bald zurückkehren wird?“

„Weiß ich nicht.“

Einen Augenblick später flehte er von neuem:

„Könnten Sie nicht anordnen, Herr Sekretär, daß meine Identität festgestellt wird? Ich wohne in der Königstraße... schon freizig Jahre in demselben Viertel.“

„Habe keine Zeit. Warten Sie, bis Lemberg kommt.“

Endlich um zehn Uhr kamen Schutzleute und lieferten Arrestierte ein. Eine Schlägerei sollte stattgefunden haben, erzählten sie. Einer der übrigen, Lemberg, war niedergeschlagen worden und man hatte ihn in jämmerlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Während nun die „Sozialbagasche“ in ihren Festjalen bei Vorträgen und Theaterunterhaltungen gemächlich ihre Maisfeier abhielten, sah der königstreue Rentier Nepomuk Brummerstädt im trübseligen Kittchen — auch zur Feier des Weltentmail. Ja, ja, wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. Auch Nepo wachte es am andern Morgen, als sein Söffchen kam und ihn aus dem Kerker abholte.

Der erste Mai und die Frauen.

Ob der idealistische Schiller heute noch einmal sein Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben dichten wurde, wenn er wieder lebte? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Es läme auf den Standpunkt an, den Schiller in dem großen Kampfe der Gegenwart einnehmen würde, in dem an der Stelle: Sie Welf, hie Waibling, der Schlachtruf ertönt: Sie Arbeit, hie Kapital.

Dies ist der Schlachtruf, der in unserer besten aller Welten heute nicht nur die Männer-, sondern auch die Frauenwelt in zwei Lager scheidet, die sich im Kampfe auf Leben und Tod gegenüberstehen.

„Und zwei Lager zerklüften heute die Welt
Und ein hüben, ein drben nur gilt.“

Die bürgerliche Idylle, als deren vornehmster Lobredner Schiller angesehen werden darf, sie ist vorbei. Die bürgerliche Familie, die in ruhiger Behaglichkeit sanft ihre Tage dahin-

gleiten sah, sie ist in der Auflösung begriffen. Die züchtige Hausfrau, die herrschet weise im häuslichen Kreise und sich des selbst geschaffenen Glückes freut, wird immer mehr zur Mythe.

Der Kapitalismus, der zu Schillers Zeiten erst embryonenhaft in Deutschland vorhanden war, er hat sich zu einem Riesen ausgewachsen, der mit der gierig ausgeredeten Armen alles umfaßt und erdrückt. Der Kapitalismus hat, wie es im kommunistischen Manifest so treffend ausgeführt wird, dem Familienverhältnis seinen rührend sentimentalischen Schleier abgerissen und es auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt. Auf ein reines Geldverhältnis bei den Besitzenden, auf ein Verhältnis, das die Not, die Sorge, der Hunger und der Kummer zugrunde richtet bei den Millionen stetig an Zahl wachsenden Proletariern.

Der üppigen Bourgeoisfrauen, die Tausende und Aber-tausende für Fuß, Klitter und Land verpulvert, dem Sinnen-spiel nachjagt und doch an der Langeweile verkommt, steht die Frau des Proletariers, der Arbeiterin gegenüber, die Haus-halt und Familie vernachlässigen muß, um an der Seite ihres Mannes oder auch ohne desselben in 10—12stündiger Arbeits-schicht zu schuftigen; steht die ledige Arbeiterin gegenüber, die nicht selten ihren Leib verkaufen muß, weil der Lohn für schwere Arbeit zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel ist.

Dort der Ueberfluß, hier der bitterste Mangel; dort das Uebermaß an Genuß, das hier das Uebermaß an Elend; dort die tödliche Langeweile, hier ein Heßen und Jagen, das keine frohe Stunde ermöglicht. Gegenüber, wie sie tiefer, schärfer, schneidender die kühnste Phantasie nicht erdenken kann.

Millionen und Abermillionen Frauen sind diesem Schicksal verfallen und ihre Zahl wird mit der wachsenden Macht des Kapitalismus immer größer. Als Proletarierinnen geboren, oder durch Schicksalsschläge aus den höheren Schichten der Ge-sellschaft in die Proletarierschicht hinabgeschleudert, müssen sie ein Leben führen, das ihnen unendlich viel Leid und sehr selten Freude gewährt.

Aber mitten in dieser schier hoffnungslosen Gegenwart naht der Retter, der eine frohe, goldene Zukunft verheißt, in der die Menschen menschenwürdig leben und sich ihres Daseins freuen werden.

Es ist der Sozialismus, die sozialistische Bewegung, die auch in den Herzen der Frauen Wurzel faßt und in ihnen die Hoff-nung weckt, daß dieser Zeit der Trübsal, der Entrechtung und Entehrung eine Zeit der Befreiung, des Glückes und der Freude folgen wird.

Diese Gedanken und diese Hoffnung zu stärken, ist die Mais-feier in besonderem Maße berufen. Sie ist bestimmt, die Ge-meinsamkeit des Strebens der Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder zum Ausdruck zu bringen. Sie soll die Hoffnung beleben, daß, wie den Gärten und Unbiten des Winters, in dem alles erstorben erscheint, der Bonnemonat folgt, der die Natur zu vollster Triebkraft führt und neues, blühendes Leben schafft, so auch in der Menschheitsentwicklung ein Tag naht, der ein großer Maientag für die Mühseligen und Beladenen wird, an dem alle Unterdrückung und Sklaverei ein Ende nimmt und der nur glückliche und freie Menschen bescheint.

Diese Hoffnung zu hegen, haben wir mehr als je alle Ursache. Die Zeichen der Zeit verkünden das Herannahen von Früh-lingstürmen, die das Bestehende in seinen Grundfesten erschüttern und zum Sturze bringen werden.

Der Unruhe, dem Unbehagen, der Mut- und Hoffnungslosig-keit der herrschenden Klassen steht die Hoffnungstreudigkeit, die Zielbewußtheit, die unerbittliche Lebenslust und Lebenskraft der unterdrückten und ausgebeuteten Klassen gegenüber. Wo kann ein Zweifel bestehen, auf wessen Seite der Sieg sich neigt?

Und so möge auch die diesjährige Maisfeier eine Etappe bil-den auf dem großen Siegeszuge des männlichen und weiblichen Proletariats aller Länder.

„Proletarier, ihr habt nur eure Ketten zu verlieren, aber eine ganze Welt zu gewinnen.“

August Bebel.

Gedanken zum ersten Mai.

Gegner der Sozialdemokratie über die Verkürzung der Arbeitszeit.

„Die Abtürzung der Arbeitszeit ist die wichtigste Vor-bedingung für die intellektuelle und sittliche Hebung des Ar-beiterstandes. Sie ist in einem Staate des allgemeinen Stimms-

rechts, in einem Staate, in dem die Arbeiter zur Selbstverwaltung herangezogen werden sollen, sogar eine politische Notwendigkeit. Wie soll der Arbeiter, der durch die Verfassung zur Entscheidung über die schwersten Fragen der Zeit berufen wird, von seinen Rechten einen angemessenen Gebrauch machen, wenn man ihm nicht die Mühe zugeführt, sich entsprechend zu unterrichten? Wie soll sich weiter der Arbeiter einen ausgeprägten Sinn für Familienleben, für Häuslichkeit, für eine menschenwürdige Wohnung bewahren, wenn er sie beim Morgengrauen verläßt und erst in später Nachtstunde heimkehrt? Erst die Abkürzung der Arbeitszeit, wie sie durch die fortschreitenden technischen Verbesserungen ja möglich und notwendig wird, gestattet dem Arbeiter eine allmählich wachsende Anteilnahme an das ideale Ziel der menschlichen Entwicklung.“
 Prof. Perliner.

Ich erkenne in der sogenannten „Achtstundebewegung“ ein prinzipiell berechtigtes Element, das in dem heutigen Stande der gewerkschaftlichen Technik seine vornehmliche Begründung findet. Es ist eine „Beschränkung der täglichen Arbeitszeit“ auch des erwachsenen männlichen Arbeiters bei der jetzigen technisch möglichen „Produktivität der Arbeit“ ohne ein durchgreifendes Bedenken möglich geworden. Wird diese Beschränkung in passendem Umfang erreicht, und die so „freierwerdende“ Zeit vom Arbeiter richtig ausgenutzt, so erfolgt ein kulturpolitischer Fortschritt ersten Ranges, nicht bloß zum Segen der nächstbetroffenen Arbeiter, sondern der gesamten Kulturwelt.“
 Prof. Adolf Wagner.

„Im Jahre 1872 erlangten die englischen Maschinenbauer die Abkürzung des Arbeitstages auf neun Stunden. Seitdem hat sich das Durchschnittsalter der gestorbenen Männer ständig gehoben. Ein Teil dieser Erhebung ist unzweifelhaft den allgemeinen sanitären Verbesserungen zu danken, aber höchstens die Hälfte; die andere Hälfte kommt auf Abkürzung des Arbeitstages.“
 Prof. Brentano.

Für wen arbeiten denn die da in dieser späten Stunde? Für sich? Für ihre Kinder, die mit einem Stück trockenen Brotes zu Bett gegangen sind? Für ihre Weiber, die, wenn sie nicht eben in dieser Hölle an eine Maschine geschmiebet sind, zu Hause sitzen und die Wäsche klopfen? Oder arbeiten sie für den Mann, der die Kunst versteht, aus den Schweißtropfen dieser Armen den delikatesten Champagner zu destillieren? Wenn ich nichts weiter zustande brächte, als dieses Eine, daß diese Männer für die übrige Zeit ihres Lebens jeden Abend eine Stunde früher sich den Ruh von den Gefährten wischen können — ich würde sagen, ich habe nicht umsonst gelebt!
 Friedr. Spielhagen.

Aus den Werken sozialistischer Denker.

Gätten Gewerkschaften und Streiks keine andere Wirkung als die, mechanische Erfindungen gegen sich wahrzurufen, schon dadurch hätten sie einen ungeheuren Einfluß auf die Entwicklung der Industrie ausgeübt.

Die Arbeiterkoalitionen haben keinen Augenblick aufgehört, mit der Entwicklung und der Zunahme der modernen Industrie sich zu entwickeln und zu wachsen. Das ist heute so sehr der Fall, daß der Entwicklungsgrad der Koalitionen in einem Lande genau den Rang bezeichnet, den dasselbe in der Hierarchie des Weltmarktes einnimmt.

Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.

Mit dem Schlandrian des unbeschränkten Arbeitstages, der Nachtarbeit und freien Menschenverwüftung gilt jedes naturwüchsige Hindernis bald für eine „ewige Naturkrankheit“ der Produktion. Kein Gift verhilft Ungeziefer sicherer, als das Fabrikgesetz solche „Naturkrankheiten“.

Wenn das Geld, nach Angier, „mit natürlichen Blutflüssen auf einer Wade zur Welt kommt“, so das Kapital von Kopf bis Fuß, aus allen Poren, blut- und schweißtriefend.

Es werden nicht zu viel Lebensmittel produziert im Verhältnis zur vorhandenen Bevölkerung. Umgekehrt. Es werden

zu wenig produziert, um der Masse der Bevölkerung anständig und menschlich zu genügen.

Karl Marx.

Die Natur hat allen Menschen ein gleiches Recht auf den Genuß aller Güter gegeben.

Die Natur hat jedem die Pflicht zur Arbeit aufgelegt; keiner hat sich ohne Verbrechen je dieser Pflicht entzogen.

Die Arbeiten und die Genüsse müssen für alle gemeinsam sein.

Es ist Unterdrückung, wenn der eine bis zur Erschöpfung arbeitet und an allem Mangel leidet, während der andere, ohne zu arbeiten, im Ueberflusse schweigt.

In einer wahrhaften Gesellschaft darf es weder Reiche noch Arme geben.
 Francois Babeuf.

Das Kaiserthum der Natur ist zum Kaiserthum der Menschheit geworden. Und so wenig der Winter, und sei er auch noch so streng und hart, auf die Dauer den Sieg des Frühlings verhindern kann, so wenig vermag der grimmigste, grausamste und pfiffigste Tyrann auf die Dauer den Sieg des Sozialismus zu verhindern. Die internationale Heerschau, die wir am 1. Mai abhalten, ist uns kein leeres Schaugepränge, sie ist uns das Vorspiel der kommenden, entscheidenden Kämpfe.
 Wilh. Liebknecht.

Fort mit dem stehenden Heere!

Stehende Heere sollen mit der Zeit ganz aufhören. Denn sie bedrohen andere Staaten unaufhörlich mit Krieg, durch die Bereitschaft, immer dazu gerüstet zu erscheinen; reizen diese an, sich einander in Menge der Gerüsteten, die keine Grenzen kennt, zu übertreffen, und, indem durch die darauf verwandten Kosten der Friede endlich noch drückender wird als ein kurzer Krieg, so sind sie selbst Ursache von Angriffskriegen, um diese Last loszuwerden; wozu kommt, daß zum Töten oder getödet zu werden in Sold genommen zu sein, einen Gebrauch von Menschen als bloßen Maschinen und Werkzeugen in der Hand eines anderen (des Staates) zu enthalten scheint, der sich nicht wohl mit dem Rechte der Menschheit in unserer eigenen Person vereinigen läßt.
 Immanuel Kant.

Humor und Satire.

Qualitätsware. „Woah! i hätt jo den Prozeß gar net o'fgangt mit dem evangelischen Bapf, wann i gwuht hatt, daß a lutherischer Eid grad so buil gilt wie'r a katholischer!“

Der Bedante. „An ordnungsliebender Mo' is er scho“, mei Alter. Wal er an Kausch hat, liegt er allweil im nämlichen Strahengrab'n drin, wann i ihn suach'n geh!“ (Simpl.)

Das „Süße Geheimnis“ mitzuteilen, findet jede Zeit ihre eigene Form. In vergangenen Tagen wisperte es die junge Frau dem beglückten Ehemann verschämt ins Ohr. Die moderne Frau bedient sich des modernen Mittels der Zeitung; ob der Empfänger der frohen Nachricht auch der Ehemann ist, weiß man nicht.

In einer Wiener Zeitung war kürzlich folgendes Inserat zu lesen:

Bin sehr wohl, Linie pfutsch, erledige mit Fleiß alles für nächste Monate Nötige. Innigst.

Sympathiekur. In meiner Heimat gelten die Eisenbahner als einem tüchtigen Trunke nicht abhold. Der Bahnwärter L. hat ein junges Kalb, das nicht gedeihen wollte; obchon er sich alle Mühe gab, schien es eingehen zu wollen, weil es nicht trant. In der Not wurde der Küster gerufen, der nebenbei als Tierarzt fungiert. „Was fehlt dat Kalb?“ — „Et will nich supen.“ — „Soo? Na, dann fett' (fett) ihm mer eene Bahnesappe (Eisenbahnermilch) op, dann süppt et!“ (Jugend.)

Der kleine Expreßer. Frits (zum Vater, der geraucht hat und nun das Fenster öffnet, damit die heimkehrende Gattin nichts merkt): „Vater, gib mir 10 Pfennige, dann sage ich der Mutter, ich hätte geraucht.“ — „Dann — natürlich.“ „Warum schaut denn heute der Schmirinski so stolz drein?“ — „Bei dem war heute der Gerichtsbollzieher und hat ihm seine eigenen Bilder als Wertgegenstände gepfändet.“ (Guckkasten.)

Im Vertrauen. „Ich habe gehört, die günstigste Zeit zum Angeln sei morgens in der Frühl — stimmt das?“ — „Frei-sich! Da sind die Gendarmen noch nicht auf!“

Beim Heiratsvermittler. „Könnten Sie mir von der Dame, deren Mitgift Sie mir mit sechzigtausend Mark benannt haben, ein Bild zeigen?“ — „Bedauere — von fünfzigtausend Mark aufwärts gibt's keine Photographien mehr!“

Verantwortlich: Karl Bod in Halle (Saale). — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.